

Wienbibliothek im Rathaus

T

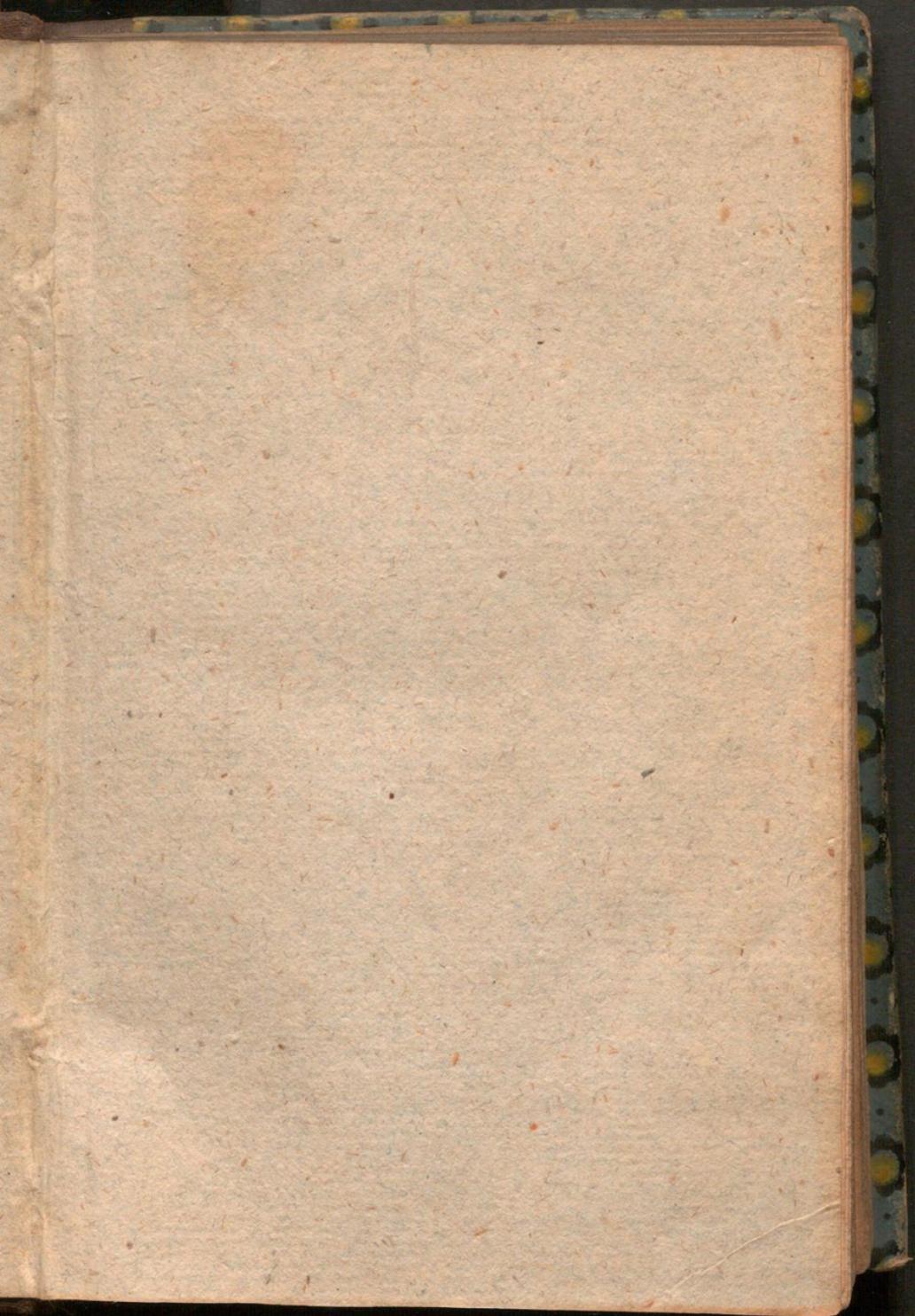
8 1 1 9

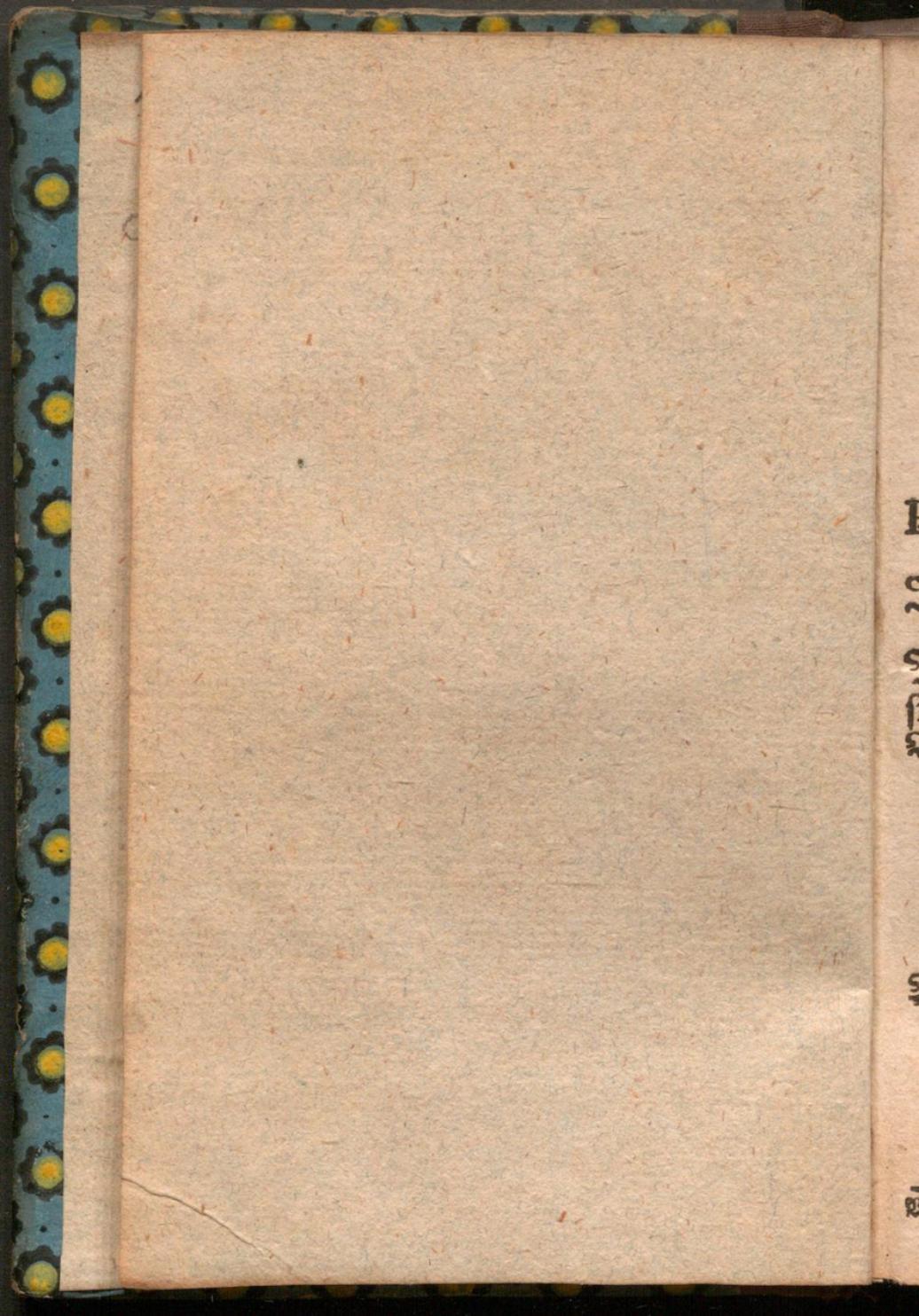
A

MA 9 - SD 25 - 062022 - MA 21 B

4518

① II $\frac{3}{4}$





Kunst

Allezeit

Süßig zu leben /

Und

Ruhig zu sterben.

Erfunden von

R. P. Alph. Ant. de Sarasa, S. J.

und

In Lateinischer Sprache zu erst an das
Licht hervor kommen.

Nun aber durch einen anderen Prie-
ster gemeldter Societät in einem kurzen
Begriff, und zwar nur allein durch sieben Discursen
auf einen jeden Tag der Wochen, zu mehrerem Nutzen
der Seelen in das Teutsche übersehet, und allen
zur Lehr vorgestellet.

Samt

31. Christlichen Gedancken /

R. P. BOUHOURS, S. J.

Auf einen jeden Tag des Monats, um
die Früchten der Discursen,

Das ist:

Beständige Ruhe des Gemüts /
zu unterhalten, &c.

Cum Approbatione & Permissu Superiorum.



th
S
D
D
a
D
m
b
L
e
D
D
D

Kurze Anmerkung.

Nachdem dieses Büchlein schon ganz
verfertigt, bin ich ungefehr in ei-
nes oder anderes dergleichen gera-
then, welche ebenfalls aus R. P. SARA-
SA ausgezogen, dannoch weilen ich gefun-
den, daß selbige mehr gerichtet wären auf
den Nutzen der Lateiner und Gelehrten,
als des gemeinen Mannes; also habe ich
dieses Wercklein auf eine leichtere, und
mehr gebräuchlichere Weise nur durch sie-
ben Discursen wollen mittheilen. Lieber
Leser! brauche es nur fleißig, und nehme
es wohl zu Herzen, und seye versichert,
du wirst finden eine beständige Freude und
Ruhe deines Gemüts bis in den Tod.
Amen. Bin und bleibe

Deines Heyls befliffener Diener

P. S. S. J.

Bitte für ihn.



Gaudete in Domino semper; &
iterum dico: Gaudete. Et Pax
DEI, quæ exuperat omnem
sensum, custodiat corda & in-
telligentias vestras in Christo
JESU Domino nostro.

Ad Philip. 3.



Erfreuet euch im HERN allezeit; und
wiederhole es: Erfreuet euch.
Und der Friede GOTTES / welcher
da übersteiget alle sinnliche Freud/
bewahre euere Herzen und See-
len in Christo JESU unserem
HERN.

Zu den Philippensern in 4. Cap.



Erster DISCURS,

Auf den Sonntag.

Erweiset/ daß es gut seye/ daß **GOTT**
die Sünden zulasse, und deswegen man lu-
stig, ruhig könne leben und
sterben.

Universa propter semetipsum operatus
est Dominus, impium quoque ad diem
malum, *Proverb. 16.*

GOTT hat alles wegen seiner erschaffen/
wie dann auch den Gottlosen zu sei-
nem bösen Tag.

Theo- **P**hilothea, warum bist
philus. **D**u traurig?

Philothea. Ach! sollte ich nicht
trauren/ die ich beständig leyden muß?
Bald leyde ich am Leib/ bald am Ge-
müt; jezt innerlich / jezt äusserlich;
jezt von beyden/ ja von allen Seiten:
ach! sollte ich nicht traurig seyn?

Theoph. Wie/ Philothea, hast du dann noch nicht erlernet die Kunst allezeit lustig zu seyn?

Philoth. Wohl Kunst lustig zu seyn; wo finde ich diese?

Theoph. Wüßst du mich mit Gedult anhören / so will ich auch in Zeit einer einzigen Wochen dich diese Kunst völlig lehren.

Philoth. Von Herzen gern/ lieber Theophile! rede nur / und ich / deine Dienerin / werde fleissig acht geben.

Theoph. Wohl / so mache ich den Anfang: welcher diese Kunst erlernen will / muß vor allem fest glauben (dann ich rede allhier nur mit einem wahren Christen) er muß fest glauben / daß ein Gott seye; und daß dieser Gott in Ihm habe alle erdenckliche Vollkommenheiten; dann solte eine einzige fehlen / so wäre Er kein Gott: Und folgendlich muß er glauben erstlich / daß dieser Gott
von

von Ewigkeit seye gewesen allwissend/
daß Er schon von Ewigkeit her alles/
und alles hat vorgesehen / was in
der Zeit mit allen seinen Creaturen
geschehen werde. Zwentens muß er
glauben / daß dieser Gott seye all-
mächtig / daß Er alles könne / und von
Ewigkeit schon habe angeordnet nach
seinem Willen und Wohlgefallen.
Drittens muß er glauben / daß dieser
Gott seye ewig / weis und verständig/
der nichts werde / noch möge anord-
nen / welches einiger massen könne ge-
tadelt oder verbessert werden. Und zu-
lest / ein mehrers zu geschweigen / wel-
cher diese Kunst / allzeit lustig zu seyn/
erlernen will / muß glauben / daß eben
dieser Gott gegen uns Menschen
unendlich gütig und barmherzig seye/
und uns von Ewigkeit geliebet / und
keine Creatur uns mehr wolle / noch
könne lieben ; dann Er uns zu Lieb
nicht nur allein alles hat erschaffen /

sondern so gar vom Himmel herunter gestigen / die Menschheit angenommen / in derselben die empfindlichste Schmerzen ausgestanden / sein Blut vergossen / und endlich / aus Liebe unser / sein Leben dargegeben: Warum? In charitate perpetua dilexi te. *Jer. 31.* Sponsabo te mihi in sempiternum, *Ose. 2.* Dann ich habe dich geliebt mit einer ewigen Lieb / und durch die Lieb werd Ich mich mit dir vermählen bis in Ewigkeit; und was folget aus allem diesem? Erstlich folget / daß Gott alles / was Er anordnet / Ihm selbst anordne zu seiner grösseren Ehr und Glory: *Universa enim propter semetipsum operatus est Dominus, Prov. 16.* Dann alles hat Er um sein selbst willen gemacht: und zwentens / was folget? Es folget / daß Gott alles / was Er anordnet / auch anordne zum Besten des Menschen; dann es bleibt dabey:

Ich

Ich hab dich geliebet mit einer ewigen Lieb/ und diese Lieb wird dauern bis in Ewigkeit. Nun ist die Frag/ Philothea, ob du dieses alles fest glaubest?

Philoth. Freylich/ Theophile, ich glaube zwar alles dieses/ weilens es gemäß der Göttlichen heiligen Schrift; danneroch fallen mir allhier viele Scrupulen und Fragen bey/ die mir gar viel zu schaffen machen/ und zwar erstlich: Hat Gott alles angeordnet zu seiner Ehr und Glorie? Thut er alles dem Menschen zum Besten? Warum läßt Er dann so viele Uebeln Leibes und der Seelen zu? Ja/ warum lasset er zu die Sünde selbstens/ welche doch der Göttlichen Ehr und dem Heyl des Menschen gerad zuwider lauffet? Warum dieses? O Theophile, O wie machet mich dieser erste Punct schon so unruhig! Wie kan ich dann Gott mit Lust und Freuden dienen?

Theoph. Wohl gemuthet/ Philo-
 thea, wohl gemuthet! Dieser dein
 erster Einwurf läſſet ſich zwar hören/
 dannaoh ſeye getröſtet/ ich werde
 ſchon antworten und in allem ein Ge-
 nügen leiſten. Gebe acht: Es iſt dem
 groſſen GOTT ja weit rühmlicher und
 gröſſere Ehr/ daß der Menſch habe ei-
 nen freyen Willen/ daß er freywillig
 das Böſe könne meyden/ und das
 Gute erwählen; damit er freywillig
 GOTT ſeinem Erſchöpfer könne die-
 nen/ und ſeine Verdienſten auf eine
 gleichfalls unendliche Weiſe vermeh-
 ren; dann es iſt einem Fürſten dieſer
 Welt weit rühmlicher/ daß Er unter
 ſeinen Bedienten auch etliche habe/ die
 Ihm freywillig/ und aus Lieb auf-
 warten/ als wann er nur von Scla-
 ven und Leibeigenen bedienet würde?
 O wie vielmehr iſt es GOTT/ einem
 Fürſten aller Fürſten/ weit rühmli-
 cher/ daß Ihm nicht allein Sonn/
 Mond/

Mond / Sternen und unvernünftige Thier gezwungener Weise dienen / sondern auch andere Creaturen / als Engeln und Menschen / Ihm freywillig und aus Liebe aufwarten; dann einmahl vor allem verursacht ein freywilliger Dienst dem HERN mehr Ehr und Glorie / als ein gezwungener und der Dienst eines Slaven; Ist ihm nicht also / Philothea?

Philoth. Ja freylich! ein solches gestehe ich zwar / wie kan es aber zu grösserer Ehr und Glorie GOTTES seyn / daß / nachdem er nunmehr den Menschen mit freyem Willen erschaffen / dennoch so viele und schwere Sünden zulasse / wie können diese gereichen zur grösseren Ehr und Glorie GOTTES?

Theoph. Recht Philothea, nun kommen wir näher zur Sache; dann mercke wohl: Durch Zulassung der Sünden wird die Ehr GOTTES nicht allein grösser / sondern wird auch auf
eine

eine fürtrefflichere Weise weit scheinbarer; dann hätte Gott die Sünde nicht zugelassen/ wo wäre blieben und scheinbar worden die Ehre und Glorie seiner Barmherzigkeit und andere dergleichen Vollkommenheiten mehr? So bald aber Gott die Sünde zugelassen/ da haben sich mithin diese in der Menge gezeigt: Dann was ist geschehen/ nachdem Gott zugelassen auch nur die erste Sünde unserer ersten Eltern? Da steigt Er in der zwayten Person vom Himmel hinunter/ nimt an die Menschheit/ leydet an Leib und Seel/ vergiesset sein heiliges Blut und stirbt für den Sünder. O Lieb! O Güte! O Barmherzigkeit! Schau Philothea, heist das nicht die Zulassung der Sünd ist zur grösseren Ehr und Glorie Gottes? Nun laß weiters sehen: O wie herzlich thun sich täglich hervor die Göttliche Vollkommenheiten/ indem Er die Sünden
zulass

zulasset! Dann / mercke Philothea,
täglich scheint bey etlichen hervor die
Göttliche Gerechtigkeit / indem er den
verstockten Sünder zeitlich und ewig
straffet / den Büßenden hingegen zeit-
lich und ewig belohnet. Täglich schei-
net bey etlichen hervor die Göttliche
Sanftmuth und Langmüthigkeit /
indem / unangesehen er so oft und
schwer von ihnen beleidiget wird /
dannoch die Rebellen nicht gleich
straffet und tödtet / sondern ihnen ein-
zwey / drey und mehrere Jahre mit
Väterlichen Augen zuschauet / ja
auch öfters wiederum zur Buß er-
mahnet und aufmuntert ; Täglich
scheinet bey etlichen hervor / andere
Vollkommenheiten zu geschweigen /
eine unendliche / eine unaussprechliche
Liebe / indem er sich vielen / auch nach
begangener Sünde / viel freundlicher /
viel liebreicher und viel gnädiger / als
eben vor der Sünde / erweist. O / wie
viele

viele haben es erfahren und erfahren es noch täglich; hingegen aber / Philothea, wann die Sünde nicht wäre zugelassen / wo wären diese Göttliche Vollkommenheiten so herzlich / so scheinbar worden? Ja / sie wären der ganzen Welt verborgen blieben. Darum / Philothea, stöhre dich dann disfalls in deinem Gemütthe das geringste nicht / sondern bleibe in beständiger Ruhe / und diene deinem Gott mit fröhlichem und lustigen Herzen.

Philoch. Was bis hieher gesagt / verstehe ich schon wohl und bekenne / daß die Zulassung der Sünde zu grösserer Ehr und Glorie Gottes diene; aber wie / kan es auch seyn / mein lieber Theophile, daß die Zulassung der Sünde auch diene zum Besten und Nutzen des Menschen?

Theoph. Erstlich antworte ich mit dem heiligen Dionysio: Die Göttliche Vorsichtigkeit / spricht er / thut
auch

auch den Sündern selbst / entweder zu ihrem eigenen / oder doch zum gemeinen Nutzen / die Sünden zulassen; dann gewißlich / wie vielen ist die Sünde eine Gelegenheit gewesen / daß sie zu grösserer Heiligkeit gelanget seynd; wie viele haben nach begangener Sünde die Augen zuerst eröffnet / haben ihre Schwachheit erkannt / und seynd demüthiger und frommer worden; viele haben desto eiferiger angefangen Gott zu fürchten / Gott zu dienen / Gott zu lieben. Wir haben dessen ein klares Exempel in David / Petro, Magdalena, Augustino, und tausend andern. Und wir / Philothea, haben es vielleicht selbst erfahren.

Philoth. Hingegen aber / mein lieber Theophile, viele / viele bleiben auch halbstarriger Weise in der Sünd / und gehen ewig zu Grunde.

Theoph. Was dann? O / so hat die Göttliche Fürsichtigkeit dennoch auch

auch ein Mittel/ daß dieses diene zum gemeinen Nutzen unser armen Creaturen: Dann viele thun sich ob solchem bösen Exempel schröcken / stehen ab von der Sünde / hüten sich für der Göttlichen Gerechtigkeit; ja / was mehr / würde der verständigste und fürsichtigste GOTT die Sünde nicht zulassen / so wäre zwar kein Dieb / kein Mörder / kein Verführer / kein Verfolger / kein Tyrann auf der weiten und breiten Welt; aber / aber / was mehr? O / so könnte sich auch / andere schöne Exempeln allerhand der fürtrefflichsten Tugenden zu geschweigen / unsere heilige Kirche nicht rühmen / wegen so vieler heiliger Beichtiger / Jungfrauen und Martyrer / deren Blut und Wunden uns nichts anders andeuten und vorstellen / als die herzlichste Siege / Victorien und Triumph-Säulen: Ja / hätte GOTT die Sünde nicht zugelassen / so wäre
 der

der Tod Christi / als ein Ursprung
 aller unserer Glückseligkeit / niemah-
 len erfolget. Siehest du dann nun/
 Philothea, wie die Fürsichtigkeit
 Gottes die Sünden nicht allein zu-
 lasse / zu seiner eigenen Ehr und Glo-
 rie / sondern auch dem Menschen zum
 Vortheil und grösseren Nutzen / wann
 er sich dessen nur bedienen wolle.

Philoth. Aber / mein lieber Theo-
 phile, es wäre gleichwohl einmahl
 vor allem besser / wann der Mensch
 keinen freyen Willen hätte / sondern
 nothwendig gute und Gott gefällige
 Werke müste verrichten; dann also
 könnte keiner sündigen und in die Hölle
 kommen / sondern alle / alle ohne
 Verletzung Göttlicher Majestät /
 würden selig werden.

Theoph. Mein Gott! Philothea,
 wo kommest du an einen solchen tief-
 sinnigen Einwurf? Ich will ja nicht
 hoffen / daß du die Göttliche Anord-

nung straffen willst? Dannoeh habe nur eine kleine Gedult/ ich werde schon nach Genügen antworten: Es ist nicht allezeit und für das gemeine Wesen besser/ was nur zuweilen einem oder andern in particulari besser; Zum Exempel: ein Pfund Silber ist zuweilen/ auch öfterer besser/ als ein Pfund Brod; aber nicht allezeit/ und zum gemeinen Wesen/ als nemlich in der Noth. Und wiederum/ wann schon zuweilen eines besser/ als das andere/ darum muß man das andere/ auch schlechtere/ nicht ausschliessen; Ebenfalls zum Exempel: Das Gesicht ist ein weit fürtrefflicher Sinn/ als das Gehör/ Geruch und übrige/ darum muß man doch die Ohren/ Nasen und Zunge/ Hände und Füße dem menschlichen Leibe nicht benehmen; dann wann anstat dieser Sinnen der Mensch lauter Augen hätte/ was für eine lächerliche Gestalt würde

heraus

heraus kommen? Aus diesem discurre ich dann also: Obschon einigen Menschen / in particulari, besser wäre / daß sie keinen freyen Willen hätten / und gezwungener Weise müßten Gutes thun und also in den Himmel kommen / so wäre es doch nicht zum allgemeinen Besten des menschlichen Geschlechts; dann also könnte keiner sein Verdienst vermehren / und ihm grössere Glückseligkeit erwerben. Und gesetzt / daß im Fall der gezwungene Dienst einigen Menschen besser wäre / so muß doch derowegen der freywillige nicht völlig abgeschafft werden; dann gleichwie der vielfältige Unterschied der Sinnen nicht allein die menschliche Gestalt viel besser / viel schöner und ansehnlicher machet / sondern auch den Schöpfer mehr lobet und preiset; also auch der Unterschied des gezwungenen und freywilligen Dienstes / da jener erwiesen wird

von Sonne / Mond und Sternen ;
 dieser aber von den Engeln und den
 Menschen / nicht allein gereichet zur
 grössern Ehr und Glorie Gottes /
 sondern auch zu dem Nutzen und Vor-
 theil des Menschen selbstem ; dann kei-
 ner wird mir laugnen / daß die Frey-
 heit absolutè besser seye / als der
 Zwang / und folglich ein freywilliger
 Dienst besser seye / als ein gezwunge-
 ner und Slaven - Dienst ; daß nun
 aber / liebe Philothea , viele die edle
 Freyheit mißbrauchen / und sich in
 zeitliches und ewiges Unglück stürzen /
 dieses / dieses / ach leyder ! müssen sie ih-
 nen selbstem zuschreiben : *Perditio tua
 ex te Israël, Ose. 13.* Dein Verderben
 kommt aus dir selbstem. Und zuletzt /
 damit wir diesem unserm ersten Dis-
 curs ein Ende machen / must du wohl
 zu Gemüth führen / was schon gemel-
 det ; dann es bleibt dabey / und ist
 ein Glaubens - Articul / was wir im
 An-

Anfange unserer Rede zum Fundament geleyet / nemlich: **G**ott ist der verständigste / der mächtigste und güstigste **G**ott / der erstlich seine eigene Ehr / und Glorj zu seinem Ziel / und End hat / und den Menschen von Ewigkeit mit ewiger Liebe geliebet / und folglich / wie Er es von Anfang und jetzt anordnet / also ist es zum Besten des Menschen und Aufnehmen der Göttlichen Ehr und Glorie. Darum dann / liebe Philothea, stöhre dich nicht / daß **G**ott die Sünden zulasse / daß Er dir / mir / und den Menschen einen freyen Willen gegeben hat; gebrauche selbigen nur beständig zum Göttlichen Dienst / so wirst du auch allhier haben beständige Ruhe und Fried / und hiernechst in dem Himmel die ewige Freuden / Amen.

Philoth. Aber noch eins zum Beschluß / lieber Theophile! Wann **G**ott dann alles anordnet zu seiner

höchsten Ehr / und dem Menschen
zum Nutzen / warum gibt er dann als
len nicht kräftige / oder doch solche
Gnad / mit welcher / wie er vorsehen
kan / daß alle würden mitwürcken ;
Dann also würden ja auch alle selig/
und GOTT mehr geehret ?

Theoph. Holla/holla/ Philothea,
laß uns die Göttliche Urtheil nicht er-
forschen: welcher über sich in der Hö-
he bohre will/ dem fallen die Späne in
die Augen: *Judicia tua abyssus mul-
ta, Psal. 35.* Der Abgrund der Göttli-
chen Urtheilen ist nicht zu ergründen.
Für heut soll dir genug seyn die oben
angezogene Wahrheit. Der verständigste /
der mächtigste und allerliebste
GOTT hat es also / und nicht anders
angeordnet: Warum aber / solches
steht weder dir / weder mir / weder einer
einzigen Creatur zu nachzufragen
und auszuforschen. Guten Abend /
Philothea, Morgen ein mehreres ic.
Zweyter

Süender DISCURS,

Auf den Montag.

Erweist die Ursache / warum der
Sünder in diesem Leben zuweilen glücklich,
und der Gerechte unglücklich seye; und
deswegen man lustig und ruhig könne
leben und sterben.

*Pene moti sunt pedes mei, pacem im-
piorum videns, Psal. 72.*

Ich hätte schier gestrauchlet / da ich den
Wohlstand der Gottlosen gesehen.

Theo- **P**hilothea, habt ihr den ge-
philus. **P**strigen Discurs nun-
mehr etwas reiflicher bey euch er-
wogen?

Philoth. Freylich / Theophile, ich
finde / daß ihr in allem recht habt: Ich
gestehe / die Zulassung der Sünde ge-
reicht zur grösseren Ehre **G**ottes /
und zum allgemeinen Besten des
menschlichen Geschlechtes; und die-
ses alles hat mich in ziemliche Ruhe

gesetzt. Aber/ Theophile, nun ist mir ein neuer und heftiger Scrupel eingefallen / welcher mir hinwiederum allen Frieden des Gemüthes benommen; ich muß mit dem Psalmisten David bekennen: Pene moti sunt pedes mei, &c. Ich hätte schier gestrauchlet / da ich den Wohlstand der Gottlosen gesehen. Daß die Sünde werde zugelassen / erfordert die Göttliche Ehr und der freye Wille des Menschen; aber/ Theophile, warum werden die Sünden nicht allein zugelassen / sondern reichen auch zuweilen in diesem Leben zum Nutzen des Sünders? Warum werden vielen Gottlosen gegeben grosse Reichthümer / Ehren und Freuden; hingegen viele Fromme werden durch des Sünders Bosheit arm / gedrücket / und bis auf das äußerste / ja in den Tod verfolget? Ich weiß wohl/ Theophile, sollte ich fragen: Warum
der

der Mensch so vielen Armseeligkeiten
Leibs und des Gemüths unterworfen?
Warum der Mensch am Leibe
so gebrechlich und an der Seelen so
unruhig? Wohin so viele Kranckheiten/
so viele Schmerzen / Betrübniß-
sen und Widerwärtigkeiten? So wirst
du mir leicht antworten und sagen:
O Philothea, der gütige Gott hat
den Menschen anfänglich in solchen
Stand nicht gesetzt / sondern die
Sünde / der verfluchte Ungehorsam
unseres ersten Vatters Adams hat
dieses alles verursacht / &c. Recht/
mein lieber Theophile, dis alles kan
ich schon verstehen; aber / aber / ich
frage dich noch einmahl: Wann die
Sünde dann ein Ursach ist deren Arma-
seeligkeiten dieses Lebens / warum
seynd daß auch zuweilen viele der grös-
sten Sündern von diesen Armseelig-
keiten befreyet und haben hingegen
ein Genügen und Ueberfluß der zeitli-

chen Gütern? Warum frage ich noch einmahl mit dem Propheten Jeremia am 12. Via impiorum prosperatur? Warum ist der Weeg der Gottlosen glücklich? Und dieses nicht allein/ sondern warum lässet Gott ben^enebens auch zu/ daß viele Gottlose durch Gewalt die Fromme und Gerechte oftmahlen unterdrucken/ ihnen ihre Güter abnehmen und völlig zu Grunde richten? 2c. Mein Gott/ Theophile, wie kan dieses mit der Gerechtigkeit bestehen/ die Gottlose belohnen und die Gerechte straffen/ oder doch so hart lassen leyden? Wie ist es möglich? Was ist doch die Ursache? O/ wie machet mich dieses wiederum so unruhig!

Theoph. Mit Gemach/ Philothea, mit Gemach/ habe nur wiederum eine kleine Gedult: Die Ruhe des Gemüths wird schon völlig wieder kommen. Allen Zweifel werde schon
 auflös

auflösen: Du must ja gestehen/ was du da in die Länge und Breite vorgebracht/ daß alles dieses von der Göttlichen Anordnung herkomme.

Philoth. Ja freylich / und dieses ist es / was ich klage / und was ich nicht begreifen kan.

Theoph. O Philothea, bekennest du dieses / wie du es bekennen must. Kommet dieses alles von der Göttlichen Anordnung / so hast du schon genugsame Ursache / diesem allem mit ruhigem Gemütthe zuzusehen; dann kommet dieses alles von der Göttlichen Anordnung / O wohl / so ist dieses alles angeordnet / weil es Gott also will (Omnia enim, sagt der Psalmist / quæcunque voluit, fecit) will Er es aber / so muß es gerecht seyn; Dann sein Wille / sagt der heilige Cyprianus / ist die wahre Gerechtigkeit selbst; und wäre es nicht gerecht / so wäre er kein Gott. Was
gedun

geduncket dich hierzu / Philothea, ist ihm nicht also?

Philoth. Freylich / ich gestehe zwar / daß dieses alles von der Göttlichen Anordnung herkomme / dan noch mögte ich auch zugleich gern hören eine vernünfftige Ursache / warum Gott also handele.

Theoph. Nun wohl: obschon wir die Ursachen der Göttlichen Urtheilen nicht dürfen noch können ergründen / dannoch in unserer gegenwärtigen Materi thun sich unterschiedliche und gar schöne hervor; dann da ich sehe / daß die Ungerechte auf dieser Welt glücklich / und viele Gerechte unglücklich / werde ich erstlich in meinem Glauben sonderlich erleuchtet / und in selbigem mehr und mehr gestärcket: Dann / belohnet Gott in diesem Leben die Ungerechte / und läset die Gerechte leyden / so folget klar / daß nach diesem Leben noch ein anderes Gericht

richt und Leben folgen werde; dann: Hoc ipsum, spricht Clemens, Römischer Papsst / quod in præfente vita non redditur unicuique pro actibus suis, indubitabilem fidem facit scientibus, quod iudicium erit, Daß in diesem Leben nicht ein jeder nach seinen Wercken belohnet oder gestraffet werde / ist ein unfehlbares Zeichen / daß noch ein anderes Gericht folgen werde. Und disfalls thut uns die Vernunft selbst überzeugen; dann du beklagest dich / und thust Gott zumessen / daß viele Gottlose auf dieser Welt glückseliger / dann viele Gerechte.

Philoth. Ja freylich / das ist meine Klage.

Theoph. Wohl / so frage ich dich weiters: Kan dann Gott wohl ungerecht handeln?

Philoth. O / behüte Gott / Theophile! sollte ich ein solches glauben oder

oder reden/ so wäre ich ein Gotteslästerer / und Gott wäre kein Gott.

Theoph. Recht / Philothea, so mache ich dann diesen Schluß: Kan dann Gott nicht ungerecht handeln/ sondern ist und bleibt in Ewigkeit ein gerechter Gott/ wohl/ so muß Er die Sünden zu einer andern Zeit straffen / und die Tugend zu einer andern Zeit belohnen; und weilen Er/ wie du selbstest klagest / viele Sünder auf dieser Welt glücklich machet / und viele Gerechte mit Kreuz und Trübsal heimsuchet / so muß die Straffe der Sünder und die Belohnung der Gerechten in dem andern Leben nothwendig erfolgen: Was sagst du hierzu / Philothea? Ist ihm nicht also?

Philothea. Ich gestehe es / fahre nun fort.

Theoph. Wohl/ so höre mich dann weiters an: Die Glückseligkeit der Sünder auf dieser Welt stärcket nicht
allein

allein den Glauben / sondern vergrö-
seret auch unsere Hofnung; dann all-
hier müssen wir wissen / und die Er-
fahrnuß gibt es / daß auch der größe-
ste Sünder zuweilen / zum wenigsten
dem äusserlichen Schein nach / ein gu-
tes Werk verrichte; zum Exempel:
Einer / ist er schon ein Geiler / so will er
doch nicht stehlen; der andere hinges-
gen / ist er schon ein Dieb / so will er doch
nicht morden; der dritte / ist er schon ein
Mörder / so thut er doch zuweilen bet-
ten; der vierte / ist er schon ein Tyrann /
so thut er doch zuweilen sich zeigen mild
und barmherzig. In diesen und der-
gleichen Umständen aber / was thut
der gerechte Gott? Mercke es wohl /
Philothea, weilen der allwissende
Herr schon fürsiehet / daß dieser und
jener in seiner Sünd freywillig werde
verharren und ewig zu Grund gehen /
und Er folglich selbigen in der Ewig-
keit nicht könne belohnen / so belohnet
Er

Er sie in diesem Leben: Da gibt Er
 ihnen Ehren/ Reichthümer/ Stärcke/
 Gesundheit / und zuweilen gar grosse
 Freuden und sonderbare Wollüsten.
 O Philothea, könte ich allhier nicht
 billig für Verwunderung ausschreyen
 und sagen: O grosser GOTT! beloh-
 nest du also die kleine und schlechte
 Wercke eines Sünders/ O/ wie wirst
 Du dann einst belohnen die fürtreffli-
 che Wercke eines Gerechten droben in
 dem Himmel/ in der Bohnstadt aller
 Heiligen/ bey / und aus den Bächen
 der ewigen und unendlichen Freuden
 und Wollüsten? O Philothea, sage
 ich noch einmahl / bey diesem allem /
 was gedüncket dir? Schöpffest du
 allhier nicht eine grosse Hofnung/ einst
 droben im Himmel in alle Ewigkeit
 belohnet zu werden? Dannoeh / um
 diese Materi noch etwas klärer aus-
 zuführen / must du auch wissen / wie
 oben schon einiger massen angemere-
 cket/

cket / daß / gleichwie nicht bald einer
 so böß / der nicht zugleich auch etwas
 Gutes gethan / also auch nicht bald
 einer so fromm / der nicht zuweilen et-
 was Sündhaftes verwürcket; und
 darum / wie jener auf dieser Welt be-
 lohnet wird / also dieser auch von
 GOTT in diesem Leben wird heimge-
 suchet und vätterlich abgestraffet.
 Dieses thut uns der Heil. Chrysosto-
 mus gar schön vor Augen stellen in
 der Parabel von reichen Mann und
 armen Lazaro: Quoniam ergo,
 spricht er / & Lazarum quædam
 peccare contigerat, & divitem ali-
 quod bonum habere, &c. Und wei-
 len es sich hat zugetragen / daß Laza-
 rus einige kleine Sünden begangen/
 und der reiche Mann etwas Gutes
 gethan / darum sagt Abraham: Höre/
 du Prasser / jetzt / unten in der Höllen/
 begehre nichts mehr / weilen du deine
 völlige Belohnung schon auf der
 Welt

Welt bekommen: Dann / NB. Tua bona, deine Reichtumen / deine Ehr / deine Wollüsten hast du nicht nur bekommen / sondern / recepisti, zur Besohnung / zur Vergeltung hast du dieses alles genossen: Similiter Lazarus mala sua recepit, auf gleiche Weise hat Lazarus seine Armut / seine Kranckheit / seine Schmerzen / zc. nicht nur bekommen / sondern dieses alles hat er müssen leyden zur Straffe / zur Abbüßung und Genugthuung seiner Sünden und Fehler. Und folglich: Du / O reicher Mann! hast du etwas Gutes gethan / wohl / so hast du auch schon die völlige Vergeltung bekommen / und schließliche gebühret dir jetzt nichts weiters; hingegen du / O Lazare! weil du auch in etwa gesündigtet / und deswegen deine Straffe auch mit völliger Gedult und Liebe ausgestanden / darum sollst du dich nunmehr in Ewigkeit mit

mit **G**ott erfreuen; und du hingegen/
 O unglückseliger Prasser/ in der Höl-
 len auf ewig brennen / 2c. Nun sage
 an/ Philothea, was willst du erwäh-
 len? Willst du lieber mit dem reichen
 Mann den völligen Lohn deiner Ver-
 diensten auf dieser Welt haben / und
 hernach auf ewig leyden / oder allhier
 mit Lazaro büßen / und hernach mit
 ihm auf ewig dich erfreuen? Sage
 an / was willst du erwählen?

Philoth. **O**/ behüte **G**ott/ Theo-
 phile, wann dem also/ wie ich dann
 auch wahr zu seyn erkenne/ so ruffe ich
 jetzt mit dem **S.** Augustino: Hic ure,
 hic feci, Domine, ut in æternum
 parcas, allhier brenne / **O** **H**err/
 allhier schneide/ 2c. damit du meiner
 in Ewigkeit verschonest: Allhier setze
 du mir auf mit Catharina von Senis,
 die dörnere Cron / damit ich die gul-
 dene mit dir / **O** **J**esu! in Ewigkeit
 tragen möge / 2c.

S 2 Theoph.

Theoph. Recht/ Philothea, gar recht: So stöhre und beunruhige dich dann auch ins künfftige nicht mehr über das Glück des Sünders / weder auch über das vielfältige Leyden des Gerechten / sondern tröste dich vielmehr an den Worten und Exempel des H. Apostels Pauli / *Timoth. 4.* da er herzhafft / und voll der Hoffnung und Freuden spricht: *Bonum certamen certavi, &c.* Ich habe einen guten Kampf gekämpft / den Lauf hab ich vollbracht / den Glaub hab ich behalten / im übrigen ist mir aufbehalten die Cron der Gerechtigkeit / welche mir an jenem Tag geben wird mein HERR / der gerechte Richter / *Jesus Christus.*

Philoth. Gar recht / Theophile, diesem deinem Rathe will ich folgen / bin auch mit deiner Antwort bis hieher ganz vergnüget; dannaoh fället mir noch eins bey.

Theoph.

Theoph. Was dann?

Philoth. Ich sehe/ daß nicht allein viele Gottlose glücklich / und viele Fromme unglücklich / sondern finde auch das Gegentheil / nemlich / daß etliche Gottlose auch auf dieser Welt unglücklich / und vielen Uebeln / als Armut/ Kranckheiten und dergleichen mehr unterworfen ; und hingegen viele Fromme glücklich/ und viele Güter / als Reichtümer / Ehren / Fried/ und Freud genieffen : Wie soll ich aber dieses verstehen ? Wie kommt ein solches mit dem vorigen übereins ?

Theoph. Wohl gemerckt/ Philothea, dannaoh diesen deinen Einwurf will ich dir klärlich/ und aus dem Fundament erörtern und widerlegen : Du must wissen/ Philothea, in diesem Leben seynd keine wahre Güter ; ich nehme aus die Tugend / die Göttliche Gnaden / und das Recht zum Himmel / und in dem andern Leben der

würckliche Genuß der ewigen Glorie. Also seynd auch in diesem Leben keine wahre Uebelen; ich nehme wiederum aus die Sünde und ein sündiges Gewissen / und im andern Leben der würckliche und ewige Verlust und Beraubung des Göttlichen Angesichtes / 2c. im übrigen gibt es keine wahre Uebelen / noch wahre Güter.

Philoth. Wie/wie/ behüte Gott! was ist dis für eine seltsame Rede? Ehre / Reichtümer / Freude / Gesundheit / 2c. seynd diese nicht wahre Güter? Und hingegen Schimpf / Schande / Armut / Schmerzen / Kranckheiten und dergleichen / 2c. seynd diese nicht wahre Uebelen?

Theoph. Nein/nein/ Philothea, nein/ nein / verwundere dich nicht: Der gemeine Mann hält diese zwar für selbige; aber weit gefehlt: Und probiere es dir augenscheinlich / zum Exempel: Die Kranckheit (also kanst du

du und must du auch von andern urtheilen und reden) hält der gemeine Mann für ein Uebel / und dennoch / mercke es wohl / viele bringet sie zum bessern Leben und in den Himmel; andere hingegen bringet sie in Ungedult und in die Hölle / und folglich ist die Kranckheit in sich weder böß / weder gut / sondern es liget alles nur an dem Gebrauche; dann gebrauchest du dich derselben wohl / nimmst du sie an von der Hand des HERN und leydest selbige gedultig und zu grösserer Ehre GOTTES / so ist sie dir ein grosses Gut; bist du aber ungedultig / knurrest und murrest du gegen GOTT / so stürzet selbige dich in zeitliches und ewiges Verderben / und also ist sie dir ein grosses und ja höchst schädliches Uebel; nicht / weiln selbige an sich übel / sondern weiln du selbige übel gebrauchest. Der Pensel machet keinen guten oder bösen Mahler / son-

dern welcher denselben wohl oder übel
 brauchet / der ist ein guter oder böser
 Mahler : Das Instrument macht
 keinen Meister / sondern der gute Ge-
 brauch ehret und lobet den Meister.
 Und aus diesem allem / was folget :
 Weder die Reichtümer oder die Ar-
 mut / weder die Gesundheit oder
 Kranckheit / weder Freud oder
 Schmerzen / weder Glück oder Un-
 glück seynd in sich wahre Güter oder
 Uebelen / sondern der Gebrauch ma-
 chet sie gut oder böß. Wohl / Philo-
 thea, fragest du mich dann nun wei-
 ters : Warum auch etliche Fromme
 leben in Ehr / Reichtümern / Gesund-
 heit und dergleichen / und dannaoh bey
 Genuß dieser Güter fromm bleiben /
 und in den Himmel kommen ; und
 hingegen etliche Gottlose auch leben
 in Armut / Kranckheit / Hunger und
 Noth / und bey selbigen Uebelen (wie
 der gemeine Mann sie nennet) doch
 bleib

bleiben gottlos und sich selbst in die Hölle hinunter stürzen? So antwortete ich kürzlich: Bey diesen ist ein böser / und bey den andern ein guter Gebrauch gewesen; der Fromme hat die Ehre / Reichthümer / Gesundheit / 2c. von der Hand des Herrn angenommen / und selbige zum Dienst Gottes gebraucht / und hat also die ewige Seeligkeit erlangt; der Gottlose hingegen hat die Krankheit / 2c. sich keines theils zum Nutzen gemacht / sondern in derselbigen gesündigt / und ihm also freiwillig die Straffe der ewigen Verdammnuß über den Hals gezogen.

Philoth. Recht / Theophile, sage Danck für die gute Unterrichtung: Will jetzt wohlgemuthet nach Haus gehen; hoffe morgen die Ehre zu haben / mich weiters mit ihm zu unterreden / 2c.

Dritter DISCURS,

Auf den Dienstag.

Erweistet / daß GOTT über alle und jede Sorge trage, und deswegen man lustig und ruhig könne leben und sterben.

Puillum & magnum ipse fecit, & æqualiter est illi cura de omnibus. Sap. 5.

GOTT hat den Kleinen und Grossen gemacht / und hat über alle gleiche Sorge.

Philo-**S** Lieber Theophile! so thea. **S** ruhig ich gestern von ihm abgangen / so unruhig komme ich heut wiederum zu ihm.

Theophilus. Was dann?

Philoth. Mein GOTT! wann ich ansehe den grossen Unterschied der Menschen / so kan ich mich nicht finden; dann etliche seynd reich / andere arm / etliche gesund / andere krank / etliche leben in Ehren / andere in Schimpf und Schand / *rc.* Und was

was mehr? Einer ist von Natur zänckisch / murrisch / melancholisch; ein anderer gütig / friedsam und sanftmütig: Einer ist schön und wohlgestaltet; der andere häßlich / gebrechlich / abscheulich: Einer geschickt / klug / und verständig / der andere plump / närrisch / oder doch ein rechter Tölpel / &c. Mein Gott / Theophile, wohin doch dieser Unterschied? Traget dann Gott nicht über alle gleiche Sorge? Ist er einem dann mehr geneiget / als dem andern? Es seynd ja alle Ebenbilder der allerheiligsten Dreyfaltigkeit? Er hat ja eben so wohl für einen / als den andern sein heiliges Blut / ja das Leben selbst dargegeben? Mein / wohin dann dieser so grosser Unterschied? Wäre es nicht besser erstlich / daß solcher Unterschied der Humoren separiret wäre? Ach / wie machet mich dieses so unruhig!

Theoph.

Theoph. Wohl/ Philothea, so gefallet dir dann dieser Unterschied und Beysammentwohnung der so vielfältigen Humoren gar nicht? Gelt/ du sagest: gar nicht. Wohl/ so ordne du dieses alles dann nach deinem Gutdüncken / richte alles ein nach deinem eigenen Kopfe; Sage an/ wie lautet es? Wie soll es seyn?

Philoth. Theophile, verüble es mir nicht: Solte es bey mir stehen/ so thäte ich diese Anordnung machen: Erstlich zwar / damit die Menschen einig und friedlicher miteinander könnten leben/ so versammlete ich an einem Orte der Welt alle Gelehrte; an dem andern Orte alle Narren und Unge- schickte; an dem dritten alle Sanft- mütige; an dem vierten alle Zornige/ 2c. dann gleich ist gern bey gleich/ und folglich würde alsdann unter allen entstehen ein grösseres Vergnügen/ ein grösserer Fried und Einigkeit.

Theoph.

Theoph. O Einfalt! willst du daß
verständiger seyn / dann der grosse
Gott / die ewige Weisheit selbst? /
Doch gesetzt / du hättest dann also ab-
gesondert die Gelehrte von den Unge-
lehrten / die Sanftmütige von den
Zornigen / die Schöne von den Unge-
stalten / die Gesunde von den Kran-
cken / 2c. was Rathes aber alsdann /
wann bey dieser Absönderung viele
Männer zornig / und die Weiber
sanftmütig; viele Kinder kräncklich /
und die Eltern gesund; und also wei-
ter? O / so müsten ja auch viele Kin-
der von ihren Eltern / und viele Män-
ner von ihren Weibern abgesondert
werden / 2c. und folglich / was? Aus
dieser deiner schönen Ordnung würde
ja nur entstehen eine ewige Unord-
nung. Ja / viele würden sich beklas-
gen und sagen: Ich bin keines bösen /
keines zornigen Humors: Ich ge-
höre zu den Sanftmütigen / zu den
Friede

Friedsamem; ich bin kein melancholischer / ich gehöre zu den Lustigen; ich hab einen guten Verstand / ich gehöre zu den Gelehrten / &c. und folglich wiederum / was würde entstehen? Ein immerwährender Streit und Krieg; sie würden sich in die Haar fallen; sie würden sich tödten und mordden; das menschliche Geschlecht würde ehender vergehen / als du selbiges in deine närrische Ordnung hättest gebracht. Dennoch / gesetzt / du hättest dann endlich diese Ordnung glücklich eingeführt; aber / sage an / wie lang würde sie dauern? O / ich darf kühn sagen: keinen einzigen Tag dann leyder! es ist nicht allein ein grosser Unterschied der Menschen / sondern auch eine beständige Veränderung derselbigen / also / daß einer kaum ein oder andere Stund in einem gehaltenen Humor verbleibe; dann der jetzt sich sanftmütig zeigt / bald ist er zornig / und

unge-

ungedultig; der jetzt lustig und fröhlich/ bald ist er traurig und melancholisch; dem jetzt gefallet singen / springen und tanzen/ bald ist er ihm selbst überlästig/ kan dergleichen nicht ansehen noch hören: Nunquam in eodem statu permanet, *Job. 14.* Der Mensch bleibt niemalen in einem Stand; und folglich: was? O Philothea, täglich / ja stündlich würdest du gezwungen seyn diesen Leuten ein neues Ort und Wohnung anzutweisen; deswegen laß uns dann nicht klagen / daß wir leben müssen bey so vielfältigen und unterschiedlichen Humören der Menschen/ sondern vielmehr laßt uns folgen dem Rath des Apostels / *ad Gal. 6.* Alter alterius onera portate, & sic adimplebitis legem Christi, &c. Ein jeder übertrage des andern seine Fehler / so werdet ihr erfüllen das Geßaß Christi.

Philoth. Ich gestehe/ Theophile,
dis

disfalls habe ich gefehlet; danoch
 gesetzt: Gott hätte uns alle in einem
 glücklichen und ganz gleichem Stan-
 de erschaffen; gesetzt / wir alle hätten
 gleiche Güter / gleiche Gesundheit /
 gleichen Verstand / gleiche Humör / 2c.
 so würden wir ja gewißlich viel ruhiger
 und friedlicher leben?

Theoph. Mein Gott / Philothea,
 wie und wo kommest du doch an die-
 sen so verständigen und hocheleuch-
 teten Einwurf? Danoch / ich werde
 dir bald zeigen / daß er ganz törricht
 und närrisch seye; dann erstlich / ge-
 setzt / wir hätten alle gleiche Güter /
 wir wären alle eben reich / was dann?
 D / wie bald würde diese Gleichheit
 ein Ende nehmen! Dann / sage an /
 Philothea, wann alle gleiche Güter
 hätten / alle hätten eben so viel / als du /
 wer würde dir alsdann ackeren und
 pflügen? Wer würde dir das Ge-
 treyde dreschen / wannen und mah-
 len?

len? Wer würde dir das Brod backen / die Speisen kochen / die Schuhe und Kleider machen / Haus und Hof bauen? Mit einem Worte: Wer würde dir in hunderterley dergleichen Nothwendigkeiten dienen / und aufwarten?

Philoth. O / ich würde schon einem zum Lohn zwey / drey / bis vier Thaler Geld geben.

Theoph. O wohl / so wäre dieser schon drey bis vier Thaler reicher / und du drey bis vier Thaler armer / und folglich hätte deine schöne und gewünschte Gleichheit / der Reichthum im ersten Tage schon ein Ende. Ach / umsonst Philothea, nothwendig ist eine Ungleichheit der Stände / der Künsten / der Güter / &c. damit einer dem andern helfe / damit einer den andern bey dem Leben erhalte: Was düncket dich? Fraget gar schön Theodoretus / warum hat der weiseste

D

GOTT

GOTT an dem menschlichen Leib nicht alle Glieder gleich gemacht? Warum soll das Aug nur acht geben auf die Farben? Das Ohr auf die Stimm und den Thon? Warum soll der Mund die Speisen kauen? Der Magen kochen? Warum die Nase riechen/ die Hände greiffen / die Füße gehen / warum ist nicht alles sich ganz gleich? Warum seynd nicht alle Glieder ein pures und reines Aug? Und/ in diesem fürnehmsten Sinn / die übrige alle ganz gleich und ähnlich?

Philoth. Slächerliche Frage! diese Ungleichheit muß nothwendig seyn: Wer hätte sonst dem Aug/ den Händen / Füßen und übrigen Gliederen geben die Nahrung / und Lebens-Geister / wann der Mensch keinen Magen hätte? Wer hätte das Aug von einem Ort zum andern gebracht/ wann der Mensch keine Füße hätte? 2c. Deswegen dann hat der

ver

verständigste GOTT den Unterschied so vieler Sinn und Glieder in dem menschlichen Leibe verordnen.

Theoph. Gar recht / Philothea, gar wohl hast du geantwortet; nun dann zur Sach: Eben also hat es die ewige Weisheit eingerichtet mit der Versammlung des ganzen menschlichen Geschlechts. Wann der Unterschied der Ständ und Menschen nicht wäre / müßten bald alle zu Grund gehen / einer kan ohne den andern nicht leben; dann soll er sich mit Speis und Brod erhalten / so muß einer säen / pflugen / backen / kochen; soll er sich kleiden (ich rede allhier von gegenwärtiget Providenz / und nach dem Fall unseres ersten Vatters Adams) so muß einer das Tuch machen / schneiden und zusammen nähen; soll er Handtschaft treiben / so muß einer diese / ein anderer andere Waas

ren bald in dieses / bald in ein ande-
res Land überbringen: Non omnis
fert omnia tellus, Dann ein jedes
Land bringet nicht alles hervor. Aus
welchem / und dergleichen dann / Phi-
lothea, du leicht abnehmen kanst /
daß der Unterschied der Menschen
nicht allein nützlich / sondern auch
nothwendig seye / nicht allein das
Zeitliche / sondern auch (mercke es
wohl / Philothea) das himmlische
und ewige Leben zu erhalten.

Philoth. Wie / wie / Theophile,
was sagest du da? Soll dieser Un-
terschied der Menschen dann auch
so gar nothwendig seyn / um in den
Himmel zu kommen? Warum das?
Was / nuzet dann dieser Unterschied
auch der Seelen?

Theoph. Habe nur wiederum eine
kleine Gedult / ich werde es zeigen.
Gesezt: Wir wären dann alle eben
reich / eben schön / eines und ganz
gleich

gleichen Humor/ ic. wir lebeten ganz ruhig und glücklich; was dann? ach! wir blöde/ wir schwache/ wir unbeständige/ wir fleischliche Menschen; ach! in was schwere und viele Sünden würden wir hinein plazen? Stelle dir vor das Exempel unserer ersten Eltern: mein Gott! wie waren sie in dem Paradies so glücklich; es mangelte ihnen nichts; sie hatten an allen Sachen einen Ueberfluß; und dennoch was ist geschehen? Ach/ wie bald seynd sie ihres Gutthäters/ ihres Schöpfers vergessen: ach/ wie gröblich haben sie gesündigt.

Philoth. O was Wunder! der Teufel hat sie verführt/ durch List und Betrug hat er sie zum Fall gebracht.

Theoph. Wohl/ ich lasse dieses also seyn/ dennoch gebe acht/ was allhier der heilige Chrysofostomus zugleich gar schön anmercket: Gesezt/ daß der

Teufel die Evam nicht hätte angefochten/ ihr nichts von der Frucht geredet/ sollte alsdann Adam nicht gesündigt haben? O/ weit gefehlet! dann/ hat das Weib den Adam so leichte zum Ungehorsam können überreden / so hätte er auch in Abwesenheit des Teufels schon gesündigt / oder doch dem liebkosenden Weibe gefolgt. Dann/ spricht weiters der H. Vatter/ welcher sich so geschwind vom Weibe hat lassen betrügen / gibt klar zu verstehen / daß er seye eines unachtsamen / faulen und unbeständigen Gemüts: Ach/ die gar zu grosse Lieb und Glückseligkeit hat ihm das Herz schon eingenommen! Dann hat ihn weder das scharfe Gebott / weder die Forcht der Sterblichkeit / weder die angedrohet Straffe der Sünd können abhalten: Was würde er gethan haben/wann er noch glücklicher wäre gewesen? Wann er auch beynebens noch ohne Forcht

Forcht der Sterblichkeit/ ohne Forcht
 einiger Straffe hätte leben können?
 Infelix Adam, quia nimium felix,
 Adam ist unglücklich worden / weil
 er zu glücklich ware; Was ist mehr zu
 wünschen / als Friede / Liebe und Ei-
 nigkeit / und dannoch / was hat selbige
 in dem Adam verursachet? Ach / ley-
 der / sein Herz ware also in seine Eva
 verliebet / daß er Gott und seine Ge-
 bott lieber verlassen / als das närrische
 Weib wollen betrüben; wäre die Eva
 zuweilen in ihrer Rede und Geberden
 gegen den Adam ungestümm und ihm
 überlästig gewesen; hätte sie zuwei-
 len mit ihm gezancket / und ihn einiger
 massen in Harnisch gebracht; mit
 einem Worte: Wäre die Liebe nicht
 zu sinnlich / nicht zu fleischlich / nicht
 gar blind worden / sondern wäre ver-
 künfftig blieben / so hätte er sich nicht
 gescheuet das Weib zu betrüben /
 und selbiges dem grossen Gott und

seinem Gebott nachzusetzen; aber um-
 sonst: Infelix Adam, quia nimium
 felix, Adam und das ganze mensch-
 liche Geschlecht ist unglücklich wor-
 den / weil er gar zu glücklich ware;
 und du / Philothea, meynest / wir
 arme / schwache und zu aller Sünd-
 geneigte Adams-Kinder würden bey
 deiner gedichteten und phantastischen
 Glückseligkeit witziger und bestän-
 digter seyn / dann Adam ein mit so
 vielen Gnaden begabter Mensch?
 O / stelle dir nur weiters vor Aus-
 gen den Erstgebohrnen / den un-
 glückseligen Cain: Was thut dies-
 ser? Es ist aus Göttlicher Heiliger
 Schrift schon genug bekannt: Er
 führet seinen unschuldigen Bruder
 Abel / listiger Weise ins Feld / und
 schlaget ihn todt: Quid non fe-
 cisset Cain in Paradiso degens?
 Ruffet allhier auf der gemeldte Hei-
 lige Chrysostramus / O mein Gott!
 schlägt

schlägt Cain seinen Bruder todt in diesem betrübtten Elend der Welt / was würde er in dem irdischen Paradeis gethan haben / da er in Freuden und Wollüsten gelebet hätte? Dann schlägt er den Bruder jetzt todt / da er aller dieser Güter beraubt / da er vor Augen hatte die Straffe seines Vatters / da er siehet / daß dieser wegen seiner Sünd aus dem Paradeis verstoffen / da er siehet / daß dieser wegen seiner Sünd in dem Schweis seines Angesichts das liebe Brod müsse gewinnen / da er siehet / daß dieser wegen seiner Sünd sich selbst und alle seine Nachkömmlinge in zeitlichen und ewigen Tod gestürzet / und dannaoh sich nicht enthaltet / sondern die erste Mordthat erfindet / und grausamer / ja erschrocklicher Weise seinen leiblichen Bruder / den unschuldigen Abel ums Leben bringet; D wehe / Philothea, wie würde es dem

Gain ergangen seyn / und uns jetzt
 würcklich ergehen / wann wir alle in
 Ueberfluß der zeitlichen Güter leben
 thäten? Ach! wir würden uns nur
 wie ein Schwein im Koth / also in al-
 lerhand Sünden herumwälzen; dann
 es bleibt dabey: Infelix Adam, quia
 nimium felix, Adam ist unglücklich
 worden / und in die Sünd gefallen /
 weil er wäre zu glücklich; dahero
 dann der verständige Gott es auf
 das beste angeordnet / und den Mens-
 chen allerley Armseeligkeiten unter-
 worfen: Etliche der Armut / andere
 der Schwachheit des Leibes / andere
 dem Unglück / Verfolgung / Krieg /
 Hunger und Noth / und was derglei-
 chen mehr; damit also der preßhafte
 Mensch seine unbändige Passionen /
 und böse Anmutungen desto besser in
 Zaum halten könnte / desto leichter un-
 terdrucken und über dieselbige obsie-
 gen; und dannoch / wir arme und uns
 be-

beständige Menschen/ da wir also von
GOTT werden heimgesuchet / und die
Passionen durch das Leyden nicht
mehr so starck und lebhaft seynd / als
bey allem und höchst vergnüglichem
Leben und Wohlseyn; dannoch sage
ich: Wie machen wir es? Ach / daß
GOTT geklagt! diesem allem unange-
sehen lassen wir uns überwinden/ wer-
den Slaven der bösen Begierden und
stürzen uns aus einer Sünde in die
andere; Mein GOTT! ruffet uns all-
hier wiederum zu der heilige Chryso-
stomus / mein GOTT! indem wir all-
hier leben / einer in stäter Arbeit / der
andere in Kranckheit / der dritte in
Armut / die übrige in Creuz / Verfol-
gung und allerhand Verdrießlichkei-
ten / und dannoch nicht aufhören zu
sündigen: Mein GOTT! in was für
abscheuliche Laster würden wir dann
nicht fallen / wann uns GOTT gesezet
in einen Stand / in welchem wir ge-
habt

habt hätten kein einziges Uebel / keinen einzigen Mangel / sondern einen Ueberfluß aller zeitlichen Güter / 2c. Ach / des Sündigen wäre alsdann kein Ende gewesen! Warum dann? Zahret der H. Vatter weiters fort: Omnia mala docuit otiositas, aus dem Müßiggang / aus dem Ueberfluß / aus dem Wohlleben kommen alle Uebeln / alle Sünden. Der Müßiggang / der Ueberfluß ist ein Brunnquell des Hoffarts / der Geilheit / des Zorns / der Eifersucht / der Ungerechtigkeit / ja mit einem Worte / aller Uebeln / aller Sünden.

Philoth. Aber holla / holla! halt ein / Theophile! du kommest zu weit in den Text: Würden schon viele undanckbare Menschen in denen Umständen sündigen / so würden es doch die Fromme nicht thun: Die Fromme würden bey diesem ihrem Ueberflusse des Lebens so boshast
nicht

nicht seyn / sondern würden Gott
dancken / Gott loben und bene-
denen.

Theoph. Ja wohl benedenen; ja
wohl dancken und loben; ach weit ge-
fehlt! Dann sage an / Philothea, die
Fromme / in diesen Umständen / in be-
ständigem Ueberfluß aller Güter / in
beständiger Gesundheit / in beständi-
ger Schönheit / in beständigen Kräf-
ten des Leibs und Gemüts / da tä-
glich die Passiones des Leibs / des
Zorns / der Freud und Ausgelassen-
heit thäten zunehmen / und lebhafter
würden / 2c. sage an / Philothea, die
Fromme / in diesen Umständen / wie
lang würden sie fromm bleiben? Ach
leyder! wir haben es schon oben ge-
hört: Adam ware auch fromm / und
lebte annoch in der Unschuld / und
dannoch seine gar zu grosse Glücksee-
ligkeit hat ihn nicht lange fromm ge-
lassen; und wir sündige Adams-Kin-
der

der solten bey allem Ueberfluß noch
 fromm verbleiben? Doch / was be-
 darf dieses weiterer Prob? Gehe in
 dich selbst / gebe acht auf die tägli-
 che Erfahrung: Viele / viele / ja die
 mehreste auch bey unserm gegenwär-
 tig-betrübten Leben / wann ihnen al-
 les nach ihrem Wunsche und Kopf
 gehet / da seynd sie nicht weit vom
 Fall / da plazen sie gar geschwind in
 die Sünde / und die Fromme bleiben
 nicht fromm; dannoch / Philothea,
 noch eins: Gesezt / wir alle lebten
 dann allhier nach deinem Wunsch in
 Freuden und Ueberfluß aller zeitlichen
 Gütern / wären auch der Sünde nicht
 mehr noch heftiger unterworfen / als
 wir seynd in unserm gegenwärtigen
 Leben; dannoch sage an: Wie viele
 unter diesen Menschen würden als-
 dann eine Begierde haben zu dem
 Himmel / zu Gott / und ihrem letz-
 tern Ziel und End? Wie viele? Ich
 dörf.

dörste sagen: Keiner / oder doch gar wenige; warum? Gebe nur acht auf uns selbst: Was thun wir? Wir / die wir ein so armseeliges / betrübtes / und mit vielen Uebeln und Gebrechlichkeiten angefülltes Leben führen / dennoch / was thun wir? O / wie oft seufzen die mehreste: O mors, quàm amara est memoria tua! *Eccl. 4.* O Tod / O bitterer Tod! wie schmerzlich fallet es auch nur bloß an dich gedencken? Könnte ich nicht allhier billig solchen und uns allen zureden: Warum seufzen wir also? Es ist ja auf dieser Welt nichts so lieblich / nichts so süß / welches nicht mit Bitterkeit angefüllet / oder doch ziemlich starck vermischet: Die Reichtümer seynd vermischet mit Furcht und Angst / die Freuden und Wollüsten des Leibes mit vielfältigen Schmerzen und Kranckheiten / die Ehren mit Neid und Mißgunst / die
Lieb

Lieb mit Zorn und Eifersucht / der
 Ehestand ein rechter Wehestand / mit
 unzahlbaren betrubten / und Herz-
 nagenden Zufallen : und dennoch was
 thun wir narrrische Menschen ? In
 solchen Bitterkeiten wollen wir noch
 ein Zeitlang harren und hocken blei-
 ben / und fahren fort zu seufzen :
 O bitterer Tod ! wie schmerzlich fal-
 let es nur bloß an dich zu gedencfen ?
 Sage an / Philothea, fürchten wir
 also den Tod in unserm gegenwärti-
 gen betrubten Leben ; tragen wir so
 geringe Lust und Begierd zu sterben ;
 was würden wir thun / wann wir
 würden leben in Freuden und Ueber-
 fluß aller zeitlichen Gütern ? Ach !
 die mehreste / ja fast alle würden mit je-
 nem Gottslästerer / *Psal. 113.* über-
 laut ausschreyen : *Cœlum cœli Do-*
mino, terram autem dedit filiis
hominum, O Gott ! behalte Du
 den Himmel / und lasse uns die Erde
 mit

mit ihren Freuden. Philothea, was gedünckt dich? Mußt du allem diesem nicht beyfallen?

Philoth. Freylich / Theophile, ich habe gefehlet / und mache nun mehro den Schluß mit dem Psalmen David / *Psal. 13.* Quàm magnificata sunt opera tua, Domine! omnia in sapientia fecisti, &c. O wie groß / wie herrlich seynd deine Wercke / mein Gott! Du hast alles in und mit der höchsten Weisheit angeordnet; nichts ist zu tadeln; nichts ist zu straffen. Alles und alles ist wohl gemacht / in allem bin ich zufrieden. Dir sey Ehr / Lob und Danck von nun an bis in Ewigkeit / Amen. Adie Theophile, bis Morgen / wann Gott will / &c.



Vierter DISCURS,

Auf den Mittwoch.

Erweist/ daß alles/ die Sünd auß
genommen, von GOTT komme, und des
wegen man lustig und ruhig könne
leben und sterben.

Sit Nomen Domini benedictum à sæcu-
lo, &c. quia sapientia & fortitudo
Ejus sunt, &c. *Dan. 2.*

Der Nahm des HErrn seye in Ewig-
keit gebenedeyet; dann seiner Weis-
heit und Stärcke ist alles zuzumessen.

Philo. **S**ieher Theophile, ich bin
thea. **S** dir zu tausendmal ver-
bunden für deine so tröstliche Lehre;
aber sehe ich an den betrübten Zu-
stand der gegenwärtigen Zeiten / so
vergehet mir alle Lust / werd wie-
derum unruhig und verstöhrt.

Theophilus. Was ist dann Phi-
lothea? Was ist geschehen? Was
verur-

verursachet dann neue Unruhe und Traurigkeit?

Philoth. Ach! ist es wohl Fragens werth? Schau / ach schau/ wie wird dieses und jenes Land von dem Krieg überfallen; wie wird dieses und jenes von der Theure und Hungers- Noth gequälet; dieses und jenes von allerhand Kranckheiten / ja von der Pest selbstn ganz und zumalen aufgerieben; schau / ach schau Theophile, da und da werden die arme Unterthanen mit Brand- Schakungen ausgefogen; da und da wird ihnen das Viehe hinweg getrieben; da und da werden ihnen die Früchten in der Scheuer / und auf dem Speicher vom Feind verzehrt / auf dem Feld abgemähet / oder doch zertretten / und völlig verdorben; da und da müssen sie Haus und Hof verlassen / sich anderstwohin verfügen / und das liebe Brod von Haus zu Haus erbetteln; ja /

was mehr? Da und da will man zwar davon lauffen / aber wegen ansteckender Kranckheit wird man ausgeschloffen / findet kein Hülf noch Trost / und endlich fallet man dahin / und stirbt ganz verlassen und höchst erbärmlich. Ach! sage ich / wer will oder kan bey solch gestalten Sachen annoch lustig und frölich seyn? Wer solte auch so gar nicht blutige Thränen weinen?

Theoph. Ich gestehe / es seynd dieses schwere Klagen; und bey dem ersten Anblick könten sie billig auch ein starckes und herzhafte Gemüt verstöhren: danneroch will einer auch zugleich acht geben / nicht nur auf die Sach und Umstand derselben / sondern auf den Urheber alles dieses / so kan sich das Gemüt schon wieder erhohlen / und in völlige Ruhe setzen; dann komm / Philothea, laß uns mit unsern Gedancken kühlich einmal gehen auf die Höhe des Meers:
 mer.

mercke / da kommt ein Schif mitten
unter den ungestümmen Wellen / der
Himmel wird mit dicken und ganz
finstern Wolcken überzogen / es fangt
an zu blißen und zu donnern / die
Winde sausen und brausen ꝛ treiben
das Schif bald in die Höhe / bald in
die Tieffe hinunter : Die Boots - Ges
sellen lauffen Kreuz - weise durchein
ander ; etliche klettern den Mastbaum
hinauf / lassen die Segeln fallen / an
dere lauffen zum Ruder / und helfen
dem Steuermann / die übrige alle zu
ihren vorgeschriebenen Posten / und
helfen / was helfen kan : Unter diesem
fähret das Meer fort zu wüten / das
Wasser schlaget bald über / bald in
das Schif / da ruffet einer hier / der
andere da / dort alle miteinander / ꝛ.
Philothea, da nun einer dieses höret /
da er dieses siehet / da wird ihm anfäng
lich angst und bang ; gehet er aber zu
dem / welcher das Schif dirigiret /
E 3 siehet

siehet er/ daß dieser da ruhig sitzet/ oh-
 ne sonderlicher Furcht: Höret er/ daß
 dieser seine Kunst verstehe im höchsten
 Grad / daß er auch beyweit grösserer
 Ungestümme und Gewitter das Schif
 allezeit glücklich / nach eines jeden
 Wunsch und Verlangen in den Ha-
 ven eingebracht; saget er selbst: O
 meine Liebe! es ist noch keine Gefahr:
 Und was mehr/ Philothea, wie wä-
 re es / wann eben dieser Schif. Pa-
 tron / durch Göttliche Hülfe / Wind
 und Wetter in Händen hätte? Wann
 er alle bey sich habende wie ein Vat-
 ter liebte / und ihnen theuer thäte ver-
 sprechen / und sie also anreden: Mei-
 ne Liebe habt guten Muth/ und habt
 eine kleine Gedult / annoch diesen Tag
 werde ich euch alle glücklich an das
 Land setzen: Allen/ allen / die nur sol-
 gen/ wird alles zum besten gedenen/ &c.
 O / da würden ja alle wiederum ge-
 tröstet seyn / da würden alle wieder-
 um

um mit Freuden ruffen: Wohl / lieber
und getreuer Patron! so fahre dann
im Rahmen des HERN / bey allen
widerwärtigen Zufällen wollen wir
uns nicht stöhren / sondern in bestän-
diger Gedult und Ruhe verbleiben.
Nun / zur Sache / Philothea, nun laß
uns kömen zu unserem Vorhaben: Ich
gestehe / auf dem gefährlichen Meere
unseres unbeständigen Lebens hat es
zuweilen das Ansehen / als würde die
Welt auf einmal vergehen: Da und
da fänget es an zu blißen und zu don-
nern / und verzehret ganze Dörfer
und schöne Städte: Da und da fän-
get das Meer an zu wüten / und rich-
tet zu Grunde die reich- beladene
Kauffarden- und Kriegs- Schiffe:
Da und da erschüttert sich die Erde /
und verschlinget ganze Länder / In-
sulen und Provinzien: Da und da
errieget sich ein blutiger Krieg / und
reibet auf viele tausend der tapfersten

Soldaten: Da und da thut sich hervor eine giftige Kranckheit / ja die Pest selbst / und verschonet weder Viehe / noch Menschen / und machet eine unzahlbare Niederlage der Jungen und Alten / der Grossen und Kleinen / der Reichen und Armen; ich gestehe ein grausames / ein entsetzliches Gewitter / ich gestehe / anfänglich kan selbes billig einen in völlige Unruhe und Schrecken setzen; dannoch / Philothea, gebe ich nun auch zugleich acht auf denjenigen / welcher da alles dieses anordnet und dirigiret. O / so bin ich schon wiederum getrübet / und setze mich wiederum in völlige Ruhe.

Philoth. Warum das? Wer ist dann dieser Director? Wer ist dann derjenige / welcher dieses alles anordnet?

Theoph. O / du weisst es schon / du hast es schon gehöret / und musst es für

für einen Glaubens = Punct halten :
 Es ist der allmächtigste / der aller-
 weiseste und allergütigste GOTT selb-
 sten : Derjenige GOTT / der da weiß/
 was uns dienet / und nicht dienet :
 Derjenige GOTT / der da geben kan/
 was uns dienet / und abwenden kan/
 was uns schädlich : Es ist derjenige
 GOTT / der uns von Ewigkeit gelie-
 bet / und mehr liebet / als eine einzige
 Creatur uns kan lieben / und deswe-
 wegen uns auch will geben / was uns
 dienlich / und abwenden / was uns
 schädlich : Dieser / dieser ist der Di-
 rector, dieser / dieser thut alles an-
 ordnen : Non est malum, quod
 non facit Dominus, *Amos 13.*
 Es ist kein Uebel / welches der HERR
 nicht machet ; und zwar wie ? Attin-
 git à fine usque ad finem fortiter,
 & disponit omnia suaviter, *Sap.*
 8. Er thut alles anordnen / und zwar
 lieblich und dem Menschen zum bes-
 ten :

sten: Philothea, glaubest du dieses / oder nicht?

Philoth. O mein lieber Theophile! ich glaube zwar / daß GOTT alles anordne / was über die Kräfte und ausser dem freyen Willen des Menschen / als zum Exempel: Wind und Wetter / Blitz / Donner und Hagel / und was dergleichen / dieses geschehe / kommet her durch die Göttliche Anordnung; aber Kriegen / Tödtten / Morden und dergleichen kommet mehrentheils her von dem bösen und freyen Willen des Menschen / und folglich kommet solches nicht her von der Anordnung GOTTES.

Theoph. O Philothea, was sagst du? Bist du dann schon vergessen / was wir bey unserm ersten Discurs abgehandlet? Freylich / GOTT lasset zu / daß der Mensch nach seinem freyen Willen krieget / tödtet und mordet / &c. aber / was mehr? GOTT gebrauchet sich

sich dieses freyen Willens und der Sünde selbst / als ein Instrument / und alles / als zeitliches Glück oder Unglück / als Armut / Hunger und Noth / &c. welche auf die Sünd folgen / thut er anordnen zu seinem letzten Ziel und Ende / zu seiner grössern Ehr und Glorie / und demnächst zum Nutzen des Menschen selbst / wann der Mensch dieses Glück oder Unglück nur von der Göttlichen Anordnung demütig und gedultig auf- und annimmt; dann einmal für allem / es bleibt dabey / was der Prophet Amos gesagt: Es ist kein Uebel / welches der HErr nicht gemacht; und Isaiâ 6. saget Gott selbst: Ich bin derjenige / der die Finsternuß und das Licht / Glück und das Unglück gemacht; Gesundheit und Kranckheit / Leben und Tod / alles und alles kommt von der Hand des HErrn / die einzige Sünd ausgenommen / die will Er nicht /

nicht/ die verfluchet er; was aber aus
und auf die Sünden erfolget/ es sene
ein zeitlicher Nutzen oder Schaden/
es sene ein zeitliches Glück oder Un-
glück/ wie jetzt gesaget/ das alles will
Er/ das thut Er anordnen: Zum
Exempel/ Philothea, gebe wohl acht:
Gott wolte durchaus nicht die Miß-
gunst/ die Sünde der Brüder Jo-
sephs/ wohl aber die Dienstbarkeit/
welche aus der Mißgunst oder Sün-
de erfolget ist; dann durch diese
Dienstbarkeit/ als ein Mittel/ wolte
Gott sein grosses Vorhaben in das
Werck richten/ und den Joseph einst
zum Vice-König in Egypten machen.
Eben also hatte Gott ein Grausen
ob der freywilligen Mordthat/ welche
die Juden geübet haben an seinem ge-
liebten Sohn Christo Jesu; dan-
noch/ den Tod Jesu hat Er absolute
gewolt und verlangt/ und durch
denselben die Erlösung des ganzen
Mensch.

Menschlichen Geschlechts/ 2c. Und
folglich: Obschon der H^Erz die Sün-
de durchaus nicht will / sondern über
alles verfluchet / dannoch das Uebel/
welches in sich nicht sündhaft ist / und
aus der Sünde erfolget/ das will der
H^Erz und thut es anordnen. Willst
du nun auch vielleicht / Philothea,
etwas mehr in particulari wissen /
wer dannoch so viele blutige Kriege
anordne? Wohl/ mit kurzem will ich
es ebenfalls erklären: Freulich/ wann
deren ein Ursprung ist die Bosheit
der Menschen / wie insgemein ist
(dann zuweilen kan G^Ott die zeitli-
che Uebelen / als Krieg / Kranckheit
und dergleichen auch absolute, ohne
vorgegangene Sünden / anordnen /
wie in dem Evangelischen Blinden
zu sehen / *Joan. 9.*) solte aber / sage
ich / die Sünde dergleichen Uebelen
die Ursache seyn / O / so mercke wie-
derum / diese / diese Sünde verflucht
der

der gerechte GOTT / dannoch / wie ich
 nunmehr gesagt / aller zeitlicher Nu-
 tzen oder Schaden / alles zeitliche
 Glück oder Unglück / welches aus die-
 sem / zum Exempel / ungerechtem Krieg
 erfolgt / die Sünden wiederum allein
 ausgenommen / sonst alles und al-
 les / wie es auch Rahmen hat / das
 will GOTT / das anordnet GOTT.
 Mich gedünckelt / du schüttelest den
 Kopf / und sagest: Wie / will dann
 GOTT den Untergang so vieler Städte
 und Länder / ja ganzer Fürstentümer
 und Königreich? Ja freylich / Philo-
 thea, ja freylich; höre den Prophe-
 ten Dan. 2. die Wörter seynd klar:
 Mutat tempora & ætates, trans-
 fert regna & constituit, der HERR
 verändert die Zeiten und das Alter;
 der HERR thut ganze Königreich über-
 setzen / thut sie einem nehmen / und dem
 andern geben; das hat der gerechte
 GOTT schon vor tausend und mehr
 Jah.

Jahren gethan/ und thut es noch heutiges Tags. Den Assyriern hat er das Reich abgenommen/ und hat es gegeben den Medern / den Medern hat er es abgenommen/ und hat es gegeben den Persiern / den Persiern hat er es abgenommen/ und hat es gegeben den Griechen / diesen hat er es abgenommen/ und hat es gegeben den Römern; und was bedarf dieses weitläuffiger Probe; gebe nur acht auf gegenwärtige Zeiten. Willst du nun aber auch zugleich wissen: Wie und warum dieses geschehe? Wohl. So antworte dir hurtig wie oben: Mehrentheils wegen der Sünd; bald aber thut es geschehen wegen Sünden in particulari, als wegen der Sünden der Fürsten und Königen; wegen Sünden der vornehmsten Bedienten und Rätthen; bald aber auch wegen der Sünden der Untertanen / oder der Sünden allen mit einander insgemein;

mein; dann schön sagt in Göttlicher Heil. Schrift die ewige Wahrheit / *Eccl. 10.* Regnum à gente in gentem transfertur propter injustitias, injurias, & contumelias & diversos dolos, das ist: Ein Reich wird von einem Volck auf das andere gebracht / wegen Ungerechtigkeiten / wegen Schmach und Unbilligkeit / wegen vielfältiger List und Betrug. Und der Prophet *Isaias* am 3. redet also: Jerusalem ist zerstört / und Juda ganz zerfallen / weilen ihre bößung und gottlose Sünde den HERN zur Rach angereizet / und gleichsam heraus gefordert.

Philoth. O Theophile, so kan doch dieses und dergleichen auf unseres so frommes und unschuldiges Vaterland nicht gedeutet werden; dann siehe / wie von den Größten bis zu den Geringsten durchgehends alle so emsig in der Kirchen / so fleissig in den

den Predigen / so eiferig in dem
Beichten und Communiciren / und
anderen schönen und auserlesenen
Andachten.

Theoph. Mit Gemach / mit Ge-
mach / Philothea, es hat sich wohl
andächtig / wohl fromm gesagt! Ach/
daß Gott geklaget / O liebe Philo-
thea! nicht alles / was schimmert / ist
Gold; nicht alles / was scheint / ist
Andacht; dann / damit ich nicht rede
von den öffentlichen Scandalen und
Aergernissen / von dem Fluchen und
Schwören / von den leichtfertigen
Zotten und Possen / von dem gemei-
nen Hadern und Zancken / von den
falschen Zungen und groben Ehren-
Schändern / und was dergleichen
mehr uns täglich gleichfalls in die
Ohren und Augen fallet / damit /
wie ich gesaget / von diesen nichts
rede: O / gebe nur auch acht auf et-
liche Andächteler und Scheinheili-
ge /

ge / 2c. freylich / äußerlich lasset sich
 mercken eine Andacht / aber innerlich
 ist das Herz voller Bosheit / äußer-
 lich haben etliche an sich eine Einge-
 zogenheit der Sitten / aber innerlich
 ist das Herz voller Unzucht und
 Geilheit ; etliche halten sich den Tag
 durch ganz mässig / aber am Abend
 geben sie sich auf das Fressen und
 Sauffen / bis in die späte Nacht ;
 etliche scheinen / als wären sie gedul-
 tige Schaf / und sanftmütige Lämm-
 lein / aber innerlich seynd sie reissende
 Wölfe / tragen einen beständigen
 Haß und Groll ; äußerlich hört man
 zuweilen viel reden von Gerechtigkeit /
 da heisset es : Fiat iustitia, vel per-
 eat mundus ; Die Gerechtigkeit
 muß geschehen / oder die Welt soll
 vergehen ; aber heimlich haltet man
 fremde Güter / innerlich suchet man
 des andern seinen Acker / Garten /
 Haus und Hof ; mit einem Wort :

Viele

Viele scheinen fromm und andächtig /
 aber gehe etwas länger und vertrau-
 licher mit ihnen um / da wirst du fin-
 den / daß sie in der That nur Heuchler
 und Gleißner abgeben. Ach! ach!
 die tägliche Erfahrung gibt es ge-
 nug zu erkennen / und du / Philo-
 thea, woltest noch sagen: Unser Vate-
 rland ist fromm und unschuldig;
 Unser Vaterland hat solche harte
 Straffen des Kriegs/ der Theurung/
 der Kranckheiten / und dergleichen
 noch nicht verdienet. O wolte
 Gott! daß er dieses alles ohne vor-
 her gegangener Sünd / wie oben von
 dem Blinden gesagt/ hätte angeord-
 net; wolte Gott! daß wir auch
 könnten sagen: Neque hic, neque
 parentes ejus peccaverunt, &c.
 Weder dieser/ weder die Eltern haben
 gesündigt/ &c. Aber/ ach leyder! weit
 gefehlt; die Erfahrung gibt das
 Gegentheil gar zu klar an den Tag.

Philoth. Nun / nun ebenfalls mit Gemach / Theophile, nicht so eiferig ; seye es dann / daß etliche sündigen / was dann ? Unsere Feinde haben auch gesündigt / und begehen noch mehrere und grössere Sünden / als wir.

Theoph. Ich frage ebenfalls / was dann ? Erstlich gehet dich dieses nicht an / du hast dieses nicht zu examiniren / und gesetzt : Sie hätten mehr und gröber gesündigt / als wir / was dann ? Und gesetzt : Der Feind habe nicht allein gröber gesündigt / als wir / sondern er habe auch eine unbillige Sache / er führe gegen uns einen ungerechten Krieg / was dann ? So stehet und bleibet die Gerechtigkeit doch bey GOTT / und der gerechte GOTT straffet uns nach unserem Verdienst / und gebrauchet sich auch so gar der ungerechten Waffen der Feinden / als ein Werkzeug / unsere Sünden mit selbigen nach der Gebühr

büß abzustraffen: Gottlos waren die Amorrhäer / abgöttisch die Philisthäer; dennoch hat der gerechte Gott durch diese die Israeliter / wie wohl sein geliebtes und auserlesenes Volck / gar oft und hart heimgesuchet; schön saget disfalls der H. Augustinus: O Gottloser! O Tyrann! erfreue dich nicht / daß du erwählet bist zu einer Ruth und Geißel der andern; dann der grosse Gott / als ein verständiger Lehrmeister und frommer Vater weiß gar vernünftig nach der Straffe den Lehr-Jungen zu promoviren / und als ein Vater den gezüchtigten Sohn seiner Erbschaft vorzustellen; die Ruthe aber wirfst er in das Feuer / und verbrennet sie.

Philoth. Immittelst / verüble mir nicht / Theophile, floriren doch unsere Feinde / es floriret die Tyraney / die Kezeren / die Gottlosigkeit / warum wird selbige nicht im Zaum

gehalten? Warum wird selbige auch nicht nach Maß ihrer Bosheit abgestraffet?

Theoph. O blinde! was sagst du? Willst du dann / wie jetzt gemeldter H. Augustinus wiederum gar schön spricht / willst du dann / daß bey deiner Zeit alle Sünder sollen verdammet werden / und alle Gerechten sollen in den Himmel kommen? Willst du dann / daß bey deiner Zeit alles soll erfüllet werden? O liebe Philothea, dieses alles überlasse dem gerechten und verständigen GOTT / dieser weiß / wann es Zeit zu straffen / und wann es Zeit zu belohnen. Was ist dann übrig / als daß wir den Schluß machen und sagen: Soll ich dann anjeko und ins künftige bey allerhand Widerwärtigkeiten / Empörungen und Kriegs-Trublen ein ruhiges und fröhliches Gemüte halten / wohl so will ich nicht mehr acht geben nur auf die Trublen
und

und Empörungen/ sondern auf den Ur-
heber derselben/ auf den verständigen/
mächtigen und gütigsten Gott selb-
sten; dann dieser nach vollbrachter
Sünde schicket den Krieg/ schicket die
Pest/ schickt die Theurung/ und was
dergleichen mehr: von dessen Väter-
licher Hand lasset uns nur alles mit
Gedult und völliger Resignation an-
nehmen/ so wird nicht allein Fried und
Ruhe des Gemüts verbleiben/ son-
dern der Verdienst wird auch grösser
und herzlicher werden; dann wohl
spricht der H. Cyprianus: der Unter-
schied zwischen dem Sünder und Be-
rechten ist dieser: Beyde leyden zuwei-
len gleich und eben selbige Uebeln die-
ser Welt; der Sünder leydet/und mur-
ret gegen die Göttliche Anordnung/
und was folget? Durch sein Murren
und Ungedult machet er ihm sein
Creuz grösser/ und daß zwar zeitlich
und ewig; hingegen leydet auch der

Gerechte/ und ist gedultig/ nihmt sein
 Creuß an von der Göttlichen Hand/
 und was folget? Er machet sein
 Creuß leichter / er halt zeitlichen und
 ewigen Fried und Ruhe: Dieses ist
 der Sinn nicht allein des H. Gypria-
 ni / sondern aller Heiligen Vätern
 und der ganzen Christ- Catholischen
 Kirchen; darum / Philothea, las-
 se andere Flagen und weinen: du
 aber in allen Widertwärtigkeiten halte
 nur Gott vor Augen / und spreche
 großmüthig mit dem Propheten Da-
 niel 2. Sit Nomen Domini benedi-
 ctum à sæculo, & usque in sæcu-
 lum, &c. Der Nahm des H. Ern-
 sene gebenedeyet von nun an bis in
 Ewigkeit; dann in ihm ist Weisheit/
 und die Macht: Er verändert die
 Zeiten und das Alter / und übersetzt
 das Reich von einem zu dem andern:
 Er gibt die Weißheit den Weisen /
 und die Erkänntnuß denen / die sein
 Gebott

Gebott halten : und kurz aus / damit ich den Schluß mache / alles und alles / die einzige Sünde ausgenommen / will und anordnet GOTT zu seiner Ehr und den Menschen zum Nutzen / die es von der Hand des HERN annehmen / 2c. O Philothea ! wirst du dann dieses allezeit dir lebhaft vor Augen stellen / so wirst du auch allezeit in Friede und Ruhe des Gemüths verbleiben / ja / man wird von dir können sagen / was der Poet singet : Si fractus illabatur Orbis , impavidam ferient ruinae , Solte auch Blitz / Donnerknallen / Ja so gar der Himmel fallen / So wird doch Philothea an nichts sich kehren / Und die Ruhe des Gemüths nie verliehren. Ade, Philothea / gehe hin und seye getröst : Morgen / wann es GOTT beliebet / ein mehreres / 2c.

Fünfter DISCURS,

Auf den Donnerstag.

Erweist / daß alle mit ihrem Stand
und Beruf sollen zufrieden seyn : und deswe-
gen man lustig und ruhig könne leben
und sterben.

Unumquemque sicut vocavit Deus ita
ambulet, 1. ad Cor. 7. v. 17.

Ein jede wandere / wie ihn GOTT bes-
ruffen hat.

Philo. **S** Lieber Theophile! wann
thea. **S** du mir jemahl zur Ruhe
des Gemüts geholfen hast / so must
du mir heut helfen : ach ! in was
Herzenlend bin ich gerathen.

Theoph. Was dann ?

Philoth. Ach! ich bin nicht recht bes-
ruffen; ich solte in einem andern Stand
seyn ; ach ! in diesem meinem gegen-
wärtigen gehe ich zu Grund.

Theoph.

Theoph. Nun sehe ich zuerst / daß
du eine Scrupulantin und Fausen-
Krämerin sehest: Pfun / Pfun / lässest
du dich also vom Teufel betriegen?
Da setze dich nieder / und gebe acht /
ich werde dir den Betrug klärlich vor
Augen stellen: Erstlich muß du für
gewiß halten und Fest glauben / wie
wir schon oben / und in dem dritten
Discurs abgehandelt / daß Gott
eben solche Sorge trage über den ver-
würfflichsten Bettler / als über den
größten König und Monarchen: Pu-
sillum & magnum Ipse fecit, &
æqualiter est ipsi cura de omni-
bus, Den Kleinen und den Grossen hat
Er gemacht / und träget gleiche Sorge
über Alle / Sap. 6. Mercke wohl daß
Wörtlein: über Alle; es ist ein
Wörtlein der ewigen Wahrheit. Ein
Mahler / will er seine Kunst zeigen /
so mahlet er das Kleine eben so wohl
nach der Kunst als das Grosse;
zum

zum Exempel: Er will entwerffen einen König mit den Bedienten; da stellet er den König in die Mitten / und die Bedienten um ihn / etliche mit halben / etliche mit ganzem Leibe / mit unterschiedlichen Gesichtern / Sitten / Gestalten und Kleidungen: Vor ihm lauffen etliche Hündlein und spielen miteinander / zur Seiten siehet man einen lustigen Garten / mit allerhand Gewächs und raren Blumen; bey diesem allem aber / was thut der Mahler / damit er in einem jeden Stück seine Kunst zeige; O / da träget er eben solche Sorge den Diener nach der Kunst zu entwerffen / als den König / das Hündlein / als den Menschen / das leblose Blümlein / als das lebendige Thierlein; dann solte eins fehlen / so hält man den Mahler für einen Stümmeler oder Stümpeler; hingegen aber / ist alles nach der Kunst gemacht /

da

da verdienet er den Nahmen eines
Meisters und wahren Künstlers.
Nicht anders der grosse Gott / ein
Künstler aller Künstler / damit Er
in dem grossen Gemähl dieser Welt
alles wohl und nach der Kunst an-
ordne / träget er Sorg über alle und
jede Creaturen / so wohl über die klei-
neste / als über die grösseste : Alles / al-
les wird nach der Kunst eingerichtet /
nichts kan getadlet / nichts kan / noch
soll geändert werden ; dann es bleibet
einmahl für allem dabey : *Aqua-*
liter est illi cura de omnibus, Er
träget gleiche Sorge über alle ;
Aber wer träget diese Sorge ? Der
allmächtigste / der allerverständ-
igste / der allerliebste Künstler /
der in allem suchet seine höchste Ehr
und Glorie / und des Menschen
Nuzen / Heyl und Seeligkeit : Be-
greiffest du dieses / *Philothea* ? Thust
du dieses vest glauben ?

Philoth.

Philoth. Ja frenlich / ich begreiffe es schon / ich thue es auch schon glauben; aber!

Theoph. Was aber / aber! thust du solches begriffen und glauben / wie darffst du dann sagen: Dieser allmächtigste / dieser verständigste dieser allergütigste und liebste Künstler hat mich abgemahlet; aber nicht recht: Warum? Er hat mich ans rechte Ort nicht gestellet / er hat mich in den gebührenden Stand nicht gesetzt / sondern in solchen Stand / in welchem ich die Ehr Gottes und meine Seeligkeit nicht kan befördern. O / behüte Gott! was ist diese für eine Rede? was gedüncket dich / Philothea? Wir wollen von kleinen anfangen: Wann in vorgemeldtem Gemähl ein Diener sich könnte und sollte beklagen / und den Mahler also anreden: Pfun / Mahler! warum hast du mich gemahlet mit einem halben Leibe? Warum hast du mich

mich hinter den König gesetzt? Wann das Hündlein sich könnte beklagen und sagen: Pfu / Mahler / warum stehen wir auf der Erden / warum nicht auf den Schultern / auf dem Kopf des Königs? Wann die Blümelein dem Mahler solten vorwerfen und sagen: Pfu / Mahler / warum stehen wir zu der Seiten / und nicht gerade vor den Augen des Königs? Du hast uns nicht ans rechte / an das gebührende Ort gesetzt. Was dünckst dich / Philothea, wann du der gleichen Klagen soltest anhören? O gewißlich / da würdest du den Kopf schütteln und sagen: O ihr leb- und Hirnlose Creaturen! der Mahler hat alles wohl und nach der Kunst gemacht; ihr habt die geringste Ursache nicht zu murren und zu klagen; und du / Philothea, erkühnest dich zu klagen gegen den Künstler aller Künstler / gegen Gott selbst / und schämest dich

dich nicht zu sagen : Gott hat mich
 in einen un rechten Stand gesetzt ;
 in einen Stand / in welchem ich mein
 Ziel und End nicht kan erlangen?
 Pfuy / pfuy der Schand ! Pfuy/
 pfuy der groben Gotteslästerung!
 Halte ein / Philothea, und discurre
 vielmehr also mit dir : Ach ! ich blinde
 Creatur / will ich dann verständiger
 seyn / dann der allerweiseste Gott
 selbst? Soll dieser dann / in Erschaf-
 fung Himmels und der Erden / an
 und in meiner Persohn allein gefehlet
 haben ? Soll dieser dann / da Er alles
 wohl / und nach der höchsten Kunst
 ein jedes an sein rechtes Ort gesetzt/
 mich aber allein zu dem gebührenden
 Stand nicht verordnet ; Sonne /
 Mond / Planeten und alle Sterne
 stehen an ihrem rechten Ort ; das
 Meer / Fluß und alle Wässer lauffen
 oder stehen an ihrem rechten Ort :
 ja alle übrige leblose Creaturen seynd
 nach

nach Maß und Gewicht in der
schönsten Ordnung / nach höchster
Kunst / ein jedes an seinem Ort ein-
gerichtet ; und der grosse GOTT soll an
mir allein einen Fehler begangen ha-
ben ? Bin ich dann nicht ein Ebenbild
der allerheiligsten Dreyfaltigkeit ?
Habe ich dann nicht eine unsterbliche
Seele ? Bin ich dann nicht durch das
theure Blut Christi JESU erkaufte ;
Soll dann GOTT nicht mehr Sorg
getragen haben über mich / dann über
die unvernünftige / ja leblose Crea-
turen ? Sonn / Mond / Sternen / zc.
seynd zu meinem Dienst erschaffen/
und der Schöpfer soll mehr acht ge-
ben auf den Diener / als auf den
Herrn ? Ach nein / mein GOTT und
HERZ ! ach nein ! ich habe gefehlet /
und mache vielmehr den Schluß und
seufze: Nun sehe ich / daß der Stand /
in welchen Du mich gesetzt / für mich
der beste seye ; nun sehe ich / daß /

G

wann

wann ich nur will / in diesem Stand
 die Ehr Gottes könne vermehren/
 und meine Seligkeit erlangen. Dann
 nichts gewissers ist / als was der Apos-
 stel sagt : Voluntas DEI est sancti-
 ficatio nostra, 1. Theff. 4. Der Wil-
 le Gottes ist unsere Heiligung; und
 an einem andern Ort : Omnes vult
 salvos fieri; Alle / alle will Er / daß
 selig sollen werden : Ist ihm nicht also
 so / Philothea; Ist ihm nicht also?

Philoth. Fahre nur fort / Theophi-
 le, es ist noch kein Zeit deinen Discurs
 zu unterbrechen : fahre nur fort / was
 aber wird noch folgen?

Theoph. O wolte Gott! daß alle
 Menschen diese Wahrheit recht ver-
 stünden / und tief zu Gemüth führes-
 ten / so hörte man disfalls so viele
 ungereimte / ja lächerliche Klagen
 nicht? dann wie gehts noch heutiges
 Tags in der weiten und breiten Welt;
 Da klagt zuweilen ein Armer : Ach!
 wäre

wäre ich nur reicher ; ein Krancker
oder Schwacher : Ach ! wäre ich nur
stärckerer Complexion ; da klaget
eine Frau : Ach ! wäre ich nur ein
Mann / *rc.* O ihr Narren ! was klagt
ihr gegen die Anordnung des aller-
weisesten / allermächtigsten und gü-
tigsten Schöpfers und HERRNS.
Gewißlich / Philothea, viele machen
es wie einige unverständige Kinder in
der Schulen ; will der Lehrmeister eine
Comœdia halten / da theilet er die
Personen aus einem jeden nach seiner
Fähigkeit ; einem gibt er die Person
eines Fürsten ; dem andern eines Bau-
ren ; dem dritten eines Reichen ; dem
vierten eines Armen ; dem fünften ei-
nes Krancken ; dem sechsten eines fris-
schen / starcken und gesunden Jüng-
lings ; dem siebenden eines Gelehrten ;
dem achten eines Narren ; einem jeden
nach seiner Geschicklichkeit / *rc.* und
dannoeh was machen die unverständi-
ge

dige Kinder? Da kommt zuweilen der Baur und will Fürst oder König seyn; der Arme will Reich seyn; der Narr will Doctor seyn; und also fort: einem ist die Person zu schlecht / dem andern zu klein / dem dritten zu groß / 2c. O Unverstand! O Philothea! machen wir blinde Menschen es nicht auf gleiche Weise? Der Lehrmeister aller Lehrmeistern hat einem jeden seine Person aus; und mitgetheilet / die er agiren soll auf der Schau-bühne dieser Welt. Einen hat Er ausgesehen für einen Kayser und Regenten; den andern für einen Unterthanen und Bedienten; diesen für einen Weltlichen / den andern für einen Geistlichen; diesen für einen Mann / jenes für ein Weib; und dannoch was geschicht? Unangesehen auch diese gemeldte und all-übrige Personen austheilet derjenige Lehrmeister / welcher der verständigste ist / und weiß / was für eine Per-
son

son einem jeden am dienlichsten ; und zugleich auch der Mächtigeste und Gütigste / und folglich auch kan und will geben / ja würcklich gibt die Person / die ihm am dienlichsten ist ; und dannoch / sage ich / wollen etliche unter den Menschen / und du / Philothea , mit ihnen dich noch beklagen und sagen : Ach / meine Person ist zu gering / zu klein / zu schwer / Ach / wäre ich in dem und dem Stande / so könnte ich mir und GOTT besser dienen / 2c. O / schäme dich in dein Herz ! Sey doch so kindisch / so unverständig / so GOTTeslästerisch nicht ! Agire nur allein deine Person wohl / so wirst du auch Lob davon tragen. Wie oft geschiehet es in den kleinen Comœdien der Schul - Kinder / daß ein Baur ein grösseres Lob davon trägt / dann der König ; ein Bettler / dann der Reiche ; ein Narr / dann der Doctor ; da heist es zum öftern ! Mein GOTT !

wie hat der Baur / der Bettler der
 Narz seine Person so wohl agiret / 2c.
 Nicht anderst / Philothea, je besser du
 deine Person agirest / desto grösseres
 Lob wirst du auch bey GOTT und
 den Menschen einlegen ; danneroch /
 damit ich dir die Maß ganz voll
 gebe / wohl / so setze ich dann : GOTT
 erhöere deine Bitte / und gebe dir eine
 andere Person : Er stelle dich in einen
 andern Stand : gesetzt : Der gütige
 HERR / der dich jetzt gestellet unter
 die Zahl der Armen / der Krancken /
 der Weiber / 2c. stelle dich annoch
 heute unter die Zahl der Reichen / der
 Gesunden / der Männer / 2c. was
 dann / wann auch dieser Stand dir
 morgen / wegen gewissen Umstän-
 den / wiederum würde mißfallen / und
 verlangetest gestellet zu werden nicht
 allein unter die Zahl der Reichen / der
 Gesunden / der Männern / sondern
 unter die Zahl der allerreichsten / der
 aller

allergesundesten / der allerbesten
Männern? Ja was noch mehr; wann
die übrige Menschen alle ein gleiches
thäten bitten und begehren (dann sie
haben hiezu eben das Rechte wie du)
wie würde alsdann nicht die verständigste / schönste und ganz Göttliche
Ordnung in die höchste Confusion
und Unordnung gerathen? Dann
wann einem jeden sollte gestattet werden / ihm nach Belieben einen neuen
Stand zu erwählen/ so würden ja alle
erwählen den höchsten und glückseligsten
Stand: Alle würden wollen König
und Kayser seyn: Alle würden wollen
herrschen und regieren: Keiner würde
dem andern wollen weichen und gehorsamen;
und folglich würde es nur ein immerwährendes
Zancken/ Streiten und Kriegen abgeben:
Sie würden sich untereinander tödten und
morden / und der Untergang des menschlichen
Geschlechts würde in

völlige Gefahr gerathen; daher dann der Apostel / 1. Cor. 7. uns allerernstlich ermahnet: Unusquisque in qua vocatione vocatus est, in ea permaneat. Ein jeder bleibe in demjenigen Stande / zu welchen ihn Gott beruffen. Hat Er dich beruffen und gesetzt in dem Stand eines Weibes oder Mannes / eines Geistlichen oder Weltlichen / ic. bleibe / wie du bist; agire deine Person nur wohl und löblich: Gott gibt nicht acht / was wir für eine Person agiren / sondern wie und was gestalt wir unsere Person agiren; nun frage ich dich allhie wiederum / Philothea, glaubest du dieses oder nicht?

Philoth. Den Spruch des Apostels glaube ich zwar; aber / aber er machet mich nicht völlig ruhig.

Theoph. Wie das? wo ist dann noch ein neuer Scrupel?

Philoth. In meinem Stande mchgte
ich

ich zwar bleiben? aber / aber / wäre ich in dem und dem Stand / so könnte ich Gott besser dienen.

Theoph. O betriegliches / O verfluchtes Aber / Aber / wäre ich in dem und dem Stande / so könnte ich Gott besser dienen! Sage an / Philothea, worinn bestehet dann der bessere Dienst Gottes? Ich bin unterrichtet worden / daß der Dienst Gottes bestehe in Vollziehung des Göttlichen Willens / und je vollkommener einer den Göttlichen Willen vollziehet / je vollkommener dienet er Gott dem Herrn; zum Exempel: Hat Gott einen beruffen in einen geistlichen Ordens-Stand / da er die mehreste Stunden solle zubringen mit Singen und Betten; will ein solcher Gott dienen / so muß er den Willen Gottes vollziehen: Er muß die mehreste und bestimmte Zeit singen und betten; und je vollkommener er dieses

G 5 thut /

thut / desto besser und vollkommener
dienet er Gott dem Herrn ; hinged-
gen aber hat Gott einen beruffen
in dem weltlichen Stand / da er die
mehreste Zeit soll zubringen im schaf-
fen und arbeiten / es sene des Leibes
oder Gemüthes / wohl / will ein sol-
cher Gott dienen / so muß er die meh-
reste Zeit schaffen und arbeiten / und
je vollkommener (verstehe durch die
gute Meynung) er selbiges thut / desto
vollkommener dienet er Gott seinem
Herrn ; dann es bleibt dabey: Gott
gibt nicht acht auf dasjenige / was
wir thun / sondern was Er will / und
wie wir es thun sollen ; und folglich /
arbeitest du / weilen und wie es Gott
will / so dienest du eben so wohl Gott /
als ein anderer / so da nach dem Will-
len Gottes singet oder bettet ; und
wie vollkommener einer aus beyden
den Willen Gottes thut / desto
vollkommener dienet er auch seinem
Gott ;

Gott; es bedarf dieses keiner weis-
tern Prob/ sehe nur an das Exem-
pel deines Heylandes Jesu Christi/
Non quæro, spricht Er/ Joan. 5.
voluntatem meam, sed volunta-
tem Patris mei, Ich suche nicht mei-
nen Willen/ sondern den Willen mei-
nes Vatters/ und das zu allen Zei-
ten/überall/und in allen meinen Wer-
cken; dann mercke allhie wohl/ Phi-
lothea, was thut dann der liebe Herz
und Heyland? In seiner Jugend
finde ich Ihn mehrentheils arbeiten/
bald mit einer Sägen/ mit einem
Beil/ mit einem Hobel oder andern
instrument, wie es vom Pfleg-
Vatter oder der liebsten Mutter wur-
de vorgeschrieben: Erat subditus illis;
dann von zwölften Jahre bis in das
dreyßigste findet man nichts anders/
das Er geübet/ als den Gehorsam
seiner Eltern/ nicht nur im Betten
und Psalliren/ sondern auch in al-
lerhand

lerhand Arbeit und vorgefallenen
 Haus, Geschäften; und dennoch
 hat Er in allen diesem auf das voll-
 kommeneste seinem himmlischen Vate-
 ter gedienet / weil er in allem die-
 sem dessen Willen auf das vollkom-
 meneste erfüllet hat: Ja / eben so voll-
 kommen in der Arbeit und geringster
 Uebung / als hernach in dem Pre-
 digen / Miraculen / Leyden und
 Sterben selbst. So bestehet dann
 nicht der Dienst Gottes in diesem
 oder jenem Wercke / sondern in
 Vollziehung des Göttlichen Willens
 / und folglich ist kein Stand so
 schlecht / so gering / so verwürfs-
 lich / in welchem man nicht auf das
 vollkommeneste Gott könne dienen /
 wann er nur dasjenige auf das voll-
 kommeneste verrichtet / was der
 Göttliche Wille ihm in solchem
 Stande zu thun hat auferleget.

Philoth. Aber / aber / ach Theo-
 phile!

phile ! verübele es mir gar nicht ;
Ach / in diesem meinem gegenwär-
tigen Stande bin ich arm / und kan
keine reichliche Allmosen geben.

Theoph. Fort mit deinem Aber /
das will Gott nicht / sondern leyde
deine Armut mit Gedult / und
vereinige deinen Willen mit dem
Göttlichen ; dann das will Gott.

Philoth. Aber / aber / ach Theo-
phile ! verübele mir nicht ; Ach / in
diesem meinem Stand bin ich schwach
und krank / kan nicht fasten / kan
keine Bußwercke thun / kan meinen
sündigen Leib nicht casteyen.

Theoph. Fort / fort mit deinem
Aber / das will Gott nicht / son-
dern vereinige deine Krankheit und
Schmerzen mit den Schmerzen des
leydenden Jesu / und opfere selbige
Gott auf mit reumütigen und zer-
knirschtem Herzen / das will Gott.

Philoth. Aber / aber / noch eins /
Theo-

Theophile, verübele mir nicht / in diesem meinem Stande / wiewohl ich nicht sonderlich reich / dennoch bin ich mit Haus- und weltlichen Geschäften überhäufet: Ach / in diesem meinem Stande kan ich nicht betten und Gott dienen / wie ein Ordens-Geistlicher!

Theoph. Fort / fort mit deinem betrieblichen Aber; das will Gott nicht; sondern deine Sorge / deine Arbeit / deinen Verdruß / ja alle verdrießliche Umstände deines Standes opfere deinem Gott mit reinem Herzen vollkommen und beständig auf / und das ist der Wille Gottes; mit einem Worte: Der H. Petrus machet den Schluß und saget / *Act 10.* In veritate comperi, quia non est personarum acceptor Deus, sed in omni gente, qui timet Eum, & operatur iustitiam, acceptus est illi zu teutsch: in der Wahr-
heit

heit und in der That hab ich gefunden/
 daß GOTT nicht acht gebe auf die
 Personen der Menschen / sondern ein
 jeder / der Ihn fürchtet / und die Ge-
 rechtigkeit übet / der ist Ihm lieb und
 werth ; und wer das auf das voll-
 kommneste thut / ist Ihm der Aller-
 liebste. Nun sage an / Philothea,
 und ich frage dich zum drittenmahl:
 Glaubest du dieses oder nicht?

Philoth. Ich glaube es? dein Dis-
 curs ist vernünftig und gegründet;
 ich glaube es.

Theoph. Wohl / ade dann bis
 Morgen.

Philoth. O behüte Gott! Theo-
 phile, nicht so eynfertigtig : ich habe ja
 bis dato nur zugehört für mich allein /
 wohl / so höre mich dann jetzt auch
 fürzlich an für andere.

Theoph. Was dann?

Philoth. Gott sey Danck! was
 mich angeht / bin jetzt mit meinem Be-
 ruf

ruf ganz und völlig zufrieden /
 werd mich auch bestreben deiner
 Lehre nachzukommen; aber höre
 auch nun disfalls an die Klagen vie-
 ler hundert andern betrübtten Seelen;
 da seuffzet einer und saget: Ach/
 hätte ich nur andere Eltern gehabt!
 wären sie reicher und sorgfältiger
 gewesen / wären sie nicht so frühzei-
 tig gestorben / 2c. Ach! hätte ich
 einen besseren Verstand / eine bessere
 Natur bekommen / 2c. oder aber:
 Wäre ich nur zu einem andern Amt
 oder Dienst appliciret: Hätte ich
 diese oder jene Person nicht gehenra-
 thet; oder aber: Wäre ich in dieses
 oder jenes Closter eingegangen / 2c.
 O / so würde ich jezo schon glückli-
 cher seyn! Mein / Theophile, was
 soll ich diesen antworten? Mit ihrer
 Unruhe wären sie fähig mich eben-
 falls in neue Unruhe zu setzen: Wie
 soll ich mich verhalten?

Theoph. O Philothea, du bist eine
 Thorin mit allen diesen Scrupulan-
 ten / Greinern und melancholischen
 Gemüthern / daß dieser / die und die /
 diesen und diesen gehyrathet / daß
 dieser und die in ein Kloster gegangen /
 daß dieser und die frantz / arm / ge-
 brechlich / und solcher / und solcher
 Humor seyn ; daß diesem und dem
 die Eltern früh abgestorben / 2c. Weis-
 nest du / daß dieses und der gleichen
 sich ohngesehr zugetragen? O / so
 fehlest du noch gar weit ; dann erst-
 lich / ich setze das dieses alles ohne
 Sünd geschehen / was dann? O / so
 ist alles und alles / wie oben schon ge-
 meldet / von dem allerhöchsten Gott
 also angeordnet / oder doch zu ih-
 rem Besten zugelassen / 2c. dann alles
 und alles / die Sünde allein aus-
 genommen / will oder doch läset zu
 der allerweifeste / der allermäch-
 tigste / der allergütigste Gott / zu
 seiner

seiner grösseren Ehr / und mehrerem Nutzen des Menschen.

Philoth. Nun recht / Theophile! nun kommen wir endlich zur Sach; dann schone / da stehen viele / und schlagen die Hände über den Kopf / und schreyen: Ach / ach / durch die Sünd / durch die Sünd bin ich gerathen zu diesem und jenem Stand; O wehe / so bin ich dann verlohren! so ist mein Stand nichts nutz.

Theoph. Holla / holla / halte ein / meine liebe Seele! halte ein / du bist noch nicht verlohren; freylich / es ist höchst zu bedauern / daß viele / ach leyder! durch die Sünd zum Stand gelangen: dann / ach! wie viele / zum Exempel / kommen durch die Sünd zum Ehestand / will sagen / durch Geilheit / Leichtfertigkeit / und der gleichen / &c. aber was dann? Was folget? Hat dann der allerhöchste HErr / der alles anordnet / auch diese

diese Sünde gewolt? Behüte Gott!
Was dann? Alle diese Sünden / wie
wir oben schon gehöret / hat der Herr
zugelassen / um die Freyheit des
menschlichen Willens im geringsten
nicht zu kräncken / weilen Er aber
auch zugleich sahe / daß die Natur
solcher Leuten der Begierlichkeit des
Fleisches zu viel ergeben / hat er sich
dieser Sünden / als einer Gelegen-
heit gebraucht / und selbige in solchen
Stand gesetzt / der ihnen besser / und
zu ihrem Heyl dienlicher wäre.

Philoth. Das läffet sich zwar hö-
ren / aber / O Theophile, es gibt mir
noch keine völlige Satisfaction; dann
siehe / da stehen etliche Söhn und Töch-
ter / ach! diese seynd nicht durch ihre ei-
gene Sünden / sondern durch den sündi-
gen Rath und Antrieb ihrer Eltern /
Freunden und Verwandten / gegen
ihren Willen / gegen ihren Beruf /
etliche zu dem geistlichen / und etliche

zum weltlichen Stande gezwungen ;
 ach / höre diese seuffzen und schreyen :
 O wehe ! so bin ich dann nicht recht
 beruffen : O wehe / so bin ich dann
 auf ewig und ewig verlohren.

Theoph. O Philothea, ein harter
 Posten ; bevor aber und ehe ich dir
 allhier antworte / muß ich per pa-
 renthesin anreden diese gottlose El-
 tern / Freunde und Verwandten : O
 ihr blinde und verkehrte / nicht El-
 tern / ꝛ. sondern Mörder eurer
 Kinder / ꝛ. was thut ihr ? Ach /
 wie werdet ihr einst bey dem strengen
 Richter bestehen können ? Der grosse
 Gott läffet einem jeden die Freyheit
 des Willens / wie dārfet ihr dann
 diese / in dem wichtigsten Geschäft der
 Seelen / selbige eueren Kindern / ꝛ.
 benehmen ; ach / euere fahle Ausflucht
 wird man nicht anhören / die werthe
 Seelen eurer Kinder / ꝛ. wird der
 gerechte Gott von euch einst abfor-
 dern /

bern / 2c. claudatur. Freylich / freylich / Philothea, der Stand solcher unglückseligen Kindern / zu welchem sie gezwungen werden / ist höchst gefährlich / und ist zu fürchten / viele / viele werden in selbigem sündigen und ewig zu Grund gehen. Dennoch seynd sie zu solchem Stande gezwungen gegen ihren Beruff / so behalten sie doch in selbigem ihren freyen Willen / sie bekommen auch noch zugleich genugsame Gnaden / den starcken Ansechtungen Widerstand zu thun ; und folglich: Wann sie nur ernstlich und kräftig wollen / können sie dennoch auch in solchem gezwungenen Stande selig werden. Der grosse Gott hat die Sünd der Eltern / 2c. zwar zugelassen / und wird sie auch zu seiner Zeit nach der Gebühr gar hart abstraffen ; nachdem nun aber der Sohn / zum Exempel / würcklich im Ehestand ist / und

die Tochter durch die Gelübde im
Geistlichen / welche Stände sie nun-
mehr ohne Sünde / oder doch ohne
sonderliche Dispensation, &c. nicht
verlassen können / da will Gott ha-
ben / daß ein jeder in seinem Stan-
de bleibe / und selbigem gemäß den
Reguln des Standes nachkomme.

Philoth. Aber / was sehe ich /
Theophile? Was gibt die Erfahre-
nuß? Ach freylich / diese unglück-
selige Kinder können zwar endlich
selig werden; aber sie werden nicht
selig werden: Die mehreste werden
den Gnaden nicht mitwürcken: Die
mehreste werden ewig / ach / ewig!
zu Grunde gehen; wie kan dann dein
angezogener Spruch wahr werden:
Equaliter est ipsi cura, &c. Gott
träget gleiche Sorge über alle: Was
rum gibt er ihnen dann auch nicht
solche Gnaden / mit welchen / wie
Er fürsehet / daß sie würden mit-
würcken/

würcken / und also die ewige Seligkeit in der That erlangen: Warum thut Er dieses nicht?

Theoph. O Philothea! auf diese Frage kan ich dir keine andere Antwort geben / als ich gegeben am Ende des ersten Discurs: *Judicia Dei abyssus multa, &c.* Die Urtheile Gottes seynd ein unerforschlicher Abgrund / *rc.* Unterdessen / weilen du dich in dieser Zahl nicht befindest / so bleibe nur in Fried und Ruhe; diene deinem Gott mit fröhlichem Herzen / und also wirst du auch mit eben diesem deinem Gott dich in alle Ewigkeit einsten erfreuen / *rc.*

A M E N.

✠ (* * *) ✠

S 4 Sech=

Sechster DISCURS,

Auf den Freytag.

Erweiset / daß man auch ruhig und frölich könne sterben.

Beati mortui, qui in Domino moriuntur, *Apocal. 14.*

Seelig seynd die Todten / die im **GLAUBEN** sterben.

Philo. **S**IE sey Danck / Theothea. **S**phile! ich habe mir nunmehr kräftig vorgenommen / allezeit / und in allen Begebenheiten meines Lebens ruhig und frölich zu seyn: danneroch verübele es mir nicht / heut ist mir eine Furcht und Unruhe ankommen / welche du mir schwerlich benehmen wirst.

Theoph. Was dann?

Philoth. O bitterer! ach erschrocklicher Tod! ach! wer wird alsdann ruhig und frölich können seyn?

Theo-

Theoph. Warum dann nicht?
Fürchtest du dann also den Tod?

Philoth. Ach! soll ich den Tod nicht
fürchten? Der Tod nimt ja auf
einmahl alles / ja das Leben selbst /
und was mehr? Die Seel / ach! die
Seel stürzet er ja in einem Augen-
blick in die lange / O lange! er-
schröckliche Ewigkeit: Ach! wem sol-
ten die Haar allhie nicht zu Berge
stehen.

Theoph. Ich gestehe / dieses platz-
terdings zu Gemüth führen / könnte
wohl einem Furcht und Schröcken
verursachen / dannaoh wollen wir
auch die Sach bey uns erwegen /
wie selbe in sich selbst beschaffen ist/
so können wir auch mit Lust und
Freud den Tod erwarten; habe nur
wiederum eine kleine Gedult / so will
ich dir es klarlich zeigen und völlig
beweisen. Zuerst aber muß ich dich
fragen: Ob ich allhie mit einem

Menschen oder Engel zu schaffen habe? Du wirst mir antworten: Mit einem Menschen. Wohl/ so frage ich dich abermahl: Reuet es dich dann / daß du ein Mensch seyest? Oder bist du in- und mit deinem Stande nicht zufrieden?

Philoth. Behüte Gott! dem Allerhöchsten seye Danck / erstlich / daß ich ein Mensch seye / und eine vernünftige Creatur; und zum andern/ deine bis anhero geführte Discursen haben mich schon gnugsam unterrichtet / daß mein gegenwärtiger Stand für mich der beste und glücklichste Stand / welchen in selbigen mich gesetzt der weiseste / der mächtigste / der gütigste Gott selbst. Nein / nein / Theophile, es reuet mich gar nicht / daß ich ein Mensch / und zwar ein solcher Mensch / wie ich jezo bin.

Theoph. Wohl / so sehe ich nicht / Philothea, warum du dich betrübest?

Warum

Warum du den Tod also fürchtest?
Dann ein Mensch seyn / und der
Sterblichkeit unterworffen seyn / ist
eins / und ein Mensch wollen seyn /
und nicht sterben / ist in gegenwärti-
ger Providenz oder Göttlicher An-
ordnung nicht möglich: wann es dich
freuet ein Mensch zu seyn / so muß es
dich auch erfreuen zu sterben: dann
eins ohne das andere nicht seyn kan.
Aber mir gedunckt / du wirst mir all-
hie gleich in die Red fallen / und seuf-
zen: Ach: der Tod nimt mir gleich-
wohl alles / ja das Leben selbst.
O Philothea! liebest du dann also
das Leben und die zeitliche und zer-
gängliche Güter? Lebest du dann
also vergnüglich / daß du niemah-
len verlangest zu sterben / und die
himmlische und ewige Güter zu ge-
niessen? Ich bitte dich / gebe nur ein
wenig acht auf das verfllossene / auf
das gegenwärtige und auf das zu-
künft-

fünftige Leben; erwege nur ein wenig / was du schon gelitten / was du würcklich leydest / und was du noch vielleicht zu leyden habest; und wann du bey dir dieses etwa reiflicher erwogen / so sage an: Was hat doch dieses betrübte menschliche Leben in sich für eine sonderliche Freude und Ergößlichkeit? Wo findest du ein beständiges Vergnügen? Alles und alles ist ja mit Gall und Bitterkeit / mit Creuz und Leyden vermischet; es ist gewißlich höchst zu verwundern / immerzu seuffzen wir und sagen: O mein GOTT / wie ist die Welt doch so falsch und betrüglich! Ach / sie ist nur ein Thal der Zähren / ein Spital aller Kranckheiten / eine Sammlung alles Unglücks / ja aller Ubelen! und dannoch / da der Tod uns von allem diesem retten will / da schreyen wir eines Schreyens und seuffzen über alle massen: O amara mors;

mors! O bitterer / ach bitterer Tod!
 gewißlich / wann einem Gefange-
 nen die Bände werden aufgelöset und
 der Kercker eröffnet wird / da springet
 er mit Freuden hinaus; und wir wol-
 len schröcken / da der Tod unserer
 armen Seele / die so lange in dem fau-
 len und stinckenden Leibe verschlo-
 sen gewesen / das Thor zur ewigen
 Freyheit eröffnen will?

Philoth. O Theophile, es hat sich
 wohl ewige Freyheit! warum auch
 nicht ewige Dienstbarkeit? O wehe/
 bevor dieses Thor eröffnet wird / da
 hat man noch viel zu fürchten; dann
 ich gestehe zwar / daß ich muß sterben/
 Statutum est enim, &c. Dann
 Gott hat es gesetzt / 2c. und darum
 will ich auch gern sterben; aber erst-
 lich: O wehe / wann werd ich ster-
 ben? In welchem Jahr? In wel-
 chem Monat? An welchem Tage?
 Zu welcher Stunde? Dann / ach!
 wie

wie viele sterben eines geschwinden und jählingen Todes; andere aber werden gar langsam durch vielerley Kranckheiten verzehret: Etliche werden unversehens erschossen / erstochen / ersauffen / fallen von der Höhe hinunter / und brechen auf einmal den Hals; andere hingegen werden überfallen vom Podagra!, Chyragra, Stein / Colic / zährendem Fieber / Wassersucht / ꝛ. liegen Jahr und Tag / leyden Pein und Schmerzen / schweben gleichfalls zwischen Leben und Tod; Ach / wie wird es mir dann einst ergehen? Ach / soll einer nicht fürchten und schröcken?

Theoph. Deitele Forcht! gebe nur acht auf eine brennende Ampel / diese verliethret das Licht und gehet aus gemeiniglich auf zweyerley Weise: Erstlich durch Gewalt / wann man sie ausbläset / oder wann man zu viel Del hinzu gieffet; und zum andern / wann

wann das Del verzehret ist : Eben also endiget sich insgemein das menschliche Leben : Vielen wird es mit Gewalt benommen / durch Stechen / Schiessen / Morden / 2c. viele verlieren es durch zu viel essen und trinken ; die übrige / wann die Lebens-Geister völlig verzehret seynd.

Philoth. Und eben dieses / O Theophile ! ist es / was mich schröcket ; dann ich weiß nicht / ob mir das Lebens-Licht geschwinde und auf einmahl soll ausgeblasen werden / oder ob ich dasselbe langsamer Weise soll verlieren : O / so habe ich ja gewißlich beyderseits zu fürchten ; dann sollte ich es geschwinde und auf einmahl verlieren / ach ! wie würde es dann ergehen mit diesem meinem wichtigen Proceß / welcher vermutlich noch in vielen Jahren nicht wird ausgemacht werden ? Ach / wie würde es dann ergehen mit diesem
meinem

meinem kostbaren Gebäu / welches auch in langer Zeit zur gehörigen Perfection nicht kommen kan? Ach / mein lieber Theophile! solte ich geschwinde und unvermuthens sterben / ach! viele andere Angelegenheiten zu geschweigen / ach! wie würde es dann ergehen mit meinen armen und Elterlosen Vettern und Bäslein / welche ihnen selbst im geringsten annoch nicht können vorstehen? Ach / Theophile, soll einer nicht billig fürchten?

Theoph. Pfuy / pfuy! schäme dich / Philothea, wo ist dann deine gefaste Resolution? Hast du dann nicht bey unsern vorigen Discursen gehört und erkennet / das alles / die einzige Sünd ausgenommen / sonst alles und alles werde zugeschrieben der liebeichester und verständigster Göttlicher Anordnung? Was plagest du dich dann um die Zeit / um das Ort / um die äusserliche Weis zu sterben?
 Stirbst

Stirbst du in diesem Jahr / so will es
Gott haben; stirbst du zuerst über
zehen oder zwanzig Jahr / so will es
Gott haben; stirbst du geschwind /
oder nach einer langen Kranckheit /
es gilt gleich / wann / und wie du
dem Leib nach sterbest / so will es
Gott haben: stirbst du / und dein
Proceß ist noch nicht ausgemacht /
so ist es der Willen Gottes; stirbst
du / und dein Haus ist noch nicht
fertig / so ist es der Will Gottes;
stirbst du / und deine Elter: lose Bet-
tern und Bäslein seynd noch nicht
versorget / so ist es der Will Gottes;
stirbst du zu dieser oder jener Zeit /
an dieser oder jener Kranckheit / an
diesem oder jenem Ort / so ist es / und
bleibet es der Wille Gottes bis in
Ewigkeit. Was plagest du dich
dann um die Zeit / um das Ort /
um die äusserliche Weise zu sterben;
und du zwar / sage ich / was plagst
du

du dich? Der mir so oft und ernstlich versprochen dich in allem auch völlig und völlig mit dem Göttlichen Willen zu vereinigen. Psuy / sage ich noch einmal / schäme dich Philothea, schäme dich.

Philoth. Halt ein Theophile, halt ein: ich gestehe / diesfalls hab ich gefehlt; freylich gern will ich dann sterben; gern will ich auch sterben zu der Stund / an dem Ort / und auf die Weis / oder an der und der Kranckheit; wie / wo und wann Gott will. Dennoch verübele mir nicht / eines ist noch übrig / welches mich setzet in die höchste Furcht und Schrecken zu sterben / und meyne auch / daß diese meine Sorg und Schrecken nicht eitel / sondern gar vernünftig und wohl gegründet sey.

Theoph. Was dann?

Philoth. Ach Theophile! wie werd ich aber sterben / die Seele /
ach!

ach! die Seele? Ach/ nach dem Tode die Seel/ wo wird sie hinkommen? Werde ich sterben den Tod des Gerechten/ oder den Tod der Ungerechten? Ach/ wer soll allhier nicht zittern/ und vor Furcht und Schrecken völlig erstaunen? Ach! sterben will ich gern/ wann auf Sterben nicht erfolgte ein anderes Leben.

Theoph. O Einfalt! bevor ich dir auf den Haupt-Posten antworte/ muß ich dich mit der Nase ziehen/ und einen ziemlichen Berweis geben: Was sagst du? Willst du gerne sterben/ wann auf das Sterben kein anderes Leben thäte erfolgen: Und eben darum sollen wir gern sterben/ weilien auf das Sterben ein anderes/ und zwar ein ewiges Leben folget; und wann dieses nicht sollte folgen/ so würden billig alle den Tod fürchten: dann keiner verlangt aus dem Kercker/ wann er

aus demselben keinen anderen Wohn-
Platz oder Ruhe findet.

Philoth. Ach Theophile! ihr
verstehet mich nicht: freylich / wann
ich des ewigen Lebens / des Himmels
versichert wäre / so will ich auch mit
Lust und Freuden sterben; aber ster-
ben / und nicht wissen / ob der gerechte
GOTT in dem Augenblick meines
Tods mich wird an- und aufnehmen
zu seinen auserwählten Kindern /
oder aber in dem Augenblick mich
wird verwerfen / und stürzen in den
Abgrund der Höllen / in die ewige /
ach! ewige Verdammnuß: O! wer
soll allhier nicht fürchten? Wem sol-
ten allhier die Haare nicht zu Berge
stehen?

Theoph. Mit gemach / mit ge-
mach / Philothea, was verlangest
du dann vor dem Sterben von dei-
nem GOTT? Vielleicht soll Er dir
vorhero einen Engel schicken / und
dich

dich der ewigen Seeligkeit versichern?

Philoth. Freylich / dieses wäre zwar höchst zu wünschen; aber ein solches hab ich nicht verdienet.

Theoph. Was verlangest du dann weiters?

Philoth. Kurzaus / Theophile, ich verlange nur etwas vorhero zu wissen / entweder das Jahr / oder den Monat / oder das Stündlein meines Todes. O! so will ich mich schon bereiten / so will ich meine Sünde bereuen / so will ich die Sacramenten empfangen / so will ich den Tod mit Freuden erwarten; aber jetzt / weil mein Sterbstündlein ganz ungewiß / ach! soll ich nicht fürchten?

Theoph. O wohl / Philothea! so kommet es dann endlich da hinaus: Du wollest gern vorhero wissen das Jahr / oder die Zeit deines Todes? Wohl / ich setze dann / Gott

offenbare dir selbige und sage: Heut
über ein Jahr / um eben diese Stun-
de wirst du sterben; wohl / was
willst du dann anjeho thun? Was
wllst du über ein Jahr / um eben
diese Stunde / daß du gethan hät-
test? O Philothea! das thue jetzt /
das thue das ganze Jahr hindurch /
und du wirst eben so glücklich ster-
ben / als wann du den Tag und die
Stunde hättest voraus gewußt Das
Vorwissen thut nichts zur Sache;
aber an dem Vorthun ist alles geles-
gen. Thue nur heut / morgen / und
allezeit / was Gott von dir erfor-
dert / so wirst du auch eben so wohl
heute / morgen und allezeit bereit
seyn zu sterben / als wann du die
Zeit des Sterbens hättest voraus
gewußt: Darum ermahnet uns der
Heil. Bernardus gar schön und sas-
get: Weilen der Tod an allen Or-
ten und zu aller Zeit auf dich war-
tet /

tet / wohl / wann du witzig bist / so
 warte du den Tod ebenfalls an allen
 Orten und zu aller Zeit / und also
 wirst du an allen Orten und zu aller
 Zeit mit Freuden sterben ; dann ich
 setze / Philothea, und halte dar-
 für / du lebest wie eine rechte fromme
 Christliche Seel / du seyest dir keiner
 schweren Sünde bewusst / du lebest
 deinem Amte und Stande gemäß :
 Gesezt / sage ich / in diesen Umstän-
 den überfället dich der Tod / was
 dann? O Philothea! so stirbst du
 glückselig; so stirbst du nach dem
 Willen Gottes.

Philoth. Ach nein / mein lieber
 Theophile! ach nein / weit gefehlt ;
 dann wüste ich zuvor / daß heute!
 daß diese Stunde solte sterben / O so
 wolte ich noch einmal beichten / so
 wolte ich mehr und eifriger betten /
 so wolte ich die heilige Sacramen-
 ten noch mit grösserer Andacht em-

pfangen / in stäter Göttlicher Liebe
 verharren / und also mehr versichert
 in dem Angesicht meines Jesu dahin
 sterben.

Theoph. O Philothea! diese deine
 gottseelige Gedancken und Wün-
 sche verwerffe ich nicht; dennoch/
 weilien Gott weiß / daß du zum
 Exempel morgen um die und die
 Stunde sollest sterben / du auch dein
 nem Stande und Amt gemäß lebest;
 so ist die Frag: ob Gott wolle ha-
 ben / daß du zuvor noch eins / andäch-
 tiger die heilige Sacramenten soltest
 empfangen / und dich nur allein in
 einem puren Affect der Liebe ver-
 halten / mit Hindansehung der ordi-
 nären Geschäften deines Standes
 und Amtes? Ich antworte: Nein /
 sondern Gott hat wollen haben / du
 soltest nur fortfahren / nach gottsee-
 liger und täglicher Gewohnheit / in
 deinem Stand und Amt seinen
 Gott.

Göttlichen Willen am besten zu erfüllen / und das übrige seiner Göttlichen Anordnung überlassen; diesfalls thut mit vielen andern mir beystimmen der hochweise und exemplarische Pater Vincentius Caraffa, der Societät JEsu siebender General / welcher / da er bey Zeit der gewöhnlichen Recreation gefragt wurde / und einer ihn also anredete: Mein Pater / wann er jetzt solte sterben / was wolte er alsdann thun? Vincentius versetzte: Wann ich jetzt unversehens solte sterben / so wolte ich jezo anders nichts thun / als was ich würcklich thue / nemlich / meiner Regul gemäß / wolte ich mich zu dem Ort der Recreation verfügen / und also in- und durch meine vorgeschriebene Regul den Göttlichen Willen erfüllen. Was Pater Vincentius mit unerschrockenem Gemüte geredet / hat Rodericus de

Hormazas, gemeldter Societät Bruder und Koch / in der That gezeigt: Dann da er heut von seinem Schuß-Engel ermahnet wurde / daß er den andern Tag solte sterben / ist er zwar morgens früh / dem Gebott wegen / beichten und commuiciren / und der Uebung der Göttlichen Liebe nachkommen; die übrige Zeit aber selbigen Tages in dem gewöhnlichen Küchen-Dienste zugebracht; und da er sich jetzt Abends zur Ruhe solte begeben / laßt er sich ebenfalls mit dem Sacrament der letzten Delung versehen / und gleich darauf ist er im HERN gar süß entschlaffen / 2c. Philothea, die du dieses hörest / was gedencst du? Was sagest du? Du wirst du sagen / diese seynd fromme und heilige Männer gewesen! Recht also; ich bilde mir aber ein / und bin wiederum gänzlicher Hofnung / du wirst auch eine fromme Seele seyn /
und

und würcklich dich in dem Stande
der Gnaden befinden; und weiters:
Wann diese heilige Männer waren/
warum haben sie dann auch nicht
mit mehreren heiligen Wercken ihr
Leben beschliessen wollen/ sondern ei-
ner mit ehrbaren und lustigen Dis-
kursen / und der andere mit gewöhn-
licher Küchen-Arbeit? O Philothea!
Dem grossen Gott ist nichts gefälli-
ger / als wann man seinen Willen er-
füllet; diesen erklärte Vincentio die
Regul / und der löbliche Gebrauch
seines heiligen Ordens; Roderico
aber das Amt / so ihm von Gott
durch die Obere ware aufgetragen:
Darum / Philothea, thue heute/
was Gott heute von dir haben will/
so wirst du dich aufs beste zum Tod
bereiten / wann du auch heute noch
soltest sterben; aber / wie? Wirst du
mir allhier wiederum einwerfen und
sagen: Wie wurde es aber seyn /
wann

wann mich der Tod also überfallen/
 und also ohne allen Sacramenten
 solte hinsterven? Antworte: Solte
 ein solches ohne deine Schuld gesche-
 hen / so hat es Gott also haben
 wollen; gibt Er Zeit und Gnad / daß
 wir uns durch die heilige Sacramen-
 ten/ 2c. desto besser zum Tod bereiten
 können/ O wohl! so können wir ihm
 nicht genugsam dancken; will er aber
 dieses aus seinem unerforschlichen
 und dennoch gerechtesten Urtheilen
 nicht / so müssen wir uns gleich völlig
 in seinen Göttlichen Willen ergeben/
 und suchen durch diese Gleichförmige
 Feit allen Schaden zu ersetzen. Sol-
 ches hat gewißlich wohl erkennet die
 heilige Jungfrau Gertrudis / diese /
 da sie ungefehr von einer grossen Hö-
 he hinunter gefallen / aber unverle-
 het und ganz frölich aufstehet / schrie
 sie gleich laut auf: O / was wäre
 dieser Fall bald ein glücklicher Fall

gewesen! Wie das? Wie das? Fragten die hinzu lauffenden Mitschwesteren? O meine Liebe! antwortete Gertrudis / O/ in einem Augenblick hätte mich der Tod mit meinem Gott / mit meinem Jesu vereinigt; Aber wie? Redeten ihr weiters die Umstehende zu: Hätte es euch dann nicht gereuet / also ohne allen Sacramenten zu sterben? Ach / ihr Liebe! versetzte Gertrudis / ach / über alles hätte es mich gereuet / wann ich auch in dem geringsten mich seinem Göttlichen Willen hätte widersetzt! Wäre ich augenblicklich gestorben / auch ohne Sacramenten / so wäre es der Göttliche Will gewesen; der Göttliche Will aber ist mein Richtschnur / ist meine Freude / ist meine Seeligkeit: Wie Gott will / so will ich auch: Will Er mich mit oder ohne Sacramenten in die Ewigkeit beruffen / so will ich es auch /
nichts

nichts ist mir / nichts ist uns allen
dienlicher / als der Göttliche Wille:
Der Göttliche Will geschehe von nun
an bis in Ewigkeit / Amen. Philo-
thea, allhier muß ich dich wiederum
fragen: Was gedenckest du? Was
sagest du nun weiters? Gehe hin/
und nehme es wohl zu Gemüt / so
wirfst du auch bey aller Begebenheit
mit Lust und Freuden sterben / 2c.
Adie! Morgen / ob GOTT will /
kommen wir noch eins
zusammen.



Siebender und letzter
DISCURS,
Auf den Samstag.

Erweist/ daß auch die Prædestina-
tion uns nicht solle stöhren, noch unruhig
machen, weder im Leben weder
im Tod.

Quos prædestinavit, hos & vocavit, *ad*
Rom. 8.

Welche der **3** Erz prædestinirt / hat Er
auch beruffen / &c.

Philo- **S**Theophile! dein gestriger
thea. **S** Discurs hat mich höchst
getröst und völlig aufgemuntert / nun
will ich auch gern und mit Freuden
leben und sterben; dannoch eins ist
noch übrig/ in welchem du mir helfen
mußt; und demnächst werd ich dir
auch niemalen mehr überlästig seyn.

Theoph. Was dann?

Philoth. Ach mein lieber Theo-
phile!

phile! gestern/nachdeme ich von ihm Urlaub genommen / bin ich in die Nachmittags-Predig gegangen; der Prediger aber tractirte eben von denen auserwählten Schäfflein / von der Prädestination, oder sogenannten Gnaden-Wahl / und hat mir diesfalls mein Gemüt wiederum ganz unruhig gemacht; darum bitte noch einmal und zuletzt / verlasse mich nicht / und helfe mir aus dieser Unruhe.

Theoph. O Philothea, ihr seyd wohl eine unbeständige Creatur / setzet euch hin / und gebet wohl acht / ich werd euch durch die Göttliche Hülff / schon allen Scrupel und eitle Forcht benehmen / zc. Freynlich / von der Gnaden-Wahl oder Prädestination haben unterschiedene böse / verkehrte und falsche Lehrer auch unterschiedene böse / verkehrte und falsche Lehren eingeführet; die erste
sa

sagen: Wir wissen es klar / und
 seynd ganz versichert / daß wir
 Schäßlein Christi seyn / daß wir
 prædestiniret und zur ewigen Glos-
 rie auserwählet: Warum? Dann
 sprechen sie: Wir haben den Glau-
 ben; der Glaub macht seelig; der
 Himmel kan uns nicht fehlen; dessen
 seynd wir versichert. Aber / O
 schlechtes / nichts nütziges Argu-
 ment! dann (diesen das Maul zu
 stopfen / ohne dir die Ruhe des Ges-
 müths zu stöhren) was sagt hiezu
 der Apostel Paulus? Zu den Phil. 2.
 spricht er diese helle Wort: Cum me-
 tu & tremore operamini salutem
 vestram, &c. Mit Forcht und
 Zittern solt ihr euer Heyl suchen / zc.
 aus diesem allein könnte ich ja billig
 diesen Kezeren vorwerffen: Wie /
 hat der Apostel dann den wahren
 Glauben nicht? Ware er dann nicht
 ein auserwähltes Gefäß? Warum
 will

will er dann / daß wir mit Furcht und
 Zitteren unser Heyl sollen würcken?
 Es antwortet *Ecclesiastes 9.* Nescit
 homo, utrum amore, an odio di-
 gnus, Es weiß der Mensch nicht/
 ob er der Liebe Gottes / oder des
 Haß würdig seye; und darum sezet
 der Apostel hinzu / *1. ad Cor. 4.* Ni-
 hil mihi conscius sum, sed non in
 hoc justificatus sum, Ich bin mir
 zwar nichts übel / oder keiner Sünd
 bewust / aber deswegen bin ich noch
 nicht gerechtfertiget. Was gehöret
 dann mehr darzu / daß einer ein
 Schäflein Christi seye / daß er zum
 Himmel / daß er zur ewigen Seelig-
 keit prædestiniret? Es antwortet der
 Apostel Petrus / *2. Epist. c. 1.* Be-
 mühet euch / liebe Brüder / spricht er/
 damit ihr eueren Beruff / und Gnas-
 den, Wahl / oder Prädestination
 durch gute Wercke sicher machet;
 dann der Glaube will es allein nicht
 aus

ausmachen / die gute Wercke müssen darzu kommen; ohne die gute Wercke ist der Glaube ein todter Glaube: Die Teuffeln in der Höllen glauben; aber zugleich thun sie zittern und erschrecken. Solte mir allhier einer dergleichen Kezern fürwerffen und sagen: Mein Lieber! freylich / es muß ein lebendiger Glaube seyn / die gute Wercke müssen dabey seyn / danoch nur als eine Condition und Zeichen des wahren Glaubens; aber nicht als eine würckende Ursache des Heyls und der Prædestination. Antworte kürzlich / viele andere klare Beweisthümer allhier zu geschweigen / und erstlich zwar mit Christo dem HERN selbstem / *Luc. 7.* Ihr (Magdalence) spricht Er / werden vergeben viele Sünden / warum? Dann NB. sie hat viel geliebet. Wercke / nicht allein / weil sie geglaubt / sondern weil sie auch geliebt; die

Liebe hat mitgewürcket; und zum andern antworte mit dem Apostel / 2. ad Cor. 4. da er also redet: Unsere jetzige Trübsal (die zeitlich und leicht ist) NB. würcket eine ewige und über alle Maß wichtige Herzlichkeit in uns / 2c. Nun sage an / Philothea, begreiffest du dieses alles?

Philoth. O freylich! gar wohl Theophile, disfalls bin ich und bleibe zwar ruhig / aber im übrigen bin ich noch nicht völlig zufrieden.

Theoph. O Einfalt! an diesem seynd wir noch nicht / sondern ich muß dir zuvor ferner die irrende Lehren von der Prædestination vorstellen / und deutlich auslegen; dann zwey tens gibt es verwegene Leute / die sich verwunderen über die grosse Sorgfältigkeit etlicher Christen / und wollen ihnen selbst alle Forcht benehmen / durch dieses betriegliche Argument, und sprechen: Warum soll

soll ich mich also ängstigen und bekümmern um die Seeligkeit? Dann hat Gott vorgesehen / daß ich auserwählet / wohl / so bin ich ein liebes Schäflein Christi / so bin ich ein Kind der ewigen Glückseligkeit / der Himmel ist mir gewiß / ich möge es auch machen / wie ich wolle; solte ich auch schon / wie ein Cain / meinen Bruder morden / wie ein Sodomit huren und buben / wie ein Judas den Herrn verrathen; dennoch / bin ich prædestinirt / wohl / so schadet mir dieses alles nichts / der Himmel ist und bleibet mein; hingegen / sprechen sie / bin ich aber verworffen und reprobirt / so bin ich und bleibe des Teufels / so bin ich ein Kind der ewigen Verdammnuß / ich möge es machen / wie ich will / solte ich auch schon einen Glauben haben / wie ein Abraham / einen Gehorsam / wie ein Isaac / eine Keuschheit / wie ein Joseph; eine Ge-

dult / wie ein Job / eine Sanftmuth /
 wie David : Mit einem Wort / spre-
 chen sie / solte ich schon leben / wie ein
 Engel / so wird mir doch alles nichts
 helfen ; dann am Ende werde alles
 verderben / und also ewig und ewig
 zu Grund gehen : Warum dann ?
 Ach ! seuffzen sie / ich bin von Ewig-
 keit schon verworffen und reprobir-
 ret ; dann es hat der grosse Gott
 schon von Ewigkeit vorgesehen / so
 muß es in der Zeit auch nothwendig
 geschehen. O verfluchtes / O verma-
 ledentes Argument ! Ach / wie vie-
 len hat es den Hals gebrochen ! Es
 ist ein Stücklein / welches der Teuffel
 componiret : Es stincket nur nach
 dem freyen und ungezäumten Leben /
 nach der Sünde / nach der Höllein.

Philoth. Aber / mein lieber Theo-
 phile ! wie soll man es dann wider-
 legen ? Was soll man antworten ?
 Dann eben dieses ist schon einer der
 spi

spitzigen Dörnern / die mein Herz
verwunden und meine Seele ganz
unruhig machen.

Theoph. Wohl / Philothea, so
gebe dann wiederum fleißig acht / ich
will dir den List und die Falschheit
klärlich entdecken und demnechst den
Dorn benehmen / und dich wiederum
in völlige Ruhe herstellen: Erstlich
ist es gewiß und unfehlbar: GOTT
wird keinen ohne Sünd verwerffen
und ewig verdammen; dann das
wäre nicht Göttlich sondern Tyrans-
nisch gehandelt / und lieffe gerad ge-
gen die grosse Liebe / welche den gütig-
en GOTT auf diese Welt gezogen:
Dann / spricht der HERR selbst /
Luc. 9. Ich bin vom Himmel kom-
men / nicht die Seelen zu verderben/
sondern um zu erlösen / was verloh-
ren war; darum bin Ich Mensch
worden / darum hab Ich gelitten /
darum hab Ich mein Blut vergossen /

darum bin ich gestorben / daß den Sün-
der möchte selig machen ; wäre dann
also die größte Gottlästerung / sagen :
GOTT verdammet den Menschen
ohne Schuld / ohne Sünde ; zwey-
tens ist es gewiß und unfehlbar /
daß der Mensch seinen freyen Wil-
len habe / daß er gut oder böß / nach
Belieben / thun kan ; und der Teufel
mit allem seinem Anhang keinen
einzigen Menschen könne zwingen
eine Sünde zu begehen / wann der
Mensch nicht will : Warum alles dies-
ses ? Es antwortet die ewige Wahr-
heit durch den *Eccl. 15.* Ab initio
Deus constituit hominem , &c.
Gleich von Anfang hat GOTT dem
Menschen seinen freyen Willen geben ;
Er hat / spricht der Text weiters /
ihm vorgesetzt das Wasser und das
Feuer / das Gute und das Böse / und
sagt ; Strecke deine Hand aus / du
kannst dir erwählen / was du willst ;
solte

solte sich auch gegen dich auflehnen die ganze Hölle / so bleibt es doch bey dir und in deinem freyen Willen: Du kanst thun / was dir gefället / zc. Wohl / hieraus mache dann diesen Schluß: Verdammet Gott keinen / er habe dann gesündigt / sündigt keiner / er thue es dann aus seinem freyen Willen; wohl / Philothea! sage an: Was folget? Bey wem stehet es dann / daß du verworffen und reprobiret werdest?

Philoth. Aus diesen wahren und Catholischen Grund. Sätzen folget klar und unfehlbar / daß es bey mir selbstem stehet; dann bey mir stehet / daß ich sündige / daß ich Gutes oder Böses thue; dann ich habe und halte meinen freyen Willen.

Theoph. Recht / Philothea! gar recht / bey dir stehet es; deswegen mende dann jetzt in deinem Leben die Sünde; oder aber / hast du schon gesündigt?

sündiget / thue Buß und bessere dich :
Liebe dich in schönen Tugend / und
diene deinem GOTT bis in den Tod ;
und was dann ? D/ so hat GOTT auch
von Ewigkeit schon vorgesehn / daß
du einst wirst seyn ein auserwähltes
Schäflein Christi / ein Kind der
ewigen und ewigen Glückseligkeit ;
Warum ? Nicht / weil es GOTT
vorgesehn / sondern weil du jetzt
in der Zeit deinen Willen wohl ge-
brauchest ; weil du jetzt in der Zeit
den Göttlichen Gnaden mitwürdest /
und rechtschaffene Früchten der Buß
und andere schöne Tugenden herfür
bringest ; mit einem Worte : Weil
du jetzt in der Zeit ein frommes und
gottseeliges Leben führst / darum /
darum wirst du seyn ein Kind des
ewigen Lebens. Hingegen aber / wirst
du jetzt die Sünde nicht büßen / son-
dern fortfahren zu sündigen / so wirst
du verstoßen und reprobiret werden /
nicht /

nicht / weilen es Gott vorgesehen /
sondern weilen du jetzt in der Zeit die
Buß und Besserung freywillig ver-
wirffst und von deinem sündigen
Wandel nicht abstehest / darum /
darum / sage ich / wirst du einst von der
auserwählten Heerde der Schäflein
Christi / als ein räudiges Schaaf
und stinckender Bock / verworffen
werden / und auf ewig und ewig zu
Grunde gehen. Perditio tua Israël,
Ose. 13. Dein Verderben kommt von
dir selbst: Die Reprobation hängt
einzig und alleine an dir; das Gött-
liche Vorsehen thut allhie nichts zur
Sache: Wie du es allhie aus deinem
freyen Willen machen wirst / demnach
wird folgen die glückliche oder un-
glückselige Ewigkeit; was der Herr
vorgesehen hat / hindert nicht den
freyen Willen. Es ist gewiß höchst zu
verwundern / daß dieses teuflische Ar-
gument etliche verstöhret und be-
trüget /

triegt / in einer Sache / da Seel und
 Seeligkeit daran gelegen ; da solches
 doch gar nichts probiret in einer Sa-
 che / die nur etwa zwanzig / fünfzig/
 mehr oder weniger Thaler betreffen
 thut; dann halte ich dieses Argu-
 ment für einem Haus. Vatter oder
 Haus. Mutter / und solte sagen: Mei-
 ne liebe Haus. Mutter! was plaget
 ihr euch anjehz also in eurem Gar-
 ten? Bohin das Düngen / Graben
 und Pflanzen? Du / mein lieber
 Haus. Vatter / warum bemühest du
 dich anjehz also auf denen Aeckern?
 Bohin das Pflügen / das Säen und
 Egen? Es wird doch nur wachsen /
 was GOTT von Ewigkeit hat vor-
 gesehen / kein Halm / kein Aeher / kein
 Körnlein / kein Kräutlein wird doch
 weiters hervor kommen / als was /
 und wie es GOTT von Ewigkeit hat
 vorgesehen; darum / lieber Haus.
 Vatter / liebe Haus. Mutter / bemü-
 het

het euch nicht zu viel / sondern seyd
ruhig und guter Dinge / eure Sorge
und Arbeit ist doch vergeblich ; dann /
hat der gütige Gott vorgesehen /
daß euere Gärten und Aecker werden
häuffige Frucht bringen / so wird und
muß es geschehen ; was antwortet
allhie eine kluge Haus-Mutter oder
Haus-Batter ? Nein / nein / spricht
er / mein Lieber / das folget und bin-
det gar nicht ; aber dieses wohl :
Wirst du nicht arbeiten / säen und
pflanzen / so hat Gott auch vorge-
sehen / es wird kein Gemüß / kein Ge-
treide und dergleichen wachsen / und
mir vortwerffen : Nun fresse du auch
Hobelspän und trincke mit den Gän-
sen / 2c. O mein Lieber ! wird der
Haus-Batter mir sagen / dein arm-
seliges Argument bindet gar nichts /
sondern wie ich es jetzt mache / so hat
es Gott vorgesehen / und nicht an-
ders. Recht / recht / mein lieber Haus-
Bat.

Vatter und Haus-Mutter / und du
 sonderlich Philothea, brauche dann
 eben diese Antwort / wann derglei-
 chen Gedancken und Eingebungen des
 Teuffels dir vorkommen / von deiner See-
 ligkeit / und sage: Gott hat es vorge-
 sehen / wie ich es jetzt in der Zeit frey-
 willig werde thun; darum will ich
 mich bis in den Tod verhalten wie ein
 unschuldiges / reines und sanftmütiges
 Schäflein / so hat er auch vorgese-
 hen / daß ich einst werde seyn und bleiben
 ein Kind der ewigen Seeligkeit. Phi-
 lothea, ich kan dir allhie nicht verber-
 gen / was Cæsarius erzehlet von ei-
 nem Hochadelichen und fürnehmen
 Herrn in Teutschland: Dieser führe-
 te ein gar böses und ärgerliches Leben/
 wurde disfalls auch öfters ermahnet;
 er aber gebrauchte obiges betriegli-
 ches Dilemma und Argument, und
 sagte: Bin ich prædestiniret / so scha-
 det mir keine Sünde; bin ich aber re-
 probiret /

reprobiret / so hilfft mir kein gutes
Werk; immittelst aber / was geschieht?
Unversehens fallet er in eine tödtliche
Kranckheit / gleich berufet er den Leib-
Arzt / bittet eines Bittens um Hülfe
und kräftige Medicin; der Leib-Arzt /
ein verständiger und zugleich geistrei-
cher Mann / von Herzen gern / spricht
er mein Herz / von Herzen gern? aber
eins muß ich doch erinnern: Solte
Gott vorgesehen haben / daß er an
dieser Kranckheit würde sterben / so
wird alle Medicin nichts helffen? solte
aber Gott vorgesehen haben / daß er
von dieser Kranckheit wiederum wür-
de aufstehen / so ist die Medicin nicht
nothwendig: Nein / nein / mein Herz
Doctor, versetzte der Krancke / das
Argument gilt allhie nicht: Gott
hat die Medicin erschaffen / auf daß
wir selbige in der Zeit und Noth sollen
gebrauchen? Ha / ha / spricht der Me-
dicus, gar recht mein Herz / und
eben

eben darum hat auch Christus gelitten / darum hat Er die Sacramenten / als ein Medicin unserer Seelen / eingesetzt / daß wir selbige in der Zeit sollen gebrauchen / die Sünden büßen / und ein besseres Leben führen / 2c. Wohlan dann / mein Herz / laß dann zuerst die Mittelen unserer krancken Seelen ergreifen / so wollen wir die leibliche zugleich mit anwenden : was geschieht / Philothea? Der Krancke wird durch diese Rede getroffen und überzeugt / schauet den Medicum gar freundlich an / greift ihn bey der Hand / und sagt : Du bist mir wohl ein wahrer Arzt meiner Seelen / jetzt erkenne ich zuerst meinen Fehler ; läßet gleich den Priester ruffen / büßet und beweinet seine Sünden / und dem nechst lebt und stirbt er endlich ganz Gottseelig. Nun ist die Frage / Philothea : Was hat Gott in diesem Menschen vorgesehen ?

Philoth.

Philoth. Ich mercke es schon /
 Gott hat vorgesehen / dieser Mensch
 in der und der Stund wird er seinen
 Fehler erkennen / bereuen / und in
 stäter Buß leben und sterben / und
 darum wird er einst ein Kind des
 Himmels werden.

Theoph. Recht/Philotheca, so laß
 uns auch von dieser Stund unseren
 Fehler erkennen / bereuen und büßen /
 bis zum Ende des Lebens : und was
 wird folgen? Unfehlbar wird folgen
 die ewige Glückseligkeit. Wir beyde
 werden seyn prædestinirte und auser-
 wählte Schäflein Christi / nicht wei-
 len es Gott vorgesehen / sondern /
 weilten wir uns bey Zeiten gebessert /
 und in Besserung des Lebens bis in
 den Tod beständig bleiben.

Philoth. Ach Theophile! wie wäre
 es aber / wann die Zahl und Maaß
 meiner Sünden schon erfüllet wäre?
 Dann eine/oder andere ist bey etlichen
 £ schon

schon genug; Ach / alsdann würde mir meine Busse ja nicht helfen.

Theoph. O Einfalt! alsdann ist die Zahl deiner Sünden zuerst erfüllt / wann du der Göttlichen Gnaden nicht mehr wollest mitwürcken / sondern muthwillig zu sündigen fortfahrest; hingegen aber / thust du freywillig den Gnaden mitwürcken / und enthaltest dich beständig von den Sünden / wie du dann kanst und in deiner Gewalt stehet / so ist die Zahl und Maaß deiner Sünden / wann deren auch schon tausend und Million gewesen wären noch nicht erfüllet; dann allzeit und allezeit / auch bis in den Tod / wiewohl es gefährlich / bleibet dir die Freyheit zu büßen und dich zu bessern.

Philoch. Aber / ach / Theophile! ach / wie wäre es / wann der Sentenz der Verdammnuß schon wäre gesprochen? Ach / so wäre kein Mittel mehr übrig!

Theoph.

Theoph. O Unschuld! ich muß dir allhier kürzlich erzehlen / was ich finde in den Geschichten der Franciscaner: Der Teuffel redet auf eine Zeit einen Geistlichen / gemeldeten Ordens / mit Nahmen Ruffinum / also an: Ruffine / mein liebes Kind! es thut mir leid: Dein Betten und Fasten / dein härenes Kleid und Disciplin, deine innerliche und äußerliche Mortification und Bußwerck werden dir doch endlich nichts heissen; dann / ach! der Sentenz ist schon gesprochen / du wirst seyn ein Kind des ewigen Verderbens. Ruffinus / voller Angst und Betrübnuß / laufft ehlends zum Heiligen Francisco / erzehlet ihm alles / und fraget was zu thun: Franciscus merckte bald den Betrug / und gabe ihm diese Antwort: Ruffine sey getröstet! diese Stimm ist von einem falschen

schen Verführer / es ist der Teuffel ;
 solte dir aber in das künfftig wiederum
 ein solcher Betrüger / oder doch ein
 solcher verführischer Gedanken vor-
 kommen / so sage mit festem Ver-
 trauen / und gänzlicher Zuversicht : O
 mein GOTT und HERR ! bin ich dann
 bis dato wegen meiner bereuten Sünd
 noch nicht auserwählt / hab ich dann
 bis dato dieselbige noch nicht genug
 bereuet und gebüffet / so fange ich von
 diesem Augenblick an / bereue von
 Herzen / und verfluche dieselbe bis
 in den Abgrund der Höllen ; will auch
 tausendmal lieber sterben / als Dich in
 das künfftig mehr beleidigen : und was /
 O HERR ! so must Du mir verzeihen /
 so must Du mich wiederum aufneh-
 men : warum ? Dann Du / O GOTT !
 Du kanst nicht liegen noch betriegen ;
 Du must auch dein Versprechen hal-
 ten / sonst bist Du kein GOTT ;
 Du hast aber gesagt ; Du hast ver-
 sprochen ;

sprochen; was? Die Worte seynd
klar: Nolo mortem impii, sed ut
convertatur impius à viâ suâ & vi-
vat, *Ezech. 33*. Ich will den Tod des
Sünders nicht / sondern / damit der
Sünder sich bekehre und lebe. Und
wiederum / *Ezech. 18*. Wann er wird
Busse thun / so wird er leben / und
nicht sterben: Ich werde aller seiner
Sünden vergessen / und er wird seyn
ein Kind des ewigen Lebens; und
was geschieht? Kaum hatte der hei-
lige Franciscus seinem Ruffino diese
Lehre mitgetheilet / siehe Wunder!
da verschwindet gleichfalls in einem
Augenblicke alle Furcht und Betrüb-
nuß: Ruffinus lebet lustig und fröh-
lich / fährt fort seinem Gott zu die-
nen in höchster Ruhe und Frieden sei-
nes Gemüts. Nicht anders mache
es / Philothea, und glaube mir /
alle geschöpfte Furcht und Unruhe
wird sich bald verliehren; dann schön

sagt der H. Ambrosius: Novit Dominus mutare sententiam, si tu noveris emendare delictum, Der HErr ändert den Sentenz/ wann der Sünder nur ändert sein böses Leben; dann der gerechte Gott verdammet keinen absolute und ohne Ausnahm/ so lang er lebet/ sondern allein mit diesem Zusatz/ mit diesem Beding/ wann der Sünder sich nicht bessert; dessen haben wir ja ein Sonnen-klares Exempel in Göttlicher H. Schrift/ Jonæ am 3. Surge & vade in Ninivem, civitatem magnam, &c. Gehe hin/ spricht der HErr/ zum Propheten Jonas, in die grosse Stadt Ninive, und predige ihnen: Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur, Höret zu ihr Niniviter/ ihr Gottlose Leute: Es seynd nur übrig noch vierzig Tage/ und alsdann wird Ninive untergehen: Der HErr wird alles tödten / morden und erschlagen/

gen / den Sünder wird er auf ein-
mal verstoffen / verwerffen / und auf
ewig und ewig verdammen ; O har-
ter / O erschrocklicher Sentenz ! und
dannoch / was geschieht ? Wie machen
es die Niniviter ? Was thun die Ein-
wohner ? Was fangen die grosse
Sünder an ? O / kein einziger ge-
braucht sich des obigen / betrieglichen
und Teuflischen Arguments / kei-
ner saget : Hat der HERR es also be-
schlossen / O wehe / so ist alles ver-
geblich / so wird es auch unfehlbar
geschehen ; O wehe / so seynd wir alle
verlohren ! nein / nein / sondern was
thun sie ? Merck wohl / Philothea,
da die Niniviter den Jonam also
hören predigen : Crediderunt in
Deum , sprich der Tey / da haben
sie an GOTT / an das Göttliche Wort
geglaubet ; aber / was mehr ? Prædi-
caverunt jejunium , Da haben sie
ein allgemeines Fasten angesaget /

frichen in härene Buß-Kleyder / besprengen ihre Häupter mit Aschen / schlagen auf ihre Brust / beweynen ihre Sünden / versprechen ernstliche Buße / beständige Besserung des Lebens / was mehr? Der König selbstn wirft ab seinen Königlichen Schmuck / ergreiffet die Buße / gibt scharffen Befehl / nicht allein die Menschen / sondern so gar das Vieh soll abstehen von allem Essen und Trincken: Alle / alle sollten mit allen Kräften zu dem grossen GOTT ruffen und flehentlich bitten um Gnade und Barmherzigkeit; warum? O schöne / O tröstliche Wörter: Warum! O / mercke es wiederum wohl / Philothea, warum? Quis scit, si convertatur, & ignoscat Deus, & revertatur à furore iræ suæ, & non peribimus, Dann wer weiß / ob GOTT seinen Sentenz nicht ändere / und uns verzeihe / vielleicht hält er seinen

nen

nen gerechten Zorn ein/und erhält uns nicht allein von dem zeitlichen und ewigen Untergang / sondern nimt uns auch wiederum zu Gnaden auf ; und was geschieht ? Et vidit Deus opera eorum , Und GOTT gibt acht auf ihre Bußwerck und Seuffzen / auf ihr Betten und Fasten / auf ihre Keu und Leyd / auf ihre Fürsätze und Versprechen ; und was folget ? Misertus est Dominus , Der HERR erbarmet sich ihrer / der erzörnete GOTT wird erweicht / ändert den gefassten Sentenz / verzeihet ihnen alle Sünden und nimt sie wiederum zu Gnaden auf. O grosse Güte ! O unendliche Barmherzigkeit ! heisset das nicht : novit Dominus mutare sententiam , si tu noveris emendare delictum , Der HERR ändert seinen Sentenz / wann der Sünder nur ändert sein böses Leben. Nicht anderst / Philothea , machet es der

L 5

grosse

grosse Gott mit uns armen sündigen
 Menschen / Er ruft uns zu : Es
 seynd noch dreyßig / vierzig / mehr /
 oder weniger Tage der Gnaden übrig/
 und alsdann wirst du zu Grunde
 gehen; aber / mit was für einem Be-
 ding oder Condition: Es seye dann/
 daß du dich besserest oder bekehrtest:
 Es seye dann / daß du / und du / die
 und die Gefahr / das Haus / die
 Person mendest / ꝛ. Es seye dann /
 daß du / und du das Gestohlene wie-
 dergebest: Es seye dann / das du und
 du deinem Feinde von Herzen verzeih-
 est / daß du und du von der und der
 Gewohnheit zu sündigen abstehest;
 mit einem Worte: Es seye dann/
 daß du rechtschaffene Buße thuest/
 deine Sünden von Herzen beweynest
 und beständig ein besseres Leben füh-
 rest; thuest du dieses / was dann?
 O/ spricht der grosse Gott / so werde
 Ich mich auch über dich erbarmen /
 werde

werde dich nicht verstoßen / sondern
als ein liebes Schäflein aufnehmen/
und zur ewigen Seeligkeit erwählen.

Philoth. O Theophile! dir sey
tausendmal und tausendmal Dank.
Nun bin ich wiederum völlig getrös-
tet: Nun sehe ich / daß mein ewiges
Heyl stehe in meinen Händen: Wann
ich nur ernstlich will / so bin ich ein
Kind des Himmels. Wohlan dann/
von diesem Augenblicke verfluche und
bereue ich meine Sünde aus Grund
m'iner Seelen / und in das künftige
will ich meinem allmächtigsten / ver-
ständigsten und gütigsten Gott mit
ruhigem und treuem Herzen bestän-
dig dienen / und selbigen lieben bis
in den Tod. O Jesu! gib Gnad /
Amen.

Theoph. Recht / Theophile, gar
recht und wohl geschlossen; damit du
aber bey diesem Schlusse verharrest/
und die Früchten unserer sieben gehab-
ten

ten Discursen auf einen jeden Tag der Wochen beständig genießest / schaue / da schencke ich dir allhier zugleich auch auf einen jeden Tag des Monats ein, und dreyßig / zwar kurze / aber kräftige Lehr, Punkten oder Christliche Gedanken / mit eben so vielen beygefügtten und Trostreichen Reflexionen ; ich habe sie von guter Hand empfangen / halte du sie täglich bey der Hand / und nehme sie fleißig in acht / und seye versichert / du wirst dein Leben also einrichten / damit du Fried und Ruhe des Gemütes er, und behaltest / bis du zu der ewigen einst wirst gelangen /

A M E N.

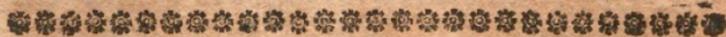


Christ

Schriftliche Gedancken

Auf

Einen jeden Tag des Monats.



Erster Tag.

Von dem Glauben.

1. **D**ie Lehre des Heil. Evangelii ist auf Gottes Wort gegründet; was die Kirche den Christglaubigen vorstellet zu glauben, hat sie aus dem Mund Christi gelernet. Der von der Wahrheit selbst begleitet wird, kan nicht irren; nichts ist billigers, dann seine menschliche Vernunft dem Glauben zu untergeben.

2. Was nuzet der Glaube einem Christen, wann er sein Leben nicht darnach richtet? Eine grosse Narzheit ist es, an der Wahrheit solcher Lehre zweiffelen, so Gott selbst uns eröffnet, welche so viele Martyrer mit ihrem Blut versiegelt, welche durch so viele Wunder-Zeichen bestättiget, und die Teufeln selbst oft bekennet haben. Aber eine viel grössere Narzheit ist es, wann man die Wahrheit deren erkennt, und dannoch also hinein lebt, als zweiffele man nicht, sie seye

seye falsch. Der demjenigen, was er glaubt, nicht gemäß lebt, der glaubt wie die Teufel, und noch weniger; dann die Teufel glauben und erzittern, 2c.

3. Nun dann so soll forthin der Glaub ein Ursprung meines Wandels, und die Nichtschnur meines Lebens seyn, Alles was der Glaub verdammet, verdamme ich ebensfalls, truz allem Wiederstreben der Natur: die Lehre des H. Evangelii will ich bey aller Begebenheit der Welt-Lehr vorziehen. Was sagt die Welt? Man soll seinen natürlichen Neigungen folgen; nichts leyden. Was Christus? Gerad das Widerspiel. Wer hat recht? Gott oder die Welt?

Danke Gott, daß du im rechten Glauben sehest; und bette langsam die Glaubens-Bekanntnuß, als eine neue Anschwörung desselben.

O Herz! vermehre in uns den Glauben / *Luc. 17.*

Was hilfts Catholisch glauben / und heydnisch leben? *Petr. Damian.*

1. REFLEXION.

Theoph. Philothea, sage deinem gütigen Gott Dank über Dank / daß

daß Er dich vor so vielen tausend und tausend Menschen zu dem allein selig machenden Glauben beruffen hat: lebe nur in das künftig diesem Glauben gemäß / so bist du ein Kind der ewigen Seeligkeit.

Anderter Tag.

Von dem Ziel des Menschen.

1. **G**ott allein ist unser letztes Ziel: Er hat uns anderst nicht dann für sich erschaffen können; unser eigenes Herz gibt uns / daß wir anderst nicht als für Gott erschaffen seynd; und können es nicht laugnen / wann wir uns selbst nicht verachten wollen.

2. Ein jeder muß haben was ihm gebühret; wann wir nur Gott ganz zu gehören / so müssen wir uns dann Ihm ganz ergeben: ergeben wir uns nicht als seine gute Kinder / so müssen wir uns doch / wider unsern Willen / als seine Leibeigene / untergeben: dann einmal unumgänglich herrschet Er über uns entweder durch Güte / oder durch seine Gerechtigkeit. Hier stehet die Wahl an dir.

3. Alles muß zu seinem Zweck zielen / und sich seiner Natur gemäß verhalten: die Sonn ist erschaffen um uns das Licht zu geben / sollte sie das nichts thun / so wäre sie als ob sie nicht wäre erschaffen / ja sie wäre in der Welt eine Mißgeburt; also ist nichts unnützlichers / abscheulichers / als ein Hertz / das von GOTT erschaffen / dennoch bey Ihm nicht ist.

Verhalte ich mich dann nun als eine Creature / so GOTT ganz eigen ist? Seynd auch alle meine Gedanken und Werck zu GOTT gerichtet? Ach! wie wenig schaffe ich / daß ich mit Wahrheit sagen könnte / daß es allein für GOTT und seine Ehr geschehe. Was thue ich dann auf Erden / wann ich das nicht verrichte / warum ich allein bin erschaffen?

Ergreiffe allhier den endlichen Schluß / GOTT allein zu suchen / und dessen / so Ihme gebührt / nicht zu berauben.

Mein GOTT und mein ZER! Joan. 20.

Der dich gantz erschaffen hat / will dich auch rechtmäßig für sich gantz haben. S. Augustinus.

2. REFLEXION.

Theoph. Philothea, da GOTT das höchste Gut / unser einziges Ziel und

und End ist: lasse andere suchen Eh-
ren/ Reichthum und Bollust; Du
aber in allem suche nur GOTT allein/
so wirst du selbigen auch mit höchsten
Trost finden und geniessen in alle
Ewigkeit.

Dritter Tag.

Von Verachtung der Welt.

1. **D** bald der Mensch der Welt an-
hänget/ ist er schon einiger massen
kein Christ: die der Hoffart/ Bollüsten
und eigener Lieb ergebene Welt ist ein ge-
schwornen Feind Christi/ deren Haupt-
Spruch/ Befehl und Angelegenheiten seynd
ihnen ganz zugegen: beyden kan man nicht
zugleich dienen; mit einem oder andern muß
es gebrochen seyn.

2. Wollen wir unser im H. Tauff gethanes
Versprechen halten/ so müssen wir es mit
GOTT halten: indem wir dem Teuffel/ und
allem seinem Pomp abgesagt; wir haben uns
mit leiblichem End verpflichtet all dasjenige
unter die Fuß zu treten/ was die Welt
Leut im Werth halten. Was Untreu und
Diebstähle begehen wir gegen GOTT/
M wann

wann wir das Irdische dem Himmlischen vorziehen / und die Welt Eitelkeit als ein Sözen-Bild anbetten.

3. In der Welt ist nichts / daß der Liebe einer unsterblichen Seelen werth ist; dann sie diejenige/so ihr dienen/nicht vermag zu bezahlen: ihre Schatz / Ergötzlichkeit und Ehr können das Herz wohl einnehmen und verwirren; erfüllen aber und vergnügen können sie nicht. Die Wahrheit zu bekennen / seynd gemeldte Ding anders nichts / als ein falsches Gut/nur Betrug und blosser Schatten oder vielmehr seynd es wahrhafte böse Dinge. Das allerscheinbareste Glück ist nicht allein lauter zerbrechliche Eitelkeit und Betrübnuß / sondern darzu noch beschwerlich voller Bitterkeit. Es leyden und seuffzen Kayser und Könige eben so wohl auf ihrem Thron/ als die Slaven in den Eisen.

Bitte GOTT / daß Er den Geist der Welt in dir vertilge; und Kraft gebe / alle Hochheit der Welt zu verachten.

Was in den Augen der Menschen scheint / ist vor GOTT verflucht / *Luc. 16.*

Wehe denen / so zergänglichen Dingen anhencken: dann sie werden mit denselbigem vergehen / *S. Augustinus.*

3. REFLEXION.

Theoph. Philothea, lasse andere dienen der schnöden und betrieglichen Welt / du aber diene nur allein deinem JESU unter seinem Kreuz, Fähnlein: und da die Welt-Kinder sich einst in Schimpf und Schand werden betrogen finden / wirst du mit deinen getreuen Heyland droben im Himmel herrschen und ewig triumphiren.

Vierter Tag.

Von dem Tod.

In Christ / wann er nicht als ein Christ gelebt / hat Ursach den Tod zu fürchten. Was will es nicht nach welt- und fleischlichem Leben für eine Rechnung geben? Was für ein Leidwesen ist es / wann man alle Gelegenheit zur Seeligkeit versaumet hat / und stirbt als ein Feind Gottes. O ein betrübter Tod! der zeitliche Bollüsten endiget / und der ewigen Peinen einen Anfang macht.

2. Was würden wir nicht wünschen in

der Stund des Todes gethan zu haben? Laßt uns dann jehoz thun / was alsdann gethan zu haben wünschen werden: allhier muß kein Zeit verfaumt werden / ein jeder Augenblick kan der letzte unsers Lebens seyn: je länger wir gelebt haben / je näher beyhm Grab seynd; je länger der Tod unser verschonet / je näher ist er uns.

3. Was werd ich einmal über die irrdische Güter für ein Urtheil fällen / wann ich sie verlassen muß? Laßt uns jehoz mit dem Tod Rath pflegen / er ist getreu und betriegt uns nicht. Aus diesem Geld / aus dieser Wollust / aus dieser Schönheit / was wird daraus werden? Wie hoch wird man es im Sterbstündlein schätzen? So lang wir leben / betriegt uns der Schein; am Tod sehen wir die Sach / wie sie in sich selbst beschaffen ist: im Leben schätzet sie der Mensch hoch / im Tod verachtet er sie. Wem sollen wir glauben / dem sterben • oder lebenden Menschen? Wann das Todten • Licht am Sterbstündlein uns erleuchtet / O wie gering werden wir dann die Welt schätzen! aber dann wird es zu späth seyn / uns lang zu bedenden.

Betrachte / wann du jehoz sterben soltest / was am meisten fürchten würdest? Dazzu bereite

reite und gewöhne dich alsobald alle Werk
des Tags dergestalt zu verrichten/als wann
du gleich darauf sterben soltest; hierin übe
dich absonderlich bey Niessung der H. Sac
ramenten.

Ich bin nur ein Schritt vom Tode.
1. Reg. 3.

Ein Christ hat keinen folgenden Tag.
Tertull.

4. REFLEXION.

Theoph. Philothea, sage Gott
Danc / daß du einst wirst sterben;
dann der Tod ist das Thor zum ewigen
Leben. Sterbe nur täglich dir und dei
nen bösen Passionen / und daß nicht
aus Zwang/sondern mit Freuden/nach
dem Exempel so vieler Auserwählten:
so hast du auch weder zeitlichen noch
ewigen Tod zu fürchten / sondern wirst
seyn ein Kind des ewigen Lebens.

Fünfter Tag.

Von dem letzten Gericht.

1. Ich werde einmal vor Gottes Ges
richt müssen erscheinen und gerichtet

werden / nachdem ich gut oder böses gethan hab; keine Wahrheit / dann diese / ist im Evangelio klarer und lauterer dargestellt. Daß dieses soll geschehen / glaube ich so fest / als hätte ich schon die Posaunen gehört / welche alle Todten auferwecken wird.

2. Was werde ich dann sagen / wann mir so viele böse Gedancken / so viele lasterhafte Werke / so viele vernachlässigte Gnaden werden vor das Gesicht gestellet werden? Derschrecklicher Tag des Zorns Gottes! da bis auf die geringste Bewegnuß des Herzens alles entdeckt / bis auf ein Augenblick / ohne einige Nachlaß / alles wird gerichtet werden! die Gerechten werden kaum bestehen / was wird es geben mit den Sündern?

3. Was wird ein unbußfertiger Sünder von einem als dann unverföhnlichen Gott für ein Urtheil zu gewarten haben? D ein erschreckliches Urtheil: Gehet hin / ihr Vermaledente! Ach mein Gott und Herr! diese Unglückselige / und von dir Vermaledente / wo werden sie hingehen? In welchem Eck der Welt werden sie sich verstecken / wann sie von dir weichen müssen? Was kan für ein elender Zustand erdacht werden / als von Gottes Angesicht verbannt / und ewig verflucht seyn?

Bilde dir ein / als stündest du schon vor dem Richter, Stuhl Gottes / worüber dich würdest am meisten schämen? Betracht es fleißig / und gedenck / daß auch die allerheimlichste Sünden / wann sie nicht durch die Buße ausgelöschet seynd / an diesem Gerichts-Tag zu deiner Schand werden offenbar werden.

Wer wird vor dem Angesicht des Zorns Gottes bestehen? *Nahum. 1. 6.*

Wehe auch demjenigen / so eines frommen Lebens ist / wann Du / O Gott! ohne Barmhertzigkeit unser Leben richten wirst! *S. Augustinus.*

5. REFLEXION.

Theoph. Philothea, erfreue dich von Herzen / du sollst vor der ganzen Welt gerichtet werden: dann weilen du dich vor deinem Gott schon längst durch reumütige Bekannnuß deiner Sünden / und beständiger wahrer Buß gerichtet hast; O wohl / so eile voller Trost hinzu / und höre an die liebe Stimme deines getreuen Richters: Komme hin / O auserwählte

M 4 Seel!

Seel! und weilen du bey zeiten ge-
büffet / und Mir treu gedienet / gehe
ein in die Freuden deines HErrns.

Sechster Tag.

Von der Höll.

1. **S** Nun wir das abscheuliche schreyen
der Verdammten hören thäten /
was würden wir nicht ein Greul ob der
Höllten haben? Mitten in den Flammen
seufzen / klagen / heulen und schreyen sie
wie die wilde Thier: sie klagen ihre Sün-
den an / beweinen und verfluchen sie / aber
nun ist es zu spät: ihre Zähnen löschen das
Feuer nicht / darinn sie brennen / sondern
zündten es mehr an.

2. Gottes Angesicht niemals zu sehen; in
einem Feuer / gegen welches das unserige
nur ein Schatten ist / zu brennen; und zu-
gleich alles Uebel ohne Trost / ohne Nach-
laß zu leyden / die erschröckliche Teuffeln
allzeit vor Augen / Raserey und Verzweif-
felung im Herzen zu haben: was für ein
Leben ist das?

3. Rasend werden die Unglückselige / über
sich selbst erzürnen / daß so viele Gelegen-
heit

heit ihrer Seeligkeit gehabt / und also lie-
derlich versäumt haben; die Gedächtnuß
der verschwundenen Bollüsten ist ihr allers-
empfindlichstes Torment; anseben nichts
ist daß sie mehrers soltert / dann die ewige
Gedächtnuß / daß sie GOTT aus eigenem
Muthwillen verlohren haben / den sie in
einem Augenblick hätten können gewinnen.

Steige mit deinen Gedancken in die Höl-
le / und frage die Verdammten: Was sie
zu diesem Fall gebracht habe? Frage sie
über ihren jetzigen Zustand / so wirst du
von ihnen lernen GOTT und die Gefahr /
worinn du sitzest / fürchten.

Wer von euch wird bey diesem auf-
zehrenden Feuer können verbleiben.

Isa. 33.

Die Gottlosen gehen von einer Pein
zur andern; vom Feuer der Begierden
zum Feuer der Hölle. *S. Augustinus.*

6. REFLEXION.

Theoph. Philothea, was ges-
düncft dich / solte GOTT jetzt einen
Verdammten erlösen / was würde er
thun? Du wirst antworten; er würde
voller Trost GOTT ewig dancken / und

Ihn niemalen mehr beleidigen. Wohl/
das thue du ebenfalls; dann der götti-
ge Gott hat dich will nicht sagen
aus der Höllen heraus gezogen / son-
dern / was mehr ist / hat dich vor sel-
biger bishero behütet. So sage dann
Gott ebenfalls Danck / und belei-
dige selben nicht mehr / so hast du
auch keine Höll zu fürchten.

Siebender Tag.

Von den ewigen höllischen Peynen.

1. **S** Et es möglich / daß der Zorn Gdt.
tes so weit gehe / daß er eine au-
genblickliche Wollust mit ewiger Peyn
straffe? Soll dann einer so lange unglück-
selig seyn / so lange Gott Gott ist?
Lasset mir das eine Unglückseligkeit seyn!
Ist es nicht genug / daß der Verdammten
Straf die grausamste seye; muß sie noch
über das unendlich seyn. Ein Nadel
Stich ist gering / sollte er aber immerwäh-
rend seyn / so wäre er unerträglich; was
wird dann seyn der unsterbliche nagende
Gewissens. Wurm / 2c.

2. O Ewigkeit! wann ein Verdammter so viel Thränen vergiessen würde und könnte / so viele Wässer als alle Flüsse / und alle Meer der Welt begreifen / und deren Thränen alle hundert Jahren nur ein einzige vergiessen würde / so hätte er doch nach Verlauff vieler Millionen Jahren / mehr nichts gewonnen / als sienge er nur erst an zu leyden: auf daß neue muß er wiederum anfangen zu leyden / als hätte er nichts gelitten. Ja / wann so vielmal wieder angefangen hätte zu leyden / als Sandkörnlein am Ufer des Meers / Staub in der Sonnen / und Blätter in den Wäldern seynd / so thut es doch nichts zur Abrechnung der Ewigkeit.

3. Die Verdammten haben nicht nur in alle Ewigkeit zu leyden / sondern sie leyden in einem jeden Augenblick der ganzen Ewigkeit: die Ewigkeit ist ihnen allezeit vor Augen / durchtringet alle ihre Schmerzen: allezeit ist es in ihren Gedanken / daß ihre Peyn niemals ein End haben wird. O grausame Gedanken! O elender Stand! ewig brennen / ewig tauren / ewig weinen / ewig wüthen und rasen! Ach verstünden wir es / wie es die Verdammten leyden!

Erwecke

Erwecke eine Uebung des Glaubens / über das Wehren der Peynen / mit welchen die Gerechtigkeit Gottes eine Tod- Sünd abstrafft: Was nicht zu begreifen ist / muß zum wenigsten beglaubet seyn. Ach / die größte Unglückseligkeit eines Sünders ist / wann er die ewige Verdammnuß durch eigene Erfahrung erkennen muß.

Die dem Evangelio nicht gehorchen / werden ewige Qual leyden. 2. Tim. 1.

Für augenblickliche Wollust ewige Peyn. S. Chrißost.

7. REFLEXION.

Theoph. Philothea, eines von beyden muß seyn und folgen / oder du mußt ewig leyden / oder aber du wirst dich ewig erfreuen. Nun aber wiederum / O Frost! weilen du schon die Strick der Sünden zerrissen / und dein getreuer Jesus dich in die Freyheit der Kinder Gottes gesetzt / so fahre fort selbigen beständig zu lieben / so wirst du dich auch mit Ihm in Ewigkeit erfreuen / 2c.

Ach,

Achter Tag.

Von dem Paradiß.

1. **P**aradiß! O werthes Wort! Der das Paradiß nennet / nennet eine Entfernung von allem Ubel / eine Zusammenfügung alles Guten / ein Meisterstück der Herzlichkeit Gottes / den Preis des heiligen Bluts Christi Jesu / eine Erfättigung aller Begierden des menschlichen Herzens / und noch mehr dann dieses alles.

2. **G**ott / wie er in seiner Glorie und Herzlichkeit ist / anschauen / ist unaussprechlich: Ihn lieben / Ihn besitzen / ohne Furcht / Ihn zu verliehren: Glückselig seyn in der Glückseligkeit Gottes selbst / dieses ist der einzige Zweck und Ziel meiner Hofnung. Ach! vielleicht werde ich nur vier Tage im Elend pilgerfahrtten / darnach werde ich in Ewigkeit bey dem seyn / welchen mein Herz liebet.

3. Was ist daran gelegen / daß wir noch auf Erden seynd / wann nur in Ewigkeit mit Jesu und Maria werden seyn? Wie kan ich mich beschweren um eine immerwährende Glückseligkeit ein wenig leyden? Die Martyrer haben den Himmel mit eigenem Blut

Blut erkaufft / und dannoch vermeynet / sie hätten ihn umsonst und für nichts. O glückselige Ewigkeit / wann doch die Menschen deinen Werth verstünden.

Erwecke in dir eine grosse Begierge G^{OTT} anzuschauen / und verachte die Erde / wann du den Himmel betrachtest. Wären deine Gedanken des Paradieses voll / du würdest gar nichts auf Erden fürchten.

Wann die Herzlichkeit G^{OTTES} sehen werd / alsdann werdich erst recht ersättiget werden. *Psal. 16.*

Erschröck uns die Arbeit / so muntere uns auf die Belohnung. *S. Bern.*

8. REFLEXION.

Theoph. O Philothea! gewislich wiederum neue Freud und Trost; schaue an den schönen Himmel: dann arbeiten die Welt-Kinder auch in allerhand Verdrießlichkeit / um einen zeitlichen Gewinn; wohl / so fahre du auch fort mit Freuden zu leyden und zu streiten / und also wirst du auch erhalten nicht nur einen zeitlichen / sondern ewigen / und ewigen Lohn.

Neun

Neunter Tag.

Von der Gegenwart Gottes.

1. **G**ott siehet mich jeko / als wäre ich ganz allein auf der Welt; oder vielmehr ist Er in mir / als ein unendlich helles Aug / daß meiner wahr nihmt / und das me nichts verborgen ist: Er siehet mich mit selbigem Aug mit welchem Er sich selbst begreift; und das mit solchem Fleiß / als unterliesse Er sich selbst zu betrachten / nur mich desto mehr zu ergründen.

2. Tausendmal grössere Schand ist es / daß meine Sünden vor den Augen Gottes erscheinen / als daß sie der ganzen Welt vorgestellt seynd. Soltest dich wohl erlauben vor einem Knecht zu thun / was in Gegenwart des Königs aller Königen thust? Was für eine Blindheit ist es / die Augen der Menschen so sehr / und das ansehende Auge Gottes so wenig fürchten?

3. Alle Finsternuß der Nacht / wie groß sie auch seye / kan uns vor dem Licht Gottes nicht verbergen: Die allerheimlichste Einsamkeit ist mit der Majestät Gottes erfüllet: Der Gesellschaft und Augen der Menschen

Menschen kan man entlauffen; Gott aber trifft man überall an.

Stelle dich in die Gegenwart Gottes / und sehe / ob nicht etwas in dir seye / das seinen Augen mißfallen könnte. Seye beflissen / zu der Übung der Gegenwart Gottes dich zu gewöhnen und immer zu gedensken: Gott siehet mich. Diese wird allein genug seyn / von der Hitze böser Begierden dich abzuhalten.

Vor den Augen Gottes ist nichts verborgen. *Hebr. 4.*

Wilst du sündigen / so suche zuvor ein Ort / da dich Gott nicht siehet / und alsdann thue was du wilst. *S. Augustinus.*

9. REFLEXION.

Theoph. Philothea, seynd die Welt, Kinder so behutsam / so getreu und eifrig in Gegenwart ihrer Obrigkeit: Wohl! laß uns vielmehr behutsam / treu und eifrig handeln in den Augen Gottes; der das Böse wird ewig straffen / und das Gute ewig und ewig belohnen. Dann Er siehet alles: ist bey / in und um uns; darum sage
nie

niemalen: Ich bin allein; sondern dein Gott ist bey dir; und zwar wie? Sein liebes Kind zu trösten / zu helfen und zu stärcken / 2c. Was fürchtest du dann.

Zehender Tag.

Von dem Mißtrauen auf sich selbst.

1. **D**er Mensch hat nichts so sehr zu fürchten / als sich selbst; mehr muß ihn seine eigene Schwachheit / dann alle Gewalt des Teuffels thun zittern. Ein einziges Wort / ein Seufzer / ein Umsehen kan ihn überwinden! Hat Adam gesündigt / Salomon Gott vergessen / Petrus Jesum verläugnet / was werden die schwache Korb thun / wann ein geringer Wind die Ceder-Bäume zu Boden wirft?

2. Die Menschen werden mehrentheils überwunden / ehe sie einmal angegriffen seynd: Unsere eigene Begierde und Sinnlichkeit verschwöret sich alle Stunden gegen uns; keinen gefährlichern Feind haben wir / dann unser eigen Herz: Welche keine Verfolgung hat können niederreißen / seynd von sich selbst gefallen in der Einöde; und

nachdem sie über die Tyrannen und Teuffel obgesieget / seynd sie durch eigene Begierden überwunden worden. Hüte dich / daß du dir selbst niemals zu viel trauest.

3. Denen Allerheiligsten selbst ist ein Grausen ankommen / wann sie nur gedacht / in was Stand sie vor Gott seyn mögen: Die Einsidler und demütigste Büßer hat man in ihren letzten Zügen hören seuffen in Erwartung des erschrocklichen Urtheils der Göttlichen Gerechtigkeit / weilen ungewiß / in was Stand sie kommen mögten. In einem Augenblicke kan aus einem Heiligen ein verdammter Teuffel werden.

Sprich allhier mit dem Heil. Philippo Nerio: O HERZ! behüte mich diesen Tag; soltest Du mich mir selbst allein anbefohlen seyn lassen / so würde ich Dich verrathen. Überlege zuvor die Gelegenheit / und gedende / daß keine gefährlichere seye / dann die du vielleicht am wenigsten fürchtest.

Der vermeynt er stehe / sehe zu daß er nicht falle. 1. Corinth. 10.

Wann schon sicher stehest / so traue doch nicht / daß außser Gefahr seyest. S. Bernh.

10. REFLEXION.

Theoph. Es ist wahr / Philothea,
wir

wir seynd schwache und gebrechliche Gefässe; wir können und sollen auf uns selbst nicht trauen: danneroch müssen wir auch disfalls im geringsten nicht zagen / sondern großmüthig mit dem Apostel sprechen: Obschon ich aus mir nichts bin / noch kan / so kan ich doch alles in dem / der mich stärcket in Christo Jesu; und deswegen solte sich auch gegen mich auslehnen die ganze Hölle / so fürchte ich doch nichts / weilen Du O starcker Gott! mir helfest / und beständig beystehest.

Elfter Tag.

Von der Abscheulichkeit der Sünden.

1. **M**ich / was ein Verlust ist es / Gott verliehren! Unglückselig achten sich die Menschen / wann sie durch Proceß / Banquerott / oder sonsten ihr Gut verliehren; was ist es dann / ein unendliches Gut verliehren? Unglückselig ist die Seele / so durch die Sünde Gott verlohret; unglückseliger aber auch / die nichts achtet / daß sie Gott verlohren hat.

2. Sünde / bist du so gemein / und dannoch den Menschen so unbekannt? Wann man im Spielen und Ergötzlichkeit den Zorn Gottes über sich ziehet / was ist das für eine Ergötzlichkeit? Gott / der nichts denn Liebe ist / hasset die Sünder unendlich. Ein geringer Haß füget zu ein geringes Ubel / ein tödtlicher Haß den Tod; was aber ein unendlicher Haß sey / ist unbegreiflich; diesen unendlichen Haß und erschrocklichen Zorn Gottes / wann wir nicht fürchten / was werden wir dann fürchten?

3. Der Berg Calvariae ist wohl ein erschrockliches Trauer-Gesichte; aber der Zustand einer der Gnaden Gottes beraubter Seelen ist viel erschrocklicher / dann der Tod Gottes am Creutz: Jesus stirbet nicht / dann die Sünde zu vernichtigen: Er grauset mehr für der Sünde / als für dem Tode.

Ergreiffe ein rechtes Leyd-Besen über deine Sünden: Kein Verlust ist mehr zu beweinen / als der Verlust Göttlicher Gnaden; dieser aber kan allein durch die Thränen ersetzt werden.

Was fruchtet dir nunmehr die Sünd / deren dich jetzo schämest: *Rom. 6.*

Wehe

Wehe den frechen Seelen / die sich von
GOTT entfernet / und gehoft was besseres
zu finden. *S. Augustin.*

Theoph. Philothea, hast du bey
jezt gemeldeten Gedancken die Bos-
heit der Sünd wohl zu Herzen gefast?

Philoth. GOTT seye Danck! diese
habe ich schon längstens erkennet / und
darum mich auch für der Sünd bis hie-
hin / als das höchste Ubel / allezeit ge-
hütet / und durch die Gnade GOTTES
auch bis in den Tod hüten werde.

Theoph. Wohl / Philothea, so
wünsche ich dir auch von Herzen
Glück / und fahre nur fort / so wirst du
GOTT / das höchste Gut / auch niema-
len verliehren / sondern wirst selbigen
in alle Ewigkeit besitzen. Amen.

Zwölfter Tag.

Von der Sorgfalt seiner Seeligkeit.

1. **D**ie Sorgfalt zur Seeligkeit ist das
Bornehmste des Menschen; alles
übriges ist für nichts zu achten; Die An-

schläge der Fürsten / Verwirrung der Fürstlichen Höfe / Krieg / Kaufmannschaft seynd nur Zeit-Vertreib und kindische Narrerey: Das höchste einzige Werck des Menschen ist / Gott dienen und seiner Seeligkeit warten: Hierin bestehet alles Gut / alle Vollkommenheit und das Glück des Menschen. Der ist ohne Vernunft / und ist kein Mensch / der ein Werck von so grossem Nachdruck / dessen Gelingen unsicher ist / und der Verlust untwiederbringlich / vernachlässiget. Was ist es nicht für eine Blind- und Narzheit / allezeit zu leben; wohl aber zu leben / niemals gedencken? So eifrig nach dem Glück / so wenig nach der Seeligkeit streben? Was wird es endlich dem Menschen helfen / daß er die ganze Welt gewinne / an seiner Seelen aber Schaden leyde?

2. Alle Geschöpfe seynd anders nicht / dann zu unserer Seeligkeit geschaffen; gebrauchen wir uns deren nicht zu diesem End / seynd sie vergebens: So bald der Mensch nachlässet um seiner Seeligkeit sich zu bemühen / alsobald soll ihme billig die Sonne ihren Schein entziehen der Himmel still stehen / die Erde für ihn nichts beybringen / die Engel ihn verlassen / und alle Geschöpfe
zu

zu nichts werden / gleich wie sie / ehe sie zum Menschen Heyl erschaffen / nichts gewesen seynd. Unwürdig ist der Mensch des Lebens / wann er nicht um Gott lebet.

3. Unterdessen gedencket doch der meiste Theil deren Menschen an nichts weniger / als an ihre Seeligkeit: Man sorget für als les andere / allein für die Seeligkeit nicht: Man will aus allem seinen Nutzen haben: Dieses Geld muß man auf Gewinn legen: Jenen Acker muß man bauen / damit er desto mehr einbringe: Allen Schaden beklaget man / aufferhalb den / so unersetzlich ist: Man machet grosse Auslagen auf den Leib / auf die Seele nichts. Wie wir hinein leben / hat es ein Ansehen / als wäre unsere Seele nicht unser / sondern unseres geschwornen Feindes; oder es scheint / als hätten wir keine Seele; oder haben wir eine / anders nichts / als sie zu verderben.

Greiffe einen Schluß / deine Seele zu retten / es koste auch / was es wolle / und solge Pappst Benedicto XII. nach / von welchem / als ein König etwas Unbilliges begehrete / geantwortet wurde: Hätte ich zwey Seelen / so gäbe ich eine für den Fürsten; weil ich aber nur eine habe / will ich selbe nicht verderben.

Keins ist nur vonnöthen. *Luc. 10.*

Wo die Seeligkeit Schaden leidet / kan kein Gewinn seyn : ist die Seeligkeit verlohren / so ist alles verlohren. *S. Luch.*

12. REFLEXION.

Theoph. Was gedünckst dich / Philothea, ist dieser Gedancken nicht wohl gegründet? O wie blind seynd dann viele tausend Menschen / so diese Wahrheit nicht erkennen / und mehr Sorg tragen für den Leib und das Zeitliche / als eben für die kostbare Seel; und verlohren also am Ende alles miteinander / und gehen erbärmlich zu Grund. Darum sage dann deinem Gott abermal Danck / daß du diese Wahrheit schon längst dir ins Herz gar tief eingedrucket / und das Heyl deiner Seelen allen Gütern dieser Welt vorgezogen: wohl / so fahre nur fort deine schöne Seel zu retten; das übrige ist nur Eytelkeit / und Eytelkeit / und hilfft nichts zu der Seeligkeit.

Drey.

Dreyzehender Tag.

Von der Aufschiebung seiner
Bekehrung.

1. **I**ch schiebe schon wieder auf / mich
GOTT zu ergeben: Es hat das An-
 sehen / als unterstünde ich mich der Hand
GOTTES zu entfliehen: Ist es dann nicht
 gut bey **G**OTT seyn? Ist es dann eine
 Schande / ein schändliches Leben fahren
 lassen? Soll man wohl zu frühe lieben die
 über alle liebliche Schönheit? Morgen!
 Morgen! Warum nicht Heute? Warum
 nicht diese Stunde? Werde ich meine Ket-
 ten und Bände Morgen leichter / als Heu-
 te können zerbrechen? Werde ich Morgen
 weniger verstockt seyn / als Heute? Nein /
 ach nein! die Zeit / die sonst alles schwächet /
 verstärket die böse Gewohnheit und Nei-
 gung: Der Verzug der Arzeneey machet
 die Kranckheit unheylsam.

2. Was verhindert uns / daß wir der zur
 Ruß ruffenden Stimmen nicht folgen? Was
 schrocket uns? Ist es die Beschwernuß / das
 Leben zu bessern / ich gestehe es; was muß
 aber ein Christ / so den gecreuzigten **G**OTT
 anbettet / und die Seeligkeit verhoffet / nicht

übernehmen? Wir haben nichts zu fürchten/
dann allein den Mißbrauch der Göttlichen
Gnaden / so wir thun.

3. Man saget wohl vom Aufschieben; stes
het dann das Künfftige bey dir? Ist das
Künfftige ein Grund / darüber du zu herr-
schen hast? Gott wartet meiner; ist wahr/
die Heil. Schrift sagts; sie sagt aber nicht
wie lange du leben solst. Gott hat den
Büssenden Verzeihung; den Sündern aber
den folgenden Tag nicht versprochen: Viel-
leicht wirst du Zeit / vielleicht auch nicht
haben; Wer weiß es?

Gedencke zurück / wie lange du verzö-
gert hast dich Gott zu ergeben / und erzi-
tere über die Gefahr / in welcher du steckest.

Ich hab es gesagt / nun fang ich an
Gott zu dienen. *Psal. 79.*

Es kan da keine genugsame Versiches-
rung seyn / da es um die Seeligkeit zu
thun ist. *S. Greg.*

13. REFLEXION.

Philoth. O Theophile! dir kan ich
nicht genug dancken / deine Discursen
haben mich schon längst zur wahrer
Buß aufgemuntert / bin selbigen auch
durch

durch die Gnad Gottes so viel möglich nachkommen. Ach! vor meiner Befehung in was betrübten Stand lebte ich? Ware ja keinen Augenblick meines ewigen Heyls sicher: nun aber/dem Allerhöchsten sey Lob und Priesß; erfahre ich/was die H. Schrift sagt: Ein gutes Gewissen ist wie ein freudenreiches und immerwährendes Gastmahl.

Vierzehender Tag.

Von dem menschlichen Respect.

1. **D**ie Welt redet: Laß sie reden. Soll dich dann das Geschwätz der Narren verhindern / verständig zu seyn? Was wird man aber sagen? Man wird sagen: Daß du Gott mehr / als die Menschen fürchtest. Die Gottloseste werden in ihren Herzen dich loben / und sagen / daß du recht thuest. Was ist auch endlich daran gelegen / was die Leut sagen / wann nur Gott mit deiner erwiesenen Schuldigkeit zufrieden ist?

2. Ist es nicht eine Schande / sich des H. Evangeliums schämen? Man schämet sich für eine Ehre / zu Ehren eines Fürsten Li-
verey

verey zu tragen / und solte man sich schämen die Farbe Jesu zu tragen? Die allergeringste Handwerks- Leute treiben ihr Werck öffentlich / und die Christen dürfen sich nicht als Christen in der Kirchen sehen lassen: Der Sohn Gottes wird einmals vor seinem himmlischen Vatter sich deren schämen / die sich seiner vor den Menschen werden geschämet haben.

3. Mein Gott! Kan dann in dem allerreinsten Jesu etwas schändliches seyn? Ist sein Nahme unehrlich? Ist es eine Schande seiner Lehr und Exempel zu folgen? Daß du ein Gelehrter und Gotteslästerer sehest / schäzest du dir zur Ehren / ich geschweige / daß du dich dessen schämeest; daß du aber ehrlich und fromm sehest / dessen schämeest du dich; man sage gleichwohl / was man will; dieser ist der ehrlichste / heiligste Mensch auf Erden / welcher Gott am treuesten dienet / und zu diesem Dienst sich öffentlich bekennet.

Frage dich selbst / ob nicht die bloße Einbildung der Welt dich meistens abschrecke und verhindere / dasjenige zu thun / wo zu ein Christ verpflichtet ist?

Ich schäme mich nicht des Evangeliums. Rom. 1.

Der das Zeichen des Creutzes auf seiner
Stirn trägt / hat sich für nichts zu fürch-
ten. S. *Augustinus.*

14. REFLEXION.

Philoth. O verfluchter Respect! wie
lang hast du mich vom Guten abge-
halten / aber jetzt nicht mehr. Was
hilft mir die Gunst aller Menschen /
wann ich GOTT zum Feind habe. In
meinem Sterbstündlein werden mich
alle verlassen / und keiner wird mir hel-
fen können / als allein mein GOTT.
Darum trollet euch hin ihr eitele
Schmeichler / und falsche Liebhaber :
meinen GOTT allein will ich inskünfti-
ge fürchten und ehren ; den allein will
ich lieben von nun an bis in Ewigkeit.

Theoph. Recht / Philothea ! der
Schluß ist gut : halte ihn beständig /
so wird alles gut seyn und
bleiben / Amen.

Fünffzehender Tag.

Von dem Gebrauch der Gnaden.

1. **D**ie geringste Gnade / so wir haben / hat Iesu mit seinem Blute unser kauft / und am Creuze in Aufgabe seines Geistes von seinem Vatter erbettet. Eine vom Himmel herrührende und zum Guten anführende Einsprechung oder Gedanken verabsäumē und dämpfen / ist anders nicht / dann das Blut Iesu vernachlässigen / und die Frucht seines Todes unfruchtbar machen.
2. Wir seynd schuldig Gdt zu danken / nicht allein für die Gnaden / so wir empfangen haben / sondern auch für diejenige / welche Er uns hat wollen geben / wann wir es nicht hätten verhindert. Wann die Sonne scheinet / und wir die Fenster versperren / so seynd wir gleichwohl dem Licht gebührende Erkenntnuß schuldig; massen die Sonne das Ihrige gethan / und es bey uns gestanden uns deren zu bedienen.
3. Vielleicht seynd es allbereit zwanzig Jahr / daß Gdt uns gute Gedanken geben hat; wir haben sie aber nicht wollen anhören. Seynd wir dann so lange in der Schulen des Heil. Geistes gewesen / und nichts

nichts gelernet? So oft erinnert / abgemahnet / so oft bedrohet / und haben dennoch nichts gethan? Einmal ist gewiß / daß Gott / ein Glaubiger / alles werde einfordern / was Er vorgestreckt: Zwinget Er uns nicht also gleich zur Zahlung / so wird Er das Interesse oder Zins darab zum geringsten Heller fordern / welcher dann hoch anlauffen wird. Nachdem die Maas der Gnaden und Sünden wird erfüllet seyn / entfernet sich Gott von uns.

Danke dem Heiligen Geist für seine dir gegebene Gnade / und bitte um Verzeihung / daß du Ihme nicht allezeit getreu gewesen seyest: Höre Ihn jezo / und förchte / wann du seinen Einsprechungen nicht nachkommest / Er dich zuletzt verlasse.

Dem viel geben ist / wird viel zu berechnen haben. *Luc. 12.*

Nach der Gnad folgt das Urtheil.
S. Basil.

15. REFLEXION.

Philoth. O Theophile! dieser Gedanken machet mich wiederum ängstlich: dann / ach! wie viele Gnaden habe ich schon verabsäumet? Ach! was Rathes?
Theoph.

Theoph. Hast du dann deinen Fehler nicht gebüßet?

Philoth. Ja freylich / nicht einsondern mehrmalen / und das von Herzen.

Theoph. Wohl / so ist weiters nichts übrig / als daß du in das künftig denen Gnaden mitwürdest / und beständig fortfahrest deinem Gott mit Freuden zu dienen.

Sechszehender Tag.

Von dem Gebrauch der Zeit.

1. **D**er Verlust der Zeit ist eine aus den größten Unordnungen in der Welt: Das Leben ist kurz / und ein jeder Augenblick hoch werth; gleichwohl leben wir / als wäre dieses Lebens kein End / oder hätten darinn nichts zu schaffen.
2. Ach / hätten die Verdammten nur ein Augenblick von alle der Zeit / die ich so unnützlich verderbe / wie würden sie sich deren nicht bedienen? In jedem Augenblicke meines Lebens könnte ich den Himmel erwerben. Um uns lustig und reich zu machen / lassen wir

wir keine Gelegenheit entzwischen; unsere Seeligkeit aber zu gewinnen / lassen wir alle Stunden verstreichen.

3. Der best angewendete Tag ist nicht derjenige, an welchem deine Geschäfte am besten befördert / sondern der ist es / an welchem du die meiste Verdiensten gemacht / und Gott befriediget hast. Verhalte dich also / daß / wann du wirst befraget: Was du schaffest? Antworten könnenst: Ich arbeite für Gott und mein Heyl.

Erneuere den einmal gemachten Vorsatz / Gott zu dienen; und fasse tief zu Herzen / daß alle die Zeit / so du für Gott nicht anwendest / verlohren seye.

Gott hat keinem Zeit geben zu sündigen. *Ecccl. 15.*

Du hast Zeit ein Weltweiser zu werden; daß aber ein guter Christ werdest / hast du keine Weil. *S. Paulin.*

16. REFLEXION.

Philoth. O Theophile! meine Forcht wird grösser; dann / ach! wie viele Zeit hab ich verlohren.

Theoph. Ich will ja nicht hoffen / daß dir neue Grillen und Tausen
 O wach

wachsen: Hast du viele Zeit verlohren? So sage an: Kanst du dann auch ein einziges verflossenes Moment wiederum zurück und herben bringen?

Philoth. Ach nein! und dieses ist / was mich ängstiget.

Theoph. Hast du dann auch diesen deinen Fehler noch nicht bereuet?

Philoth. O freylich / Theophile! die verlohrene Zeit habe ich mit bitteren und heissen Zähren beweynet.

Theoph. Wohl / so erfordert Gott nunmehr ein weiteres nicht; sondern / wie gestern abgeredet / fahre nur fort die übrige Zeit deines Lebens desto eifriger zum Dienst Gottes anzuwenden / so wirst du schon alles widerum ersetzen können.

Siebenzehender Tag.

Von dem Gebrauch der Heiligen Sacramenten.

1. Die heilige Sacramenten seynd die Flüsse / durch welche das Blut und Ver.

Verdienst Jesu uns zustoßen: Sie seynd die Brunnquellen der zur Seeligkeit nothwendigsten Gnaden; der dieselbe mißbrauchet / machet die Verdiensten Christi unfruchtbar und seine Seeligkeit unmöglich.

2. Der Mißbrauch der heiligen Sacramenten bestehet in diesem / wann ihre Wirkung verhindert wird durch unwürdige Zubereitung / indem man sie empfanget. Ach! was für eine Frucht ist das / so oft beichten / und sich so wenig bessern; so oft der Göttlichen Speise genießen / und ein ganz fleischliches Leben führen? Ein Christ / wann er einmal die heilige Speise würdiglich genossen hat / so hat er schon Stärke genug / einen Martyr. Kampf auszustoßen: Wo bleibt deine Stärke?

3. Es muß uns wohl ein Grausen einjagen / wann wir den Leib und Blut Jesu Christi ohne Reu unserer Sünden empfangen: Wir essen es zu unserm eigenen Gerichte / nach Lehr des Heil. Pauli. Ach / wie werden wir daß Blut Jesu wieder zu rechte bringen und erstatten / welches wir so oft mit unwürdiger Genießung entheiliget haben?

Durchsuche die Mängel deiner Beicht
D 2 und

und Communion / und bereite dich zu einer heiligen Seelen / welche allezeit zum Tisch des HErrn dergestalt gehet / als wann sie gleich darauf sterben solte.

Der Mensch prüfe sich selbst. 1. Cor. 11.

Es seynd lose Christen / so Glaubige genennet werden / seynd es aber nicht: in diesen werden die Heil. Sacramenten Christi entheiliger. S. Augustinus.

17. REFLEXION.

Theoph. Wie oft / Philothea! genießest du die Heilige Sacramenten der Beicht und Communion?

Philoth. Insgemein ein oder andermal in der Wochen.

Theoph. Aber findest du auch nun Besserung des Lebens?

Phil. Dem Höchsten sey Dank! / ich finde mehrere Stärck die böse Passiones zu überwinden / spühre auch größern Eiffer in dem Dienst Gottes.

Theoph. Wohl / so fahre fort in deiner löblichen Gewohnheit / und die Sacramenten werden dir hoffentlich nicht

nicht zum Verderben / sondern zum ewigen Leben gedenken / Amen.

Achtzehender Tag.

Von der heiligen Mess.

1. **D**ie Mess ist ein Vorbild und Erneuerung des Opfers am Heil. Creuze: Alle Tag geschieht in unseren Kirchen / was einmal auf dem Berg Calvariae geschehen ist. Gott ist nichts annehmlicher / als wann wir diesem Heil. Opfer beywohnen; um demselben aber Christlich beyzuwohnen muß ich meine Meynung mit des Priesters vereinbaren / und mit ihm den Sohn Gottes seinem himmlischen Vatter aufopfern; oder vielmehr mein Herz mit dem Herzen Jesu vereinigen / und beyde aufopfern.

2. Wir erzürnen Gott alle Stunden / und unsere Sünden verdienen weniger nicht / als ein ewige Straffe: Wie werden wir der Göttlichen Gerechtigkeit genug thun / wann wir Ihme das bittere Leyden Jesu nicht aufopfern / um das zu ersetzen / was wir Ihme schuldig seynd? Alle Strengigkeiten der Bußfertigen / alle Tormenten der Martyrern / alles Leyden der Welt vermö-

gen auch unsere geringste Schuld nicht zu bezahlen / ohne das Opfer des heiligen Kreuzes / dessen Verdienst bey dem heiligen Mess-Opfer uns wird mitgetheilet.

3. Es wäre schier unmöglich / daß Gott alle Laster der Welt könnte erdulden / wann Er nicht in sothanen überlästerten Städten seinen eingebornen Sohn auf denen Altären sehe aufopfern: Das Anschauen dieses Opfers haltet ein seine Gerechtigkeit: Unsere Sünden schreyen um Rach / das Blut Christi um Barmherzigkeit. Lasset uns Gottes Sohn als ein Opfer anbetten / und zu den Füßen des Altars Ihme unsere Schuldigkeit ablegen. Was eine Schande ist es so wohl Ihm / als uns / daß Er so oft allein in denen Kirchen stehe? Und / indem der weltlichen Fürsten und Herren Höfe voller Bedienten seynd / Er niemand um sich habe?

Hie mache den Schluß / die Heil. Mess alle Tage mit aller Gott gebührenden Ehrerbietung anzuhören; gehe derohalben zur Kirchen / gleichwie zum Berge Calvariae / allda dem Tod Christi bezuwohnen.

An allen Orten wird geopfert meinem Nahmen ein reines Opfer. *Malach. 1.*

Christus wird für uns ein wahrhaftes
Opfer bey Gott seyn / wann wir uns
selbst aufopfern. S. Greg.

18. REFLEXION.

Theoph. Wie verhaltest du dich/
Philothea, bey der heiligen Mess.

Philoth. Erstlich / nach deiner
Unterrichtung / erwecke ich Reu und
Leyd / demnechst mache ich eine pri-
vat und allgemeine Intention, ver-
richte kürzlich ein oder anderes Ge-
bettlein. Bey Lesung des heiligen
Evangelii sage ich Gott Danck für
die Gnad des Glaubens / begehre in/
und für selbigen zu sterben. Bey dem
Offertorio vereinige ich mein Thun
und Lassen mit den Verdiensten Jesu/
und opfere es auf dem Allerhöchsten.
Unter der Elevation führe ich zu Ge-
müt die Wohlthat der Erlösung / thue
Jesum anbetten / und bitte / Er wolle
sein Heil. Blut und Leyden an meiner
armen Seelen nicht lassen verlohren
D 4 seyn.

seyn. Bey der Communion, wann nicht das Sacrament wesentlich hab empfangen / so communicire ich doch geistlicher Weis / durch eine eifferige Begierd. Und demnechst mache ich den Schluß / mit einer guten Intention, für den ganzen Tag.

Theoph. Habe diesfalls nichts einzureden / sondern halte dich bey dieser und dergleichen Andacht beständig / so wirst du auch die Früchten dieses grossen Geheimnuß täglich mehr und mehr erfahren / 2c. Dannoeh eins zu erinnern : Vergesse der armen Seelen im Fegfeuer nicht / 2c.

Neunzehender Tag.

Von dem Allmosen geben.

1. **S**eynd wir nicht Gott dem Herrn höchstens verbunden / daß Er uns Gelegenheit gegeben hat / Ihme selbst Gutes zu thun / indem Er die Armen an seinen Platz stellet? Er ist im Heiligen Sacrament des Altars / um von uns angebettet

zu werden / und die Glaubigen zu speisen:
 Er ist in denen Bedürftigen / um unser
 Mitlynden zu erwecken / und von uns ge-
 speiset zu werden. Glückselig ist der
 Mensch / der Christo ein Allmosen gibt;
 unglückselig / der sie Ihme weigert. Du
 speisest selbst deinen Hund; Jesum aber
 lässest du Hungers sterben? Was ist das
 für eine barbarische Ungerechtigkeit?

2. Was man grossen Herren schencket /
 ist öfters verlohren; was Gott gege-
 ben wird / niema! Er belohnet alles reich-
 lich / bis zu einem Trunck Wasser. Das
 Spielen / Wollust / Fressen und Sauffen
 hat tausend Geschlechter verdorben; das
 Allmosen. Geben kein einziges. Die beste
 Kunst Schätze zu sammeln / ist den Armen
 Gutes thun.

3. Am letzten Berichte werden die Men-
 schen nach Maas ihrer gegebenen Allmosen
 gerichtet werden: Was werden alsdann
 die kargige Reichen antworten / wann die
 Armen sie anklagen / und Christus selbst
 ihnen ihre zähe Unbarmherzigkeit wird vor-
 werffen: Gehet hin / ihr Vermaledente /
 in das ewige Feuer: Mich hat gehungert /
 und ihr habt Mich nicht gespeiset: Ich

war nackend und bloß / und ihr habt Mich nicht bekleydet. Ein gegen die Armen hartes Herz / ist vor Gott ein verworffenes Herz; hingegen ist eine mitlendende Seele eine auserwählte Seele. Was kan der Richter für ein Urtheil gegen uns aussprechen / wann er unsere Kleydung an ihme / unser Brod und Geld in seinen Händen siehet? Wir haben uns für dem gestrengen Gerichte nichts zu befürchten / wann die Armen unsere Vorsprecher seyn werden.

Betrachte / wie du dich gegen die Armen verhaltest; ob du mit ihnen / als Gliedern Christi umgehst; ob du ihnen Gutes thuest / wie du schuldig bist?

Der sich der Armen erbarmet / gibt Gott sein Gut auf Wucher. *Prov. 19.*

Gebt allen Almosen / damit nicht etwan Christus selbst seye unter denen / so ihr es versaget. *S. Augustinus.*

19. REFLEXION.

Theoph. Es ist wohl zu mercken / Philothea! viele wollen gern allhier reich / und hernechst glücklich seyn; aber sie ergreifen die rechte Mittel nicht. Das beste ist / welches der Herr selbst
sten

sten uns allen rathet: Gebet / so wird euch gegeben werden / und zwar überhäuffig / 2c. Wie verhaltest du dich ditzfalls / Philothea;

Philoth. Nach deiner Lehr/Theophile! gebe ich/meinem Stand gemäß/nicht nur ein zeitliche / sondern auch geistliche Allmosen/ und dem Höchsten sey Danck / finde auch nicht nur zeitlichen / sondern auch geistlichen Nutzen.

Theoph. Recht / Philothea, bleibe bey dieser löblichen Gewohnheit/ so wird der getreue Gott die Früchten seines Versprechens dich auch weiters gar reichlich genießen lassen / 2c.

Zwanzigster Tag.

Von dem Exempel.

1. **D**urch ein böses Exempel seynd mehrere Menschen verdammet / dann durch alle Heiligen selig worden. Solte die Hölle eröffnet werden / es würde sich kaum einer finden / der nicht sagen würde: Der und der hat mich zur Verdammnuß gebracht.

bracht. Was wird dieses an jenem Tage für eine Rechenschaft seyn? Gott befiehlt uns sogar unsere Feinde zu lieben / und wir führen zum ewigen Verderben diejenige / so uns niemals beleidiget haben? Der so unglückselig gewesen / daß er eine durch das Blut Jesu erlösete Seele zum Verderben gebracht hat billige Ursache sich wegen seiner Seeligkeit zu fürchten. Was haben wir von Christo zu hoffen / wann wir ihm das abgestohlen haben / was Er so theur erworben hat.

2. Wehe den Eltern / die nicht Christlich gelebet haben; besser wäre es ihren Kindern / niemals / dann von ihnen gebohren zu seyn. Sie haben von ihnen nur das Leben um des Todes / und zwar des ewigen Todes willen. Wann sie von ihnen am jüngsten Tage die Seeligkeit fordern / was werden sie sagen?

3. Lasset uns / nach den Worten des Heil. Pauli / Christum anthun / auf daß man in uns seinen Geist / Wandel und Tugend abmercke; dergestalt / daß / wann man uns sieht / dessen eingedenck werden. Durch ein aufferbäuliches Leben führet man eben so wohl seinen Nächsten zur Seeligkeit / als durch ein ärgerliches zur Verdammnuß.

Gebe acht / ob du deinem Neben Menschen
keine

keine Aergernuß giebest; und bitte Gott um Verzeihung deren Sünden / darzu du andern hast Anlaß gegeben. Haben wir dann selbst nicht Sünden genug / daß wir auch noch fremde uns und andern aufburden wollen?

Wehe dem Menschen durch welchen Aergernuß kommt. *Matth. 8.*

Ein Sünder ist an allen den Sünden schuldig / die er durch sein böses Exempel verursacht hat. *Salv.*

20. REFLEXION.

Theoph. Sage an / Philothea, hast du deinen Neben-Menschen zuweilen ein böses Exempel geben / oder auch einige Ursach zu sündigen?

Philoth. So viel ich mich erinnere / ist es zum wenigsten nicht bedacht-sam / und mit freyen Willen geschehen: sollte ich aber disfalls gefehlt haben / so bereue ich es von Herzen.

Theoph. Aber noch eines / hast du dann auch zuweilen ein gutes Exempel geben / sonderlich in schöner Gedult / Demut / Sanftmut und dergleichen?

Philoth.

Philoth. O Theophile! was ist diese eine seltsame Frage; solte ich antworten: Ja; so müste ich mich ja schämen / und für eine eitle Welt • Doche ausgeben; was ich bis dato aber nicht gethan / will ich mich befeissen inskünftig zu thun nach dem Rath Christe: Thut gute Werck / nicht daß ihr / sondern der himmlische Vatter geehret werde.

Ein und zwanzigster Tag.

Von dem Leyden.

1. **S**Ir seynd keine Christen / um in Reichthum und Wollust zu leben: Hierum wäre des Christentums nicht vonnöthen gewesen; sondern die Welt hätte wohl in ihren Einbildungen und Begierden können gelassen werden / wie sie wäre. Das Christliche Leben ist ein gecreuzigtes Leben: Wer das Creuz nicht liebet / verläugnet den Glauben.

2. Was saget das Heil. Evangelium? Seelig seynd die Betrübten: Wehe den Reichen!

hen / so ihren Trost auf Erden haben. Dieses seynd die Worte des Heil. Geistes; aber dieses scheint jeko eine fremde und wilde Sprache zu seyn / so nur in Canada und Japon / 2c. verstanden wird / da die Christ. gläubigen zur Marter und Creuz lauffen; in Europa muß der Articul der Gedult und des Leydens aus dem Evangelio ausgestrichen werden. Glauben wir dann nicht / daß die Glückseligkeit in den Thränen bestehe / und daß die Reiche vielmal unglückselig seynd? Fürwar ist dieser Artickel des Glaubens eben so wahr / als die andere.

3. Der Sohn Gottes hat zum Besiz seiner Herzlichkeit anders nicht / als durch den Tod des Creuzes gelangen können: Alle Heiligen seynd durch den einzigen Weeg des Leydens zum Himmel kommen: Wollen wir uns vorstehen lassen / daß dasjenige / so Gottes Sohn und den Heiligen so theuer gestanden / uns nichts kosten soll? Das Leyden ist das Erbtheil und Merckzeichen der Auserwählten: Der nichts leydet und nichts leyden will / ist schon in Ewigkeit verfluchet: Nothwendig muß in dieser Welt gelitten seyn.

Bitte den gecreuzigten Jesum / daß Er dich in diesem Leben seines Leydens theilhaftig mache / um an jenem Tage seiner Glorie zu genießen.

Der sein Creutz nicht trägt / ist meiner nicht würdig. *Luc. 14.*

Ist es nicht ein Schand unter dem mit Dörnern gecrönten Haupt ein zartes Glied wollen seyn? *S. Bernb.*

14. REFLEXION.

Theoph. Was gedünckt dich Philothea, von diesem Gedancken? Wie stehet dir das Creutz und Leyden an?

Philoth. Wann ich zu Gemüt führe / daß Christus / die ewige Weisheit selbst / das Creutz für alle Ehr und Freud erwählet habe / so muß ich mich ja billig gefangen geben / und das Creutz ebenfalls mit beyden Armen umfassen; will deswegen nicht widerlicher seyn / sondern gedencken: Auf ein kurzes Leyden folgt ein ewige Freud; und hat mein Heyland durch das Creutz für fremde und unsere Sünden wollen

wollen genug thun / so will ich mein
 Leyden vereinigen mit dem Leyden
 Jesu / und mich also befeissen /
 auch einiger massen meine eigene Sün-
 den abzubüssen / 2c.

Zwey und zwanzigster Tag.

Von Vereinigung seines Willens mit
 dem Willen Gottes.

1. **D**as höchste Glück eines vernünftigen
 Geschöpfes / bestehet in dem / daß
 er dasjenige will / was sein Erschaffer will /
 und in diesem allein bestehet die rechte Hei-
 ligkeit. Die Heiligen seynd anders nicht
 heilig / als daß sie ihren freyen Willen mit
 dem Göttlichen vereinbaren. Wann du
 schon alle Tugenden hast / diese aber nicht /
 so bist du nicht rechtschaffen andächtig.

2. Die Seele / so mit dem / was Gott
 will / nicht zufrieden ist / unterstehet sich et-
 niger massen über Gott zu herrschen. Wer
 den Lauf dieser Welt / und was darinn ist /
 will umkehren / der will / daß Gott nicht
 mehr herrsche. Alles / alles / was sich zu-
 träget / geschiehet durch Gottes Befehl:

Solte uns das nicht beliebig seyn/ was von einer unendlichen Weisheit herrühret?

3. Gott verordnet nichts über mich/ als was zu meiner Seeligkeit gereichet/ würde Er auch selbst das Messer nehmen/ um mich zu tödten/ so bin ich dennoch versichert/ daß seine Hand von seinem Herzen geführt werde. Was hab ich mich dann von einem mich liebenden Herzen zu fürchten? So will ich dann nichts/ als was Er will. Ich habe mich über Kälte und Hitze/ über einigen Verlust oder Kranckheit niemah zu beklagen; alles verändert seine Eigenschaft und Natur/ indem es durch die Hand Gottes kommt. Was die Welt betrübte Zeit/ Elend und Unglück nennet/ ist lauter Glück und Vortheil/ wann man es von der Vorsichtigkeit Gottes annimmt.

Berziede derothalben auf eigenen Willen/ und bitte Gott/ daß Er seinen in dir vollen ziehen wolle.

Ja / Vatter! dann es also vor Dir gefällig gewesen. *Matth. 11.*

Wir gefallen Gott/ wann uns das gesfällt/ was Gott will. *S. Augustinus.*

22. REFLEXION.

Theoph. Nun werde ich acht geben/
Phi-

Philothea! ob du sonderlichen Nutzen aus meinen Discursen bey behalten.

Philoth. Freylich / Theophile! weilen du mich gründlich unterrichtet hast / daß Gott alles / und alles / nur die einzige Sünd ausgenommen / anordne / und zwar Er / der verständigste / mächtigste und gütigste Gott: Wie kan ich dann seiner liebreichester Anordnung / und heiligstem Willen widerstreben? Und gewißlich / wann ich die Sach recht erwege / so kommet mir mein Creutz vor gleich einem hölzernen Creutzlein / welches da bestehet aus zweyen zwerge überlegten Stecklein / lege ich diese nebeneinander / so ist es kein Creutz: Eben also lege ich meinen Willen neben den Göttlichen / so hat mein Creutz ein Ende.

Theoph. Recht / Philothea, nun sehe ich / daß du bist eine lehrsame Jüngerin: Der gütige Gott wolle dich nun weiter stärcken und erhalten.

Drey und zwanzigster Tag.

Von dem Vertrauen auf Gott.

1. **E**r Mensch vertrauet seine Gesundheit einem Arzten / seine Gerichts-Händel einem Rechts-Gelehrten / ist er blind / vertrauet er sich und sein Leben einem Kind oder wohl gar einem Hunde. Wie können wir dann uns beschweren Gott für einen Führer und Geleits-Mann anzunehmen.

2. Die Sorge Göttlicher Vorsichtigkeit strecket sich bis auf die Fliegen und Ameisen; wessen haben sich dann die Menschen zu besörchten / welche nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen / und durch das Blut Jesu erlöset seynd? Gott ernähret die Ungläubigen / so Ihn nicht erkennen: Er überhäuffet mit seinen Gnaden die Gottlosen / welche seinen Nahmen lästern: Was wird Er dann nicht thun für die Christen / welche Ihn lieben und verehren?

3. Unsere Angelegenheiten und Interesse seynd viel besser in Gottes / dann in unsern eigenen Händen: Er ist unser Vatter und zugleich unsere Mutter; lasset Ihn nur schalten und walten: Die Liebe / so Er zu seinen

Kindern hat / treibet Ihn an Sorge für sie zu tragen: Seinen Schutz hat Er uns versprochen / sein Wort wird Er halten. Ehen- der wird Himmel und Erden vergehen / als daß Er einen auf Ihn trauenden Menschen solte lassen zu Grunde gehen.

Erforsche dein Herz / und schaue / ob es ein Vertrauen habe / daß du der Güte Gottes und der Verdiensten Jesu würdig seye.

Du bist mein Gott / in deinen Händen stehet mein Seyl. *Psal. 30.*

Werfe dich in die Armen Gottes / Er wird dich nicht fallen lassen. *S. Augustin.*

23. REFLEXION.

Theoph. Dieser Gedancken bedarf keiner tröstlichen Reflexion, dann er thut in und aus sich schon ganz und vollkommen eine Seel trösten und aufmunteren.

Philoth. Aber wie / Theophile! wie wäre es / wann mich Gott meiner Sünden halber schon verlassen hätte? Was würde alsdann mir helfen mein Vertrauen?

Theoph. Wie / wie / Philothea, hast du dann deine Sünden noch nicht bereuet?

Philoth. Ja freylich / und bereue selbige noch bis auf den heutigen Augenblick.

Theoph. Wie kan dich dann Gott verlassen? Hat Er dir nicht ausdrücklich gesagt und versprochen: An dem Tage / da der Sünder sich bekehret / will Ich seiner Sünden nicht mehr gedencken /c. Fort / fort dann Philothea, fort mit diesen neuen Grillen und Tausen. Wann Gott nicht getreu wäre / so wäre Er kein Gott; darum sage mit dem König David: Wer auf Gott vertrauet / wird in Ewigkeit nicht zu Schanden gehen / und mit dem Propheten Job: Solte der Herr mich auch tödten / so werd ich doch auf den Herrn hoffen.

Vier und zwanzigster Tag.

Von der Liebe Gottes.

1. **G**ott hat uns also geliebet / daß Er uns seinen eingebornen Sohn gegeben: Hätte Er etwas Wertheres gehabt / Er hätte es uns gegeben. Ist auf diese Weise unsere Gegen-Liebe nicht theuer genug von Ihm erkauftet? Eine mittelmäßige Güte ist billig zu lieben: Ist dann eine unendliche Güte nicht zu lieben?

2. **G**ott befiehet mir / Ihn zu lieben; Ist es dann ein so scharffes Gebott / diejenige Güte und Schönheit zu lieben / so einer unendlichen Liebe werth ist? Er befiehet mir / Ihn von ganzem Herzen zu lieben; ist dieses dann einem so kleinen Herzen zu viel / für einen so grossen Gott? Der alles sagt / schließt nichts aus: Was ich dann für ein Theil gebe / so lange ich nicht alles gebe / gebe ich nicht genug.

3. Könnte die Ewigkeit ein Ende nehmen / so wäre die Hölle / nach der Teuffeln eigenem Urtheil / nicht zu viel / um die Gnade zu erlangen Gott zu lieben. Kein Verdammter ist / der sich nicht glücklich schätzen würde / wann er nach etlich hundert tausend

Jahren ausgestandener Peyn / nur einmal
 GOTT recht lieben könnte. Ich aber kan GOTT
 lieben / wann und so oft ich will / und bes
 darf keine grössere Mühe darum anzuwen
 den: Thut man es dann nicht / was man
 kan / so ist es viel ärger / als die Hölle selbst.

Die Liebe GOTTES ausgenommen / ver
 werfe alle Liebe / und beflisse dich mit äusser
 sten Kräften GOTT über alles zu lieben.

Wann ich die Lieb nicht hab / so bin
 ich nichts. 1. Corinth 13.

Ist es verdriesslich GOTT am ersten zu
 lieben / so laßt es nicht verdriesslich seyn
 Ihn hinwiederum zu lieben / nachdem Er
 uns mit seiner Liebe vor kommen ist.
 S. Augustinus.

24. REFLEXION.

Theoph. Philothea, liebest du
 auch GOTT deinen HERRN.

Philoth. Ich liebe Ihn zwar aber
 ich muß meine Schuld bekennen / nicht
 vollkommen und von ganzem Herzen.

Theoph. Wie soll ich dieses verste
 hen / liebst du dann etwas auffer GOTT
 von ganzem Herzen.

Phi-

Philoth. Ich schäme mich zu antworten / bitte nur um weitere Unterredung.

Theoph. Liebst du dann etwas auffer Gott / und das von ganzem Herzen? So muß es seyn eine Creatur. Und folglich frage ich weiters: Diese Creatur hat sie etwas mehr liebwürdigeres in sich als Gott / das einzige und höchste Gut / von welchem alle Creaturen haben was liebwürdig ist / und Er über alle auch unendlich liebwürdig bleibet?

Philoth. O Theophile! ich habe gefehlet / und habe es also nicht erkannt und zu Gemüt geführt / jetzt aber erkenne ich es ganz klar / und liebe meinen Gott über alles / und aus allen Kräften meiner Seelen / 2c.



Fünf und zwanzigster Tag.
Von der Liebe unsers Herrn Jesu
Christi.

1. **N**ichts hat jemal so theuer gestanden/
 als meine Seele: Ein Göttliches
 Leben ist darum gegeben worden. Die Hölle
 hatte ich verdienet / die Teuffel und alle
 Creaturen fordern die Bestrafung meiner
 Sünden: **J**esus aber hat niemand / als
 sein für mich um Gnade bittendes Herze
 wollen anhören: Er hat sich meiner erbar-
 met / und bis auf den letzten Tropfen sein
 Blut vergossen / um mich zu erlösen; also/
 daß / wann ich nicht **G**ottes meines Schöp-
 fers wäre / so müste ich doch **J**esu **C**hri-
 sti meines Erlösers sein. Ich kan ja weni-
 ger nicht / dann Ihme für seine Wohltha-
 ten **D**anck sagen: Gebe ich Ihm nicht **L**e-
 ben für **L**eben / so muß ich Ihm wenigstens
Liebe für **L**iebe geben.

2. **J**esus giebet mir seine Gnade / sein
 Blut / allen Verdienst / alle Schätze / und
 dieses alles achte ich nichts. **D** undanck-
 bare unmenschliche Seele! lerne von dem un-
 vernünftigen **V**ieh deine Schuldigkeit:
 Dein **H**und so du gutes thust / und sich da-
 vor danckbar bezeuget ist dein **S**chulmeister
 und

und dein Richter; soltest du nach seinem Exempel dich nicht bessern / so bist du vielmehr / als das Viehe selbst.

3. Gegen unsere Freunde haben wir ein zärtliches Hertz / und erkennen gar leicht die von ihnen uns geschehene Wohlthaten; sollen wir dann gegen Jesum allein so hart und undanckbar seyn? Wer von unsern Freunden ist für uns gecreuziget worden / wie Jesus?

Begehre die Liebe Jesu von Ihm selbst; massen ohne seine Gnade man Ihn nicht lieben kan.

Der den Herrn Jesum Christum nicht liebet / soll verflucht seyn. 1. Cor. 16.

Ergib ich mich Gott gantz / daß Er mich erschaffen / was werd ich darauf geben / daß Er mich erlöset hat: Und zwar auf diese Weis.

25. REFLEXION.

Theoph. Es wurde von jemanden eine anständige Parabel von einem König gegeben / welcher in dem vorbeifahren ein Kindlein mitstien in dem Busch / und voll eines abscheulichen Ausschages gefunden. Danach

noch er mit seinem eingebohrnen Prinzen / hat sich in dieses wüste Kind also verliebet / daß / da er hörete / es könnte anders nicht gesund und gereiniget werden / als durch Königliches Geblüt ; hat der Prinz / mit Einstimmung seines Vatters / zur Ader gelassen / fast bis zum letzten Tropfen zu / und ist das Kind also völlig gesund worden. Was gedünckt dich nun / Philothea ! was ist dieses Kind schuldig dem König und dem Sohn ?

Philoth. O ich mercke schon / Theophile ! was du in dieser Parabel sagen wilt. Ach ! ich bin dieses arme und verlorne Kind ; meinem Gott und Erlöser / der mich durch sein heiliges Blut gereiniget / bin ich alles schuldig / selbigen muß und will ich lieben von nun an bis in Ewigkeit.

Amen.

Sechs

Sechs und Zwanzigster Tag.

Von der Liebe des Nächsten.

1. **E**r seinem Nächsten nicht liebet / kan mit Wahrheit nicht sagen / daß er Gott liebe: Was wir auch für gute Werke thun / lieben aber unsern Nächsten nicht / so schaffen wir nichts: Ohne Liebe ist die Marter selbst vor Gott ein Breul.

2. Dieses befehle ich euch / sagt Christus / daß ihr euch untereinander liebet / gleichwie Ich euch geliebet habe. Wann an denen Menschen nichts zu lieben wäre / als nur daß sie von Jesu geliebet worden / wäre dieses genugsam mich zu verbinden / sie aus ganzem Herzen zu lieben. Ich müste wohl unempfindlich seyn / wann ich nicht lieben solte / was mein Heyland mehr / als sich selbst geliebet hat.

3. Liebe ich alle Menschen / wie mich Christus geliebet hat? Ich will sagen: Bin ich allezeit bereit / Gut und Blut für sie zu geben? Wie ist diese Tugend so selten in der Christenheit; unterdessen ist es gleichwohl diejenige / welche Christus geübet hat / und welche einem rechtschaffenen Christen zu stehen.

Erwecke in dir eine rechtshaffene Liebe gegen die / welche IESUS so zart geliebet hat; und mache einen festen Vorsatz / niemals etwas zu thun / daß der Liebe des Nächsten könne zugegen lauffen.

Der seinen Nächsten liebet / hat das Gesetz erfüllt. *Rom. 13.*

Die Liebe allein unterscheidet die Kinder Gottes von den Kindern des Teufels. *S. Augustinus.*

26. REFLEXION.

Theoph. Laß hören Philothea, wie haltest du dieses Gebott?

Philoth. Glaube mir / Theophile! es fällt mir nicht schwer; dann erstlich / mein Nächster ist ja ein Ebenbild Gottes. Zweitens / er ist ja mit dem theuren Blut IESU erkaufte. Drittens / er ist ja mit mir ein Glied unter einem Haupt; und viertens / andere Ursachen zu geschweigen / es ist ja der ernstlich Will meines HERN / daß ich selbigen solle lieben?

Theoph. Recht / Philothea, deine Antwort ist wohl gegründet; aber
sage

sage nun weiters: Liebst du ihn auch wie dich selbst? Wünschest du ihm alles Gutes / wie dir? Helffest du ihm in allem / wie dir? 2c. Ich will zwar die Ordnung der Lieb allhier nicht stöhren / 2c. dannaoh sage an: Wie verhaltest du dich diesfalls?

Philoth. O Theophile! halte ein mit mehreren Fragen / ich sehe schon / wo es hinaus will; was ich in diesem Punct bishero gefehlet / werd ich redlich bessern: dann einmal vor allem / ich will mich bestreben das Gebott der Liebe ganz zu erfüllen / 2c.

Sieben und zwanzigster Tag.

Von der Liebe seiner Feinden.

1. Die Liebe ist dem Christentum also eigen / daß wir so gar verpflichtet seynd unsere Feinde zu lieben. Christus hat uns diesen Befehl gegeben / und sein Exempel nachgelassen. Gott befiehet es / und was haben wir uns zu beschweren ihm zu gehorsamen? Gott verzeuget seinen

Tod / auch seinen Scharfrichtern ; wie aber können unsern Brüdern eine geringe Beleydigung nicht verzeihen ?

2. Wer nicht vergiebet / hat keine Barmherzigkeit zu Igewarten : Wie wir andern vergeben / also wird uns Gott vergeben. Ein Christ / so sich gedendet zu rächen / verdammt sich selbst mit eigenem Munde / so oft er das Vatter unser spricht. Wir müssen entweder unsere Feinde lieben / oder uns selbst hassen.

3. Zwey Christen / so sich einander hassen / scheinen nicht eines Glaubens zu seyn ; dann was hat es für ein Ansehen / daß zwey / so sich nicht leyden können / zu einem Altar gehen / von einer Speise essen / an einen Himmel glauben / und in Ewigkeit miteinander zu leben verhoffen. Die Teuffeln allein muß man hassen : Demen Verdammten stehet es eigentlich zu / daß sie einander hassen. Das allerklareite Merckzeichen von Gottes Angesicht verworffen zu seyn / ist / nicht wollen vergeben : Eine Seele / so dieses Zeichen hat / ist schon für die Hölle gebrandmählet.

Ergründe dein Herz vor dem gecreuzigten Jesu / und wann du darinn einigen Haß

Haß findest/so ergreiffe die Empfindnuß der
Liebe aus denen Wunden Jesu.

Der seinen Bruder hasset / ist ein
Mörder. 3. Joan. 3.

Du / ein Christ! willst dich rächen/
und der Tod Christi ist noch ungerochen.
S. Augustinus.

27. REFLEXION.

Theoph. Philothea, du hast mir
gestern versprochen das Gebott der
Liebe vollkommenlich zu erfüllen;
liebst du dann auch deine Feinde?

Philoth. Soll ich dann auch lieben/
die mich verfolgen? Die mir diese und
jene Unbilld zugesüget? O Theo-
phile! wie kan ich solche lieben?

Theoph. O Schwachheit / Phi-
lothea! schau / schau / da sehe ich in
deinem Zimmer eine überaus schöne
Bildnuß / liebst du diese?

Philoth. Freylich / Theophile!
und sie ist mir / wegen ihrer sonder-
licher Schönheit / auch nicht feil.

Q Theoph.

Theoph. Was raths aber/ wann solche einen Mackel/ oder Flecken sollte bekommen? Wolltest du alsdann selbige hassen/ und völlig verwerffen? 2c.

Philoth. O nein! ich wollte den Flecken hassen/ und mich bemühen selbigen abzuwaschen.

Theoph. Recht / Philothea, also mache es mit deinem Feinde; er ist die schönste Bildnuß der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit; die Verfolgung/ die Unbilld / die Sünd / den abscheulichsten Flecken in derselbigen hasse; im übrigen aber die kostbareste Bildnuß liebe / erhalte / und / so viel dir möglich / suche den Flecken in ihr abzuwaschen; und also liebest du deinen Feind / und erfüllest das Gebott der Liebe vollkommenlich / 2c.

Acht und Zwanzigster Tag.

Von der Nachfolgung Christi.

1. **E**r erste Mensch hat sich in das Bercken gestürzt / indem er Gott wollt

wollte gleich seyn; alle andere Menschen können nicht selig werden / wann sie nicht dem Sohn Gottes einiger massen gleich seynd. Indem Er Mensch worden / ist Er unser Vorbild / wir müssen sein Ebenbild seyn: Er ist das Haupt der Auserwählten / Der Ihm nicht gleich / ist verlohren.

2. Man bemühet sich mit grossem Fleisse die Welt Manieren zu lernen; auf das Leben Christi macht man gar kein Nachdenken. Die Hof-Leute richten sich nach ihrem Fürsten: Denen Weltweisen haben ihre Schul-Kinder also nachgelebet / daß sie auch ihren natürlichen Mängeln nachgeasset: Habe ich wohl einmal rechtschaffen gedacht / denen Tugenden des Sohn Gottes nachzuleben? Ist es mir nicht eine Schande / daß ich noch keinen Schritt gethan habe / Ihme zu folgen? Soll Ihm das nicht schimpflich seyn / daß Er uns vorgehe / und keiner Ihm nachfolge?

3. Wie werde ich am Gerichts-Tage bestehen / wann mir mein Vorbild zu meiner Verschämung wird vorgestellet werden? Wann mein Leben dem Leben Jesu / seine Demut meine Hoffart / seine Wunden meiner Zärtlichkeit / seine Sanftmut meiner Ungedult

gedult wird entgegen gesetzt werden? Ach/
was ein Meertwunder ist es / ein Christ
ohne Christentum; getauft / und ein Leib-
eigener des Teuffels seyn / und unter dem
Fähnlein des Creuzes / dem Fleisch und
Welt dienen! so muß ich dann entweder
auf meinen Tauf und Christentum ver-
zeihen / oder mein Leben nach dem Leben
Christi einrichten; dann das Christentum
ist eigentlich nichts anders / als eine Nach-
folgung Christi.

Sehe zu / ob in dir etwas seye / so dem
Sohn Gottes gleiche: Und ob du also le-
best / daß man dich für einen Jünger Chri-
sti ansehen könne.

Meister! ich werd Dir folgen / wo
hin Du gehen wirst. *Matth. 8.*

Mit unrecht bin ich ein Christ / wann
ich die Fußstapfen Christi nicht eintrete
te. *S. Bern.*

28. REFLEXION.

Theoph. Allhier / Philothea,
muß ich dich anreden mit denen Wor-
ten Göttlicher Heil. Schrift; schau
und mache es nach dem Muster / wel-
ches dir gezeigt ist auf dem Berg
Gal.

Calvariae. Dein Heyland hat dich nicht allein erlöset / sondern zeigt dir auch den Weeg und die Weise Ihm nachzufolgen ; die Welt führet die Ihrige an durch Ehren / Reichthum und Freuden / ꝛ. Christus aber will haben / die Seinige sollen Ihm folgen in Demut / Armut und Leyden. Wohl / willst du dann auch eine rechtschaffene Nachfolgerin Christi seyn / so must du dieses mit Ihm nicht allein erwählen / sondern auch in deinem Herzen / wie dein Heyland / für das beste und sichereste halten.

Philoth. O Theophile! allhier spannest du den Boen gar zu hoch.

Theoph. Umsonst / Philothea! willst du nicht witziger seyn / dann die ewige Weisheit / so must du dich in allem ergeben / und nicht allein deinem Heyland in Creuz und Leyden folgen / sondern auch urtheilen / daß der Weeg des Creuzes der sicherste zum Himmel seye. Phi-

Philoth. Obschon diese eine harte
 Ruß zu beissen / dennoch weilen ich
 die Wahrheit jetzt erkenne / wohl / so
 nehme ich mein Kreuz über mich / und
 will Jesu in allem auch mit Lust und
 Freuden nachfolgen.

Neun und zwanzigster Tag.

Von der Andacht gegen der Mutter
 Gottes.

1. Ich möchte mir wohl das Herz aus
 dem Leibe reißen / wann es solte ge-
 gen die Mutter Gottes erhärtet seyn. Ein
 Herz / das Mariam nicht liebet / ist nicht
 würdig / daß es lebe / oder etwas liebe.
 Gott hat kein herzlicheres Geschöpf für
 mich können erschaffen / als Mariam:
 Diesemnach bin ich schuldig / sie überaus
 hoch zu achten / sie zu lieben und ein groß-
 ses Vertrauen auf sie zu setzen.

2. Wann ich zu meinem Unglücke alle
 andere Andachten hätte verlohren / so wolte
 ich diese bis in meinen Tod behalten: Wann
 ich aus menschlicher Schwachheit in eine
 Sünd fallen solte / so will ich allezeit meine
 Zuflucht zur allerseeligsten Mutter Gottes
 nehmen / um durch ihre Vermittelung die

Ernas

Gnade zur rechtschaffenen Bekehrung zu erhalten. Wäre ich schon halb in der Hölle / so will ich dennoch immerzu meine Hoffnung auf diese Himmels-Königin setzen. Niemand kan unter dem Schutz Mariæ zu Grunde gehen / wann er anderst auch das Seinige zur Bekehrung anwendet.

3. Bey ihrem Throne finden die grössten Sünder Vorschre: Nach der Gerechtigkeit Gottes kan man sicher die Barmherzigkeit seiner Mutter stellen: Sie hält es sich für eine Freud / wann sie jemand Gutes kan thun: Ein Theil ihrer Glückseligkeit im Himmel ist / wann sie denen verstocktesten Sündern vermag Gnade erwerben; was wird sie dann mit ihren treuen Dienern thun? Solte wohl die Mutter der Barmherzigkeit / und meine allergütigste Mutter dem Urtheil meiner Verdammniß zusehen? Wir seynd im ruhigen Besitz und Genuß ihrer Güte nun über die 1700. Jahr / und sie solte nun erst anfangen uns abzustehen / und unsere Hoffnung zu betriegen: Kein grösseres Unrecht können wir ihr / und uns selbst kein grösseres Unglück zufügen / als daß wir sie nicht anrufen / und auf ihre Gütigkeit ein Mißtrauen setzen. Solte ich aufhören Mariæ zu dienen / so wäre ich übel daran.

Opfe:

Dyffere dich auf das neue zum Dienst Mariae auf/ und spricht von Grund deines Herzens.

Du und dein Sohn herrschet über mich. *Jud. 8.*

MARIA, O Nahme/ unter welchem niemand an seinem Seyl verzweiflen kan. *S. Augustinus.*

29. REFLEXION.

Theoph, Nun dann Glück zu/ Philothea! du hast zwar erwählet einen rauhen / danoch auch den sichersten Weeg zum Himmel; damit du aber auf selbigem niemalen verzagest und ermüdest / so werden dir drey treue und mächtige Reis- Gefährten zugestellet; den ersten zeiget dir Iesus vom Creuz / und redet dich also an/ in der Person Johannis: Ecce Mater tua: Siehe deine Mutter! Zeige dich als ein treues Kind Mariae / und Maria wird sich zeigen als eine treue Mutter; sie hat mir beygestanden bis in den Tod/ und
sie

ſie wird dich im Tod und Leben nicht verlaſſen / ſondern beſtändig für dich bitten und anhalten. Und hat Saſomon dürfen ſagen : Es iſt nicht billig / daß ich der Mutter etwas abſchlage ; ſo werd ich gewißlich ihr nicht weigern / was dir / einem wahren Schutz. Kind Mariae / zur ewigen Seeligkeit dienen werde.

Philoth. O Glück! O Troſt! O wohl MARIA, liebſte Mutter / bitte dann für mich jezt / und in der Stund des Tods.

Dreßzigſter Tag.

Von der Andacht zu dem Heiligen Joſeph.

1. **G**OTT hat mit zweyen Worten dem Heil. Joſeph das Lob geſprochen / indem Er ihn einen Bräutigam Mariae und Vater JEſu nennet. Es ſcheinet / als hätte Gott ein pures Geſchöpf nicht höher bringen können / es ſeye dann / daß Er es hätte wollen JEſu und Mariae gleich machen.

chen. Daß einer mit der Mutter Gottes vermählet und also mit ihr eins seye / an nebenst auch auf Erden Gott d. s. Himmlischen Vaters Stell vertrette ist die größte Würde / so ein Mensch haben kan.

2. Dieser große Heilige verwahret und theilet aus den Himmlischen Gutes; Dies fernach muß man sich bey ihm anmelden / wann man etwas davon erhalten will. Was sonst / nach g. meinem Lauf der Vorsichtigkeit / allermings unmöglich ist / wird vermittelt seiner leicht. Christus Jesus will im Himmel denenjenigen nichts abschlagen welchen Er sich auf Erden un-
terthänig gemacht.

3. Was aber unsere Andacht zum Heil. Joseph vermehren solle / ist dieses / daß er eben so gutta als mächtig ist: Er / als ein Vater unsers Erlösers / und ein Gemahl unserer lieben Mutter / siehet alle Glaubige für seine Kinder an: Wie kan er dann den jentigen / welchen Maria also liebet / und für welchen Jesus gar gestorben ist / seine Hülfe und Fürbitte versagen / nach dem Er Jesu und Mariae so viele gute Dienste geleistet hat?

Gebe dann deine Seele in den Schutz
des Heil. Josephs / und begehre vom All-
mächtigen Gott die Gnade eines seligen
Todes / durch die Verdiensten des jenigen /
welcher so glücklich gewesen / daß er in den
Armen Jesu und Mariae gestorben ist.

Meldet euch bey Joseph an. Gen. 41.
Wie viel mächtiger seynd die Heiligen
im Himmel / weilen sie so mächtig seynd
gewesen auf Erden. S. Bern.

30. REFLEXION.

Theoph. Dein zweyter Reis. Ges-
fährte / Philothea, ist der Heil. Jos-
seph; was Pharaon vor Zeiten zu den
Aegyptiern gesagt / das sagt dir dein
lieber Heyland: Ite ad Joseph, Ges-
he zu dem Joseph. Fället dir / in mei-
ner Nachfolge / vielleicht beschwer-
lich / jetzt die Verdemütigung / bald
die Gedult / bald die Verfolgung / zc.
gehe zu dem Joseph / verehere und
bitte selbigen um Hülfe und Bey-
stand; und Ich werde ihm nichts
abschlagen / dann Ich hab selbigen
bey

bey Lebzeiten erwählet zu meinem
Pflieg. Vatter / und bin ihm auch
bis in die dreyßig Jahr gehorsam
gewesen / werde jetzt in meiner Glorie
ihm für seine liebe Schutz. Kinder
auch nichts versagen.

Philoth. O wohl / mein Heil.
Vatter Joseph! so erwähle ich dich
dann heut wiederum zu meinem Pa-
tron / und stehe mir bey in allen mei-
nen Nöthen / Amen.

Ein und Dreyßigster Tag.

Von der Andacht zu denen Heiligen
Engeln.

1. **E**s ist der gemeine Glaube der Chri-
sten / daß jeder Mensch seinen Schutz-
Engel habe. Was wäre es einem armen
Bauers. Mann für eine Ehre / wann er
einen Fürsten vom Königlischen Geblüte hät-
te / welcher aus des Königes Befehl seine
Sachen in acht nehme / und seiner Sorge
tragen sollte? Was ist nun das für eine
Güte der Himmlischen Geister / daß sie sich
der armseeligen sündigen Menschen mit
Fren-

Breuden annehmen und sie bewahren? So weit ein armer Bauers - Mann in seinem Stande von einem Fürsten ist / so viel größer Unterschied ist unter den Engeln und Menschen.

2. Unsere Schutz - Engel stehen uns immerdar an der Seiten / sie wissen auch / was wir heimlich thun. Wann wir allezeit in Gesellschaft ehrlicher Leuten wären / würden wir niemals thun dürfen / was uns übel anstehet: Soll dann ein Mensch mehr in Ehren gehalten werden / als ein Engel?

3. Diese Himmlische Geister seynd unaufhörlich beschäftigt uns zu dienen. Was leisten sie uns nicht für Diensten? Sie geben uns das Licht / dessen wir in unserm Thun und Lassen hoch nöthig haben: Sie tragen unser Gebett Gott vor: Sie betten selbst stäts für uns: Sie trösten uns in unsern Widerwärtigkeiten: Sie wenden von uns ab die Gefahr / welche wir zu besorgen haben: Sie stärken uns in unsern Versuchungen: Sie beschützen uns wider unsere Feinde: Sie ermahnen uns allezeit zur Buß und Liebe Gottes: Sie warnen uns oft in unseren unordentlichen Leben und in der Hitze unserer Missethaten / ja oft selbst straffen

straffen sie uns : Endlich lassen sie an ihnen nichts ermageln / mit dem sie unser Hehl mögen befördern. Dieses ist die Arbeit / welche sie ihnen am meisten lassen angelegen seyn : seynd wir dann nicht aller ihrer Sorgfalt unwürdig / wann wir keine Andacht zu ihnen tragen ?

Befehlet euch euerem Schutz-Engel / und bittet ihn / daß er euch wolle beystehen ; insonderheit in Gelegenheit der Sünden und euerem Sterb- Stündlein.

GOTT hat seinen Engeln befohlen / daß sie dich in allen deinen Weegen sollen bewahren. *Psal. 90.*

Ihr seyd / wo ihr immer wollet / so erinnert euch jedesmal der Ehrerbietigkeit / welche ihr eurem Schutz-Engel schuldig seyd. *S. Bern.*

31. REFLEXION.

Theoph. Der dritte Reis-Gefährte / Philothea , ist dein lieber Schutz-Engel : *Angelis suis Deus mandavit de te , &c.* GOTT hat seinen Engeln befohlen / sie sollen dich auf allen deinen Weegen bewahren. Ob-

serva

serva eum, spricht Gott weiters /
Nehme ihn in acht / und höre seine
Stimme / 2c. ja ehre und liebe ihn von
Herzen; dann D wie viele Wohl-
thaten thut uns dieser grosser Him-
mels Fürst an Seel und Leib täglich /
ja augenblicklich erweisen?

Philoth. Dieses habe ich schon
längst erkannt; aber / Theophile!
wie soll ich mich auf das beste danck-
bar erzeigen?

Theoph. Folge dem Rath des H.
Bernardi: Erzeige ihm Reuerenz /
wegen seiner stäten Gegenwart; ehre
ihn / wegen seiner Wohlthaten; und
wegen seines treuen Schutzes / trage
auf ihn ein beständiges Vertrauen / 2c.
Gewißlich / Philothea, es ist höchst
zu bedauern / daß viele / wiewohl
sonst gescheidte Christen / diesen so
lieben und treuen Engel nicht besser
und fleißiger verehren; dannauch zu
seiner Zeit werden sie es bedauern.

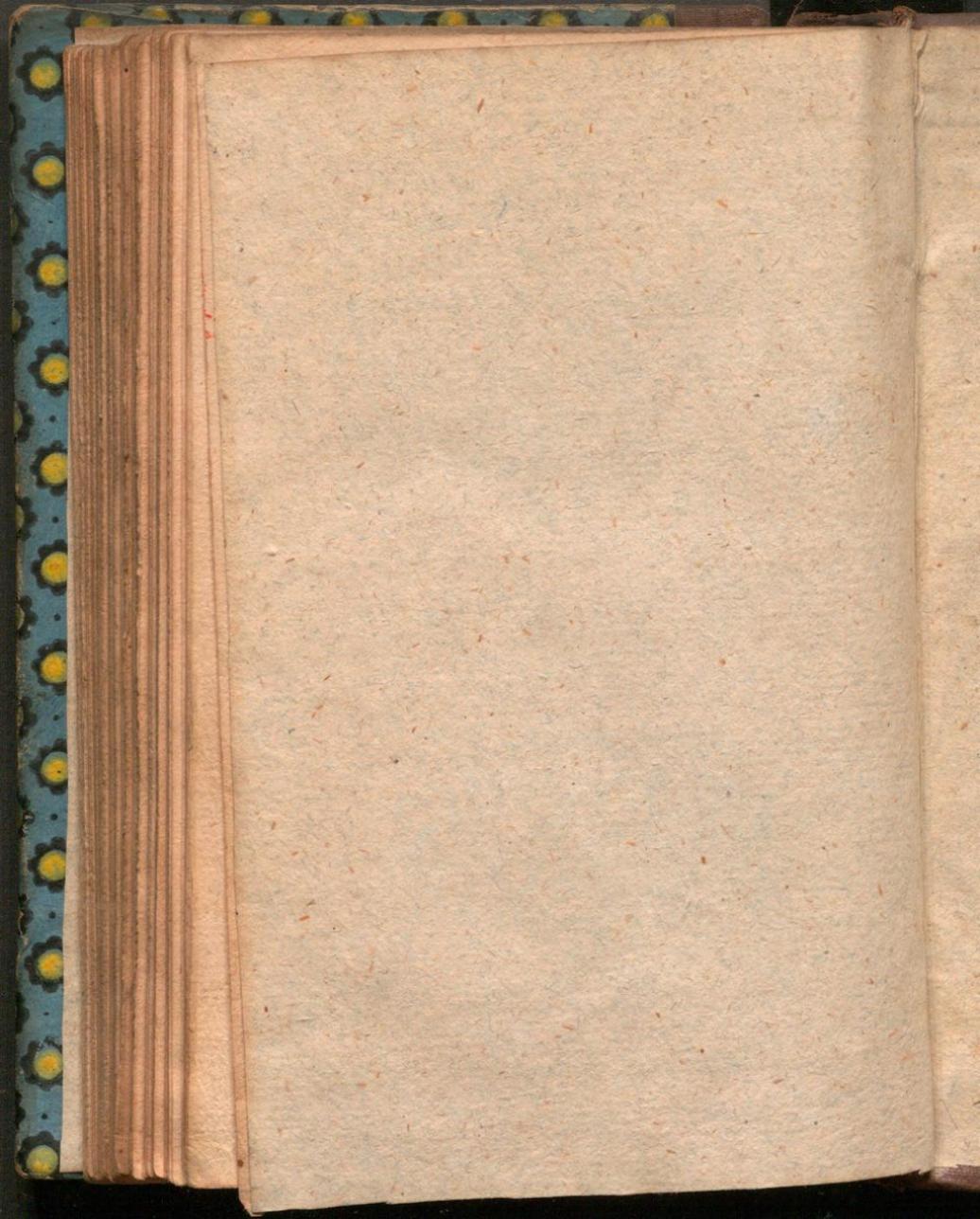
Philoth. O behüte Gott/ Theophile! unter die Zahl dieser undankbaren gehöre ich nicht / meinen getreuesten Schutz. Engel will ich ehren und lieben von nun an bis in Ewigkeit.

Theoph. Recht / Philothea! auf diese Weise fahre dann in allem beständig fort / so wirst du auch allezeit vergnügt leben und ruhig sterben.

A M E N.



co-
nd
ge
ren
eit.
auf
be
lle



ty Säkningu 1852

Antonia Häkcrin
1775

